Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Gottlieb, 1739-1810

Erneuerte Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit

Bd.: 2,2

Riga (1792)

Dogm. 882-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399356-4
VD18 80525067

Erneuerte Erwägung
der
Lehre
von der
göttlichen Dreyeinigkeit

Von
D. Gottlieb Schlegel.

Zweyter Theil,
Zweyte Abtheilung.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch.
1792.

Vorbericht.

Um denjenigen Lesern ein Genüge zu thun, welche das Verlangen äusserten, den Schluß der Abhandlung, der die Lehre vom heiligen Geist und das Resultat der Vorstellung von der göttlichen Dreyeinigkeit liefern soll, zeitiger zu erhalten, habe ich die Materien dieser Abtheilung lieber in mehrere Kürze zusammenziehen wollen. Wenn ich in den vorigen Abschnitten manches berührt oder umständlicher ausgeführt habe, das vielleicht andre nicht für so nöthig halten möchten, als z. B. die aus dem A. T. aufgesuchten Beweise für die Trinitätslehre sind und andre Materien, die der vorgesetzte Inhalt anzeigt: so hat

mich dazu theils die Verbindung der Sachen angeleitet, theils habe ich Rücksicht auf einige Leser genommen, welche manchen Stücken eine Wichtigkeit zuzuschreiben gewohnt sind.

Nach der mich belebenden Begierde, der Wahrheit in dieser so wichtigen und mit den meisten Erkenntnissen der christlichen Religion sich verbindenden Lehre auf das treuste nachzuforschen, habe ich in dem letzten Abschnitt noch einige Aufklärungen und veränderte Bestimmungen über die vorigen Stücke vorgetragen. In Ansehung der Benennung des Logos im Johannes möchte ich jetzt vornehmlich glauben, daß, da die jüdischen Gottesgelehrten den Messias das Wort des Herrn zu nennen pflegten, Johannes diese Benennung gebraucht, weil sie der Bestimmung und den eignen Aussprüchen Jesu sehr gemäß war. Ich finde in diesem Namen die Idee von göttlicher Erkenntnißmittheilung, welche von dem Beginnen der Welt an unter den Menschen gewirkt und zu einer bestimmten Zeit sich in Jesu geoffenbaret hat; so wie die Wirksamkeit Gottes zur Beförderung moralischer Gesinnung

und Thätigkeit unter den Menschen heiliger Geist genannt wird. Diese drey große Wirksamkeiten Gottes: die Schöpfung und Erhaltung der Welt, zur Erkenntnißmittheilung und zur moralischen Besserung und Thätigkeit unter den Menschen aber, da sie gleichsam persönlich handeln, werden eben sowohl Personen ähnlich beschrieben, als von Menschen substantiell gedacht. Von den Stellen: Joh. 3, 13. K. 8, 58. K. 17, 5. Röm. 9, 5. sind andre mögliche Erklärungen angeführet; und es wird aufs neue bestätigt, daß die Benennung Gottes von Jesu nicht für einen Hauptbeweis für die Göttlichkeit desselben zu halten sey; und daß, angenommen, daß nicht besondre Schriftstellen für die Ewigkeit Jesu vorhanden wären, dergleichen hohe Eigenschaften doch dem Besitz einer wahren Gottheit nicht könnten aberkannt werden. Man wird auch die Betrachtung der Denk- und Sprachart der damaligen Zeit nicht übersehen finden, so weit sie sich zu unsrer Zeit erforschen läßt.

Der Entfernung des Drucks wegen, hat zu meinem Mißvergnügen eine Menge von Druckfehlern nicht vermieden werden können. Zu denjeni-

jenigen, welche schon in den vorigen Abtheilungen angezeigt sind, muß ich noch erwähnen.

1. Th. S. 152. Z. 5. lies diese letzten Worte: unsers Vaters.
2. Th. 1. Abth. S. 20. Z. 23. l. Es (statt er) ist derselbe Gott, der durch ihn wirkte.
S. 161. Z. 15. l. lenken st. denken.
— 171. Z. 17. l. Meinung st. Abweichung.
— 227. Z. 24. l. an st. in.

Noch ferner werde ich jede Anleitung nützen, um Erläuterungen über diese Religionslehre nachfolgen zu lassen. Es ist weiter nichts, was ich zu erringen suche, als die möglichste Annäherung an Wahrheit und Simplicität der Erkenntniß in der Religion. Greifswald, den 2. März, 1792.

Inhalt
dieser zweyten Abtheilung des zweyten Theils.

Die Lehre vom heiligen Geiste.

109. Einleitung in diese Lehre. Geschichte der Vorstellungen. , , , , S. 3
110. Bedeutungen des Namens: Geist, in der Bibel. 7
111. Besondre Wirkungen des heil. Geistes in dem Christenthum; die außerordentlichen oder sogenannten Wundergaben der ersten christlichen Zeiten. Von der Gabe der Sprachen. , , 11
112. Von den ordentlichen Wirkungen des Geistes Gottes in dem Christenthum. Erklärung des achten Kapitels des Br. Pauli an die Römer. 24
113. Folgerungen aus den Aussprüchen Jesu und der Apostel über den heil. Geist. , , 30
114. Was oder wer der heil. Geist sey; daß er zur Gottheit gehöre, göttlich und Gott sey. Erzählung einiger andern Vorstellungen darüber. 38
115. Wie die Wirksamkeit des Geistes von der Wirksamkeit des Vaters und Sohnes verschieden sey; und ob dieselbe als eine Person zu betrachten sey. 45
116. Gründe dagegen. , , , 49
117. Ob wir den heiligen Geist weniger erkennen. 51

118. Von

118. Von den Gegnern in dieser Lehre und von der Streitigkeit über den Ausgang des heil. Geistes. S. 54

Inbegriff der Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit.

119. Wiederholung der abgehandelten Lehrsätze von dem Vater, Sohn und heil. Geist. Erläuterung über die Beweise vom Daseyn Gottes, von der Einheit Gottes, über den Namen: Sohn Gottes; über eine Abhandlung, daß Joseph wirklicher Vater Christi gewesen; über den Namen Logos und die Benennung Gottes von Jesu; daß schon die Juden sie dem Messias gegeben, und Logos den Begriff der Erkenntnißmittheilung mit sich führe. 59

120. Vorausgesetztes Geständniß unsrer unvollkommnen Erkenntniß in der Welt. Von den zwo großen Hülfen, welche die Welt nöthig habe. , 87

121. Von dem Ursprunge des Namens Person und den Schwierigkeiten bey demselben. , 90

122. Mangel unsrer Erkenntniß von dem inneren Unterschiede in Gott. Denk- und Sprachart damaliger Zeit. Einwendungen gegen die vorgetragene Vorstellung von Personenähnlichen Wirksamkeiten. 100

123. Beschäftigungen der Vernunft über die Lehre von der Dreyeinigkeit. , , , 107

124. Mancherley Vermuthungsgründe und Erklärungsarten. , , , , 110

125. Von dem Vortrage der Lehre im populären Unterrichte, auf der Kanzel und in dem System. , 117

126. Vorsichtigkeit und praktische Anwendung. , 124

Lehre
von dem
heiligen Geiste

Es ist Ein Gott. Dieser Lehrsatz ist der Pharos unsrer Religionserkenntniß, welcher die übrigen Eröffnungen, Bestimmungen, oder Ableitungen beleuchten muß. Wenn Jesus Gott heißt: so ist dieses auf eine solche Art zu erklären, daß uns weder der Vorwurf einer Blasphemie treffe, als wenn der Mensch in Gott verwandelt wurde, noch auch jene Urwahrheit von dem Einigen Gott verletzet werde. Und nun lesen wir in der Urkunde unserer Religion, dem Gott, welcher Vater heißt, und Jesu nach der Vereinigung mit Gott, noch den heiligen Geist an die Seite gesetzt. Wir lesen von ihm als einem Subject geredet, welchem göttliche Eigenschaften und Werke beygemessen werden. Das alte mit dem Namen des apostolischen bezeichnete Glaubensbekenntniß fodert von dem Täuflinge auch Glauben an den heiligen Geist. Man sagte: an den heiligen Geist glauben, welches demjenigen eine göttliche Hoheit zutheilt, an den man glauben soll, da in Ansehung der Kirche, der Vergebung der Sünden, Auferstehung der Todten und des ewigen Lebens das Glauben derselben gefodert wird. Doch setzte das apostolische Symbolum keine weitere Prädicate vom heiligen Geist hinzu. Man durfte den heil. Geist nicht dabey als eine eigene Person denken; er konnte für einen Hauch und Ausfluß, für eine Kraft

und Wirksamkeit Gottes, für ein Geschenk gehalten werden. Das Bekenntniß der alten Kirche zu Jerusalem nannte den heiligen Geist nur den Paraklet, der durch die Propheten geredet hatte. Die meisten Theologen, nach der Zeit der Apostel, da sie der neuplatonischen Weltweisheit zugethan waren, deuteten den Logos und die Psyche ihres Anführers Plato auf Jesum und den Geist, den die geoffenbarte Religion bekannt machte. Justin dachte sich den Geist, als etwas, das göttlich zu verehren, aber in die dritte Ordnung zu setzen wäre. Athenagoras stellte sich ihn als den Ausfluß oder Strahl der Gottheit vor; oder als eine Kraft und Wirkung Gottes, die außer Gott so lange existirte, als er es wollte. Für eine Kraft nahm ihn auch Irenäus, die ein Gehülfe bey der Schöpfung gewesen wäre. Theophilus hielte ihn gleichfalls für Kraft und Eigenschaft, gleich der Weltseele. Noch wurde er nicht für eine Person erkläret. Tertullian, der, ungeachtet seiner platonischen Philosophie, fleißig genug in der Bibel studirte, ob ihm gleich eben sowohl, als den mehresten der damaligen Kirchenlehrer, Sprachkenntniß und Hermeneutik fehlte; kam durch die biblische Characterisirung des Paraklets, auf persönliche Unterschiede; und auf dreyerley Stufen, die er sich als Portionen oder Spacien der Substanz Gottes dachte. Der unermüdet denkende und schreibende Origenes wandelte in dem Fortgang seiner Polygraphie seine Meinung von dem heiligen Geiste: bald war derselbe, nach seiner Vorstellung, vom Logos erschaffen, weil alles durch ihn erschaffen worden; bald hatte er einen Rang über den Sohn. Ueberhaupt eigneten die Kirchenväter der drey

ersten Jahrhunderte dem heiligen Geist eine geringere Würde als dem Vater und Sohn zu; theils durch die Rangordnung der Psyche bey dem Plato geleitet, theils wegen der dritten Stelle, welche der heilige Geist in der Tauffformel hat. Als Sabellius die Gottheit für eine Hypostase mit drey Namen und Kräften erklärte: behauptete Basilius in der Widerlegung desselben, eine Verschiedenheit des Wesens, der Macht und der Anbetung, und machte den heiligen Geist zu einem dienenden Geschöpfe. Ungeachtet dieser Disharmonien und Ungewißheiten in dem, was die Lehrer von dem heiligen Geist erkennen sollten; ward in der Kirche noch keine allgemeine Lehre gefodert und entschieden. Selbst als über des Arius Vorstellungen von Christo, die Versammlung zu Nicäa ein bestimmtes Symbol ausfertigte, ward dennoch darinn nichts über den heiligen Geist festgesetzt, welchen Arius für ein Geschöpf des Sohnes hielte. Man wollte vornämlich den Lehrbegriff von der Würde des Sohnes zur Entscheidung bringen; weil, wie Athanasius sich äusfert, die Erkenntniß des Geistes aus der Erkenntniß des Sohnes erlangt würde, bis man zur Zeit des Macedonius sich über die Erkenntniß des Sohnes beruhigt zu haben meinte. Dieser Bischof zu Constantinopel, welcher der Kirche Schuld gab, daß sie durch die zu hohe Verehrung des heiligen Geistes einen fremden Gott eingeführt habe, mußte durch solchen Vorwurf die Gemüther der Christen nothwendig aufregen und in Empörung setzen. Seine Behauptung, daß der heilige Geist eine von dem Vater durch den Sohn erschaffene, und beyden untergeordnete Hypostase sey, war die Veranlassung, daß über die Schriftstellen vom

heiligen Geist mehrere Erforschungen und selbst Entscheidungen angefangen wurden. Denn das erste zu Constantinopel gehaltene Concil bestätigte die wahre Gottheit desselben; und setzte zu dem Artikel im Nicäischen Bekenntniß von dem heiligen Geist, die Worte: **dem Herrn der lebendig machet, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und Sohn zugleich angebetet und verehret wird, der durch die Propheten geredet hat.** So erkannte nun die allgemeine Kirche den heil. Geist für ein vom Vater und Sohn verschiedenes Subject, das aber mit der Gottheit des Vaters und des Sohnes wesentlich verbunden und Gott ist. *)

Wie unglücklich würden wir seyn, wenn die aus der heidnischen Philosophie in die Religion verpflanzten Speculationen der sogenannten Kirchenväter, oder ihre auf keine bewährte Hermenevtik gebaueten, daher oft veränderten und sich widersprechenden Versuche, nebst den Tropen ihrer Redeart, unsre nothwendigen Lehrer, so wie die Stützen unserer Erkenntniß seyn müßten! Aber wir haben die Schriften, in welchen die Erkenntnisse unserer Religion gegründet sind, in unseren Händen; und wie, da die Sonne mit den Gestirnen immerfort am Himmel stehet, wir nicht den Aussprüchen der Alten von ihnen anhängen dürfen, son-

*) Herr Prof. Ziegler hat im ersten Bande der theol. Abhandlungen eine Geschichtsentwicklung des Dogma vom heil. Geist, von den frühesten Zeiten der Kirche an, bis zu dem letzten Vereinigungstermin der beyden großen über den Ausgang streitenden Kirchen zu Florenz, geliefert.

sondern selbst noch immer auf sie Acht haben, und darüber urtheilen können: so können wir auch die Lehren der heil. Schrift selbst und noch immer erforschen und vergleichen; und unserem Verstande ist es erlaubt, alle Mittel anzuwenden, sich von dem Inhalt die bündigsten Begriffe zu verschaffen.

110. Wir wollen daher der Benennung: Geist, bis zu ihrem ersten Ursprunge nachspüren.

Die hebräische Sprache, wegen des Alters arm an Ausdrücken, und noch ärmer an abstracten und denjenigen, an welchen die meisten Sprachen Mangel haben, den geistigen, hat ein Wort Ruach, das wahrscheinlich von den mit Schällen verbundenen Kräften entsprungen ist, und womit sie jede Wirksamkeit, die hervorbringende und die bewegende, bezeichneten. Gewöhnlich wird es Geist übersetzt. Wahrscheinlich mögen Luft und Wind, als Dinge, deren Wirkung uns bekannter, als ihre Natur, ist, die Erfindung von einem Namen gemacht haben, der aus Buchstaben besteht, zu deren Aussprache Hauch und Kehle nöthig sind. Da Luft und Wind das Bild und Beyspiel zu andern unsichtbaren Wesen und Kräften abgeben konnten: so liehen sie denselben auch einen gemeinschaftlichen Namen. Auf diese Art folgten die Bedeutungen von Hauch, von Lebenskraft, und unsichtbaren verständigen Dingen. Was Wunder, daß die Seele, als das Werkzeug des Lebens und die unsichtbare Ursache der Gedanken und Entschlüsse, Antheil an derselben Benennung erhielte? An den Begriff von der Seele grenzten die Vorstellungen anderer möglichen Geister oder Engel, welche dem leichtesten Hauch

oder Winde ähnlich schienen. Das eben so mit der Physik oder den Naturkräften und Körpern unbekannte als unmetaphysische Zeitalter beehrte alsbald alle Kräfte, die es nicht kannte und zu erklären wußte, mit dem Titel Geist. In den stärkeren Naturbegebenheiten, in allem sich bewegenden, fliegenden und fließenden setzte es etwas, das ihnen einem Geist ähnlich zu seyn schien. Man hieß Geist, was Kraft, Stärke und Vollkommenheit an sich zeigte, und nannte das Ohnmächtige, Schwache und Unvollkommene im Gegensatze Fleisch.

So nennt die heilige Schrift Gott selbst einen Geist, und benennt nicht weniger seine Kraft und Wirksamkeit in ihren verschiedenen Wirkungen, seinen Geist. Eben so wurden auch die übernatürlich, oder, wenn sie bey Menschen bemerkt wurden, die übermenschlich scheinenden Kräfte und Wirkungen, und zwar in dem Körper sowohl als in unserm denkenden Theil und dessen Fähigkeiten, dem Verstande und dem Willen, Geist Gottes genannt. Es ist wahrscheinlicher, durch den Geist Gottes, 1 Mos. 1, 2., Macht und Wirksamkeit Gottes zu verstehen, welche sich auf die mit Wasser vermischte Materie herabließ, da er wollte, daß Licht aufstrahlen sollte: als mit einigen Juden, z. B. dem chaldäischen Umschreiber Onkelos, dabey einen großen Wind brausen zu lassen. Von einer ähnlichen Wirksamkeit zeugen die Stellen Ps. 33, 6. **Der Himmel und sein Heer sind durch das Wort des Herrn und durch die Kraft seiner Rede gemacht.** Ps. 104, 30. **Du lässest aus deinen Odem, und sie werden geschaffen.** Hiob 33, 4. **Der Geist des Herrn hat mich gemacht, und der Odem des**

All-

Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. Es ist die Macht Gottes gemeint, wenn Ps. 139, 7. stehet: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? denn überall würde deine Hand mich finden, und deine Rechte mich halten. Jes. 40, 13. Wer unterrichtet den Geist oder den Verstand des Herrn? Zach. 4, 6. steht der Geist Gottes der Kraft der Krieger entgegen. Luc. 1, 35. stehen der heilige Geist und die Kraft des Allerhöchsten, welche sich auf die Maria herablassen und über sie walten würden, daß sie etwas Herrliches, einen Sohn Gottes, gebäre, zur gegenseitigen Erläuterung. Kann daher das 1. Kap. Matth. v. 20. etwas anders haben melden wollen, als daß an der Geburt des Messias von der Maria göttliche Wirksamkeit Theil genommen habe? Es war sehr natürlich, daß ungewöhnliche Gaben und Kräfte, wodurch jemand sich vor anderen in seinen Reden und Handlungen auszeichnete, von dem Anhauch Gottes, oder desselben Wirksamkeit und Macht hergeleitet wurden. Beseelte jemanden ein feuriger Trieb, den Willen Gottes auszulegen, in seinem Namen, oder von göttlichen Dingen zu reden: so heißt es: der Geist des Herrn kam auf ihn, 2 Chron. 20, 14. Es gerieth der Geist des Herrn über Saul, daß er weissagte, oder Hymnen sang. 1 Sam. 10, 10. Auf gleiche Art kam der Geist Gottes auf die Boten Sauls, daß sie weissagten oder sangen. 1 Sam. 19, 20. David sagte 2 Sam. 23, 2. der Geist des Herrn hat durch mich geredet; seine Rede ist durch meine Zunge gefahren. Nehem. 9, 30. Du liessest sie bezeugen durch deinen Geist in den Propheten. Eben so stehet Jes. 61, 1.

 Ezech.

Ezech. 11, 5. Der Unterricht durch die Propheten kam vom Geist Gottes. Solche prophetische Gaben verkündigt Joel 3, 1. auf die Zukunft, allgemeiner, als reichliche Abströmungen des Geistes Gottes. David erbittet Heiligkeit und Leitung auf gefahrloser Bahn durch den göttlichen Geist. Ps. 51, 12. Ps. 143, 10. Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn. Der Begriff von der Theopnevstie oder sogenannten Eingebung der Bücher der heil. Schrift ist nicht 2 Tim. 3, 15. enthalten. Paulus setzt heilige und theopnevstische Schriften als Synonyme: die heiligen Schriften können dich unterweisen; denn sie sind theopnevstisch und daher nützlich. Theopnevstisch heißt aber nicht eigentlich von Gott eingegeben, sondern bezieht sich wahrscheinlich auf die Zeugnisse im A. T., worinn es heißt, daß Gottes Geist durch die Propheten geredet habe. Da dieses so viel sagt, als: Gott erweckte sie, trieb sie an, belehrte sie: so heißt also, die heilige Schrift ist theopnevstisch: sie ist unter Gottes Aufsicht, Antrieb und Belehrung geschrieben worden; und wie alles, was von Gott kömmt, nützlich ist, so ist auch sie nützlich. (Man vergleiche damit 1 Theil, S. 117.)

Doch sind es nicht immer religiöse oder moralische Begeisterungen und Wirkungen, welche vom Geist Gottes hergeleitet werden, sondern auch körperliche und intellectuelle. Joseph, der Sohn Jakobs, heißt ein Mann, in dem der Geist des Herrn ist, weil er die Gabe besaß, Träume auszudeuten. 1 Mos. 41, 38. Bezaleel heißt mit dem Geist Gottes erfüllt, weil er mechanische Künste versteht. 2 Mos. 31, 3. Die Helden

den Athniel, Gideon, Jephtah waren wegen ihres Muths, und Simson wegen seiner Stärke und Tapferkeit als vom Geist Gottes getriebene und belebte Männer beschrieben. Besonderer Trieb der Gerechtigkeit, vorzügliche Gabe der Einsicht heißt Geist des Gerichts und der Weisheit. Jes. 11, 2. Kap. 40, 13. Was ist offenbarer, als daß schon nach den frühesten Aussprüchen der heil. Bücher, ungemeine Gaben für eine Wirkung des Geistes Gottes geachtet werden? So ungewiß der Sinn der Stelle 1 Mos. 6, 3. ist; so ist es doch nicht unwahrscheinlich, sie auch also zu verstehen: meine Wirksamkeit möge die Menschen nicht immerfort regieren: denn sie sind Fleisch; sie folgen nämlich niedrigen Lüsten; indem die damaligen Großen und Vornehmen, die den Namen der Kinder Gottes bekamen, sich mit den Geschlechtern der Geringen verbanden, vielleicht auch gar in Polygamie lebten, durch diese Vereinigung sich Anhang machten, und Gelegenheit zur Herrschsucht oder zu Eroberung suchten.

III. Hießen daher Propheten, welche im Namen Gottes, Gottes Ehre und Willen verkündigten, vom Geiste Gottes erweckt: so konnte von Jesu mit dem würdigsten Rechte gesagt werden, daß Gott ihm den Geist ohne Maaß gebe. Joh. 3, 34. Er war gesalbt mit dem heiligen Geist und Kraft, mit herrlichen Gaben und Kräften; deswegen zog er umher, that Gutes, und machte gesund alle, die von Dämonen geplagt waren: denn Gott war mit ihm, Apost. Gesch. 10, 38. Durch diese innere höhere Kraft und Gaben beglaubigte er sich als den Sohn Gottes. Röm. 1, 4. 1 Tim. 3, 16. Er warnte diejenigen, welche

diese

diese seine hohe Kraft lästerten, weil sie der göttlichen Gnade und der ewigen Seligkeit sich verlustig machen würden. Matth. 12, 32.

Nun erschien die Epoche der merkwürdigen überschwänglich großen Aeußerung dieses göttlichen und heiligen Geistes unter den Menschen, auf welche die vorhergenannte Verkündigung Joels *) gezogen werden konnte, darinn er die Ausbreitung verbesserter Religionserkenntnisse und frommer Gesinnungen schildert, welche sich durch außerordentliche Gaben und Wirkungen verherrlichen würde. Nicht bloß die Lehrer, sondern auch diejenigen, die kein Lehramt führten, Menschen aller Arten, Männer und Frauenspersonen, selbst geringe Personen sollten mit Prophetengaben versehen werden, tiefere Religionserkenntnisse erlangen, und Begeisterung und Trieb zu Vorträgen über die Religion an den Tag legen. Jesus versprach seinen Jüngern einen Geist, Joh. 14, 16. u. 17. **Ich werde den Vater bitten, daß er euch einen andern Führer und Beystand** (παρακλητον, der durch Unterricht, Rath und Trost euch zu Hülfe treten wird, also auch Lehrer) **gebe, damit er bey euch immerdar bleibe, den Geist der Wahrheit** (das ist, meiner Religion, der in der christlichen Religion wirksam seyn soll: denn die Wahrheit bedeutet oft die Religion, so wie

*) Wenn gleich Joel sonst das Unglück Judäas von der Dürre, den Heuschrecken und den feindlichen Drohungen beschreibet; so scheint dieser Theil doch ein abgebrochenes Stück zu seyn, das mit dem vorigen und nachfolgenden nicht zusammenhängen mag.

wie sie Joh. 16, 13. Jak. 1, 18. 2 Joh. 1, 1. zu erklären ist), welchen die Welt (oder der Haufe der Unglaubigen) nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht, noch kennet ihn; ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bey euch und wird in euch seyn. v. 26. Der Führer und Beystand aber, der heilige Geist, welchen mein Vater meinetwegen senden wird, derselbige wird euch alles (was ihr zur Religionserkenntniß bedürfet) lehren, und euch in's Andenken rufen alles, was ich euch gesagt habe. Joh. 15, 26. Wenn aber der Beystand gekommen seyn wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, *) oder kömmt, derselbe wird das beste Zeugniß von mir ablegen, und ihr sollt auch von mir zeugen; denn ihr waret seit dem Anfange bey mir. Kap. 16, 8-11. Es ist euch nützlich, daß ich weggehe; denn wenn ich nicht wegginge: würde der Beystand nicht zu euch kommen. Wenn derselbe aber kömmt, so wird er die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überzeugen. Von der Sünde nämlich, daß sie nicht an mich glauben; von meiner Gerechtigkeit aber, weil ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich weiter nicht hier sehet; von dem Gericht, weil die Obrigkeit dieser Welt gerichtet ist (und untergehen soll). Noch

vieles

*) ἐκπορεύεται. Es läßt sich nicht beweisen, daß unter diesem Worte etwas mehr als die Sendung und Bestimmung zu Wirkungen zu verstehen sey.

vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht fassen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch die gesammte Wahrheit lehren (eine völlige Erkenntniß der Religion mittheilen). Er wird nicht nach eigner Willkühr lehren, sondern was er hören wird (theils was er gehöret hat, oder Jesus lehrte, theils was ihm von Gott aufgetragen wird) wird er lehren, und die bevorstehenden Schicksale wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen (aus dem Inhalt meiner Lehre und dem was mich betrifft) es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein (der Vater hat mir diese Erkenntniß gegeben); deswegen sage ich (und kann ich sagen), er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Luc. 12, 11. u. 12. Wenn sie euch vor die Synagogen, vor die Fürsten und Obrigkeiten führen: so sorget nicht ängstlich, womit ihr euch verantworten, und was ihr sagen wollt; denn der heil. Geist wird euch zu derselbigen Zeit lehren, was ihr sagen sollt. Nach Joh. 19, 22. 23. hauchte Jesus seine Jünger an, zur sinnlichen Versicherung; (denn solche sinnliche Zeichen waren im Morgenlande nicht ungewöhnlich; und diese Handlung des Anhauchens hatte eine Beziehung auf den Namen des Geistes in den morgenländischen Sprachen, und auch der griechischen;) daß sie den heil. Geist einst gewiß bekommen würden. Nehmet hin den heil. Geist: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr die Sünden behaltet, denen

nen sind sie behalten. Ihr werdet hellere Erkenntnisse erlangen, um zu wissen, welche ihr vom Unglauben zu dem Glauben und der Gemeine des Christenthums aufnehmen sollt oder nicht. Marc. 16, 17. 18. Es werden aber den Gläubigen folgende Zeichen widerfahren: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; sie werden Schlangen von sich werfen und etwas tödtliches trinken können, ohne daß es ihnen schade; sie werden die Hände auf Kranke legen, und es wird besser mit ihnen werden. — Dahin haben wir auch die Einsetzung der Taufe auf den Namen des heiligen Geistes zu deuten. Folget gleich nicht unwidersprechlich aus dem Ausdruck: auf den Namen des heil. Geistes taufen, daß derselbe die Natur einer Person habe: so liegt doch darin dieses, daß Christen verpflichtet sind, auch das zu erkennen, zu verehren und anzunehmen, was uns von und mit dem heil. Geist dargeboten wird. Es konnte Paulus, Apostel Gesch. 19, 2., einige Einwohner zu Ephesus, welche vom Johannes, dem Vorgänger Jesu, zur Vorbereitung getauft waren, fragen: Ob sie den heil. Geist in seinen Gaben empfangen hätten, da sie glaubig geworden wären; dieselben aber hatten keine Kenntniß davon erlangt, weil sie von Christo keine Nachricht bekommen hatten.

Denn die Verheissungen von den Wirkungen des göttlichen Geistes waren nicht blos angenehme Versprechungen, sondern sie gingen nach der Himmelfahrt Jesu in eine offenbare Erfüllung. Sollten nach diesen Verheissungen die Boten Jesu eine Anleitung zur gesammten Religionslehre empfangen: so finden wir bey

denselben, gleich nach der Auffahrt ihres sichtbaren Lehrers, eine Aufklärung, dergleichen vorher nicht angetroffen war. Sie erinnerten sich der Reden und Gebote Jesu mit großer Deutlichkeit, und waren fähig, sie zum daurenden Denkmal aufzuschreiben. Sie legten die irrigen Begriffe immer mehr ab, womit Erziehung und herrschende Ueberlieferung sie genähret hatten, reinigten sich von den eitlen Vorstellungen, welche sie bisher in sich von dem Beruf Jesu nicht hatten entfernen können, und faßten jetzt richtiger die Bestimmung ihres Lehrers für die Welt, und die Absicht seiner Rathschläge, zusammt den Rathschlüssen Gottes mit ihm. Sie wußten den Inhalt und Zweck der empfangenen Lehre besser zu beurtheilen. Sie zeigten eine Fülle von Gedanken in ihren Reden und Schriften; obgleich außer Paulus die übrigen nicht vorher zur Beredsamkeit und zu irdischen Wissenschaften gebildet waren. Nächstdem waren sie von Muth und Freudigkeit entflammt, überall hervorzutreten und ihre Ueberzeugung bekannt zu machen. Sie besaßen die Geschicklichkeit, die Erkenntnißlehren auf das Leben, auf die vorkommenden Gelegenheiten und auf die Handlungen der Menschen anzuwenden. Paulus war fest davon überzeugt, daß die Gnade Gottes und die Seligkeit jetzt auf dem Glauben gegründet seyn, und Niemand zur Erlangung dieser Güter die Beschneidung und die Ceremonien des mosaischen Gesetzes nöthig habe; obgleich Jesus über das Aufhören derselben nur noch mehr Winke in seinen Reden und durch seine Handlungen, als ausdrückliche Gebote gegeben hatte. Paulus ist im Stande, jener Erkenntniß gemäß, die vorkommenden Fälle zu beurtheilen, und spricht 1 Kor. 7, 40.

ich glaube: ich habe auch den Geist Gottes oder göttliche Belehrung.

Die häufigen Meldungen des Geistes Gottes in den Schriften des neuen Testaments, lassen die verschiedenen Arten der göttlichen Wirksamkeit, bald in der Belehrung und Offenbarung, bald in einem außerordentlichen Antriebe, bald in begeisterten Vorträgen von göttlichen Dingen, auch in fremden Sprachen, imgleichen in Wunderkräften, nicht weniger aber in moralischen Gesinnungen wahrnehmen. Zuerst von der Belehrung oder Offenbarung. Es wird Luc. 2, 25. u. 26. vom Simeon gesagt, daß der heil. Geist in ihm war. Denn er hatte eine göttliche Offenbarung erhalten, und auf Antrieb des Geistes kam er in den Tempel. David hatte Marc. 12, 36. durch den heiligen Geist gesprochen. Der heilige Geist sollte nach Marc. 13, 11. durch die Apostel reden, wenn sie als Lehrer der Religion sich vor Gericht vertheidigen sollten, oder sie belehren und in ihnen wirken. Die Apostel empfingen, nach Apostel Gesch. 13, 2., eine Belehrung von dem heiligen Geiste, daß sie Barnabas und Saul zum Lehramt weihen sollten. Der Geist sagt, nach 1 Tim. 4, 1., deutlich, oder es ist eine göttliche Belehrung vorhanden: daß in den letzten Zeiten viele von der Religion abfallen werden. Zweytens von einem außerordentlichen heiligen Antriebe, der von Gott herzuleiten war, sind die Stellen zu deuten, worin gesagt wird, daß Jesus durch den Geist, oder durch göttlichen Antrieb in die Wüste geführt ward; oder wenn Bekenner Jesu mit Freimüthigkeit aufstei-gen, um von Religionssachen zu reden. Apostel Gesch. 19, 6.; oder wenn Paulus mit seinen Gefähr-

ten, Apostel Gesch. 16, 6. u. 7., in sich eine widerstehende Erinnerung fühlte, an einigen Orten nicht zu lehren. Drittens, von der religiösen Begeisterung in Vorträgen zeugen vornehmlich die Reden, die Petrus und andere Christen am Pfingsttage mit Standhaftigkeit und Vertrauen hielten; und man liest derselben mehrere in der Apostel Geschichte. Es werden ferner Beyspiele erzählt, daß die Wirksamkeit des heil. Geistes sich in Wunderkräften geäussert habe; so wie Hebr. 2, 4. gesagt wird: daß Gott der Lehre Zeugniß oder Bestärkung gegeben habe durch Zeichen, Wunder und mancherley Kräfte und durch Austheilung des heil. Geistes, nach seinem Willen. Paulus sagt 1 Cor. 2, 4., daß seine Predigten nicht aus überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern aus einer Ueberzeugung des Geistes und der Kraft bestanden haben; wodurch theils der Ueberzeugungsreiche und kräftige Inhalt, welcher seinen Ursprung von Gott hatte, theils die Wunder, die er verrichten konnte, zu verstehen seyn mögen. Aber am häufigsten lesen wir Zeugnisse von den Wirkungen des heiligen Geistes durch die moralische Besserung, als welche die wohlthätigsten für die Menschen, und die ersprießlichsten für Zeit und Ewigkeit waren. Ich werde sie hernach anführen.

Vorher unterlasse ich nicht anzumerken, wie damals es für außerordentlich gehalten wurde, daß einige Christen von Jesu und seiner Erkenntniß zum Preise Gottes in fremden Sprachen redeten; weil sie von Religionslehren zu reden, nicht gewohnt gewesen waren, noch Uebung gehabt hatten. Ich will hiebey

unentschieden lassen, ob am Pfingsttage eine Hervorbringung ungelernter Sprachen in den Seelen der Versammelten Statt gefunden habe, oder ob die Fremden nur vermittelst ihrer Sprachen über die neue Religion, zu aller Verwunderung, in Lob und Preis Gottes ausgebrochen seyn, welches in anderen, als den bisher dazu angewandten Sprachen zu thun, vielleicht für unmöglich gehalten wurde; wie man, vor dem Cicero, Philosophie in römischer Sprache vorzutragen, für kaum möglich hielte. Sie predigten demungeachtet voll Begeisterung in fremden Sprachen von den großen Thaten Gottes, Apostelgesch. 2, 4. u. 11. Sowohl die Gemüthsveränderung, als die Reden und der muthvolle Ton der Christen konnte den Zuschauern wunderbar und unerwartet vorkommen; und es konnte auch in dieser Gabe die Fülle des Geistes bewundert werden, welche ungelehrte und ungeübte Bekenner mit einmal in Besitz nahm.

Paulus schreibt 1 Cor. 12, 3 ff. **Ich vermelde euch, daß niemand, der durch die Wirkung des Geistes Gottes redet, Jesum schmähen wird; denn niemand kann Jesum als einen Herrn** (und zu jener Zeit mit Beständigkeit) **bekennen; es sey denn durch die Gabe des Geistes. v. 4. Es giebt verschiedene Gaben: es ist aber Ein Geist; v. 5. so wie verschiedene Aemter sind, und dennoch Ein Herr ist. v. 6. Es giebt verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der alles in allen wirket. v. 7. Jedem ist aber die Wirkung des Geistes zum Nutzen anderer verliehen. v. 8. Der eine hat durch den Geist die Gabe eines beredten Vor-**

trags empfangen; *) dem anderen ist eine tiefere Erkenntniß zu Theil worden, **) vermöge eben dieses Geistes; v. 9. noch einem anderen muthiges Vertrauen, durch denselben Geist; noch einem anderen die Gabe, Kranke gesund zu machen ***) durch denselben Geist; v. 10. wieder einem anderen Aeusserungen großer Kräfte; noch einem anderen geistvolle Reden; einem anderen Prüfungen derjenigen, welche geistvoll reden (ob Ueberzeugung und Frömmigkeit sie belebten, oder ob Temperament und irdische Mittel sie in's Feuer setzten; wozu die Umstände die Kritik erwecken konnten. Denn es konnte nach der Sitte des jüdischen Gottesdienstes jeder auftreten, der einen Vortrag zu halten, Fähigkeit und Trieb empfand); einem anderen mancherley Sprachen, und dem anderen die Gabe, fremde Sprachen zu deuten. v. 11. Alles dieses wirket der eine und derselbe Geist, und theilet einem jeglichen mit, wie er es will.

Auch in den ersten Versen des dreyzehnten Kapitels bekräftiget Paulus die Wirklichkeit höherer Einsichten und größerer Thaten in den christlichen Gemeinen (welches letztere er Berge versetzen nennet); ob er gleich beweiset, daß der Besitz derselben ohne Nutzen für die Menschen wäre, wenn sie nicht durch den Einfluß der Liebe angewandt würden.

Ich

*) Indem seine Naturgaben Anlagen dazu enthielten.

**) Die wohl auch manchen stolz machen konnten, wovor Paulus warnet, 1 Cor. 8, 1. 7.

***) Auch wohl bey Gebet und geistlicher Ermahnung.

Ich setze hiebey diese zwo Anmerkungen.

Die erste. Es ist weder nach der Verheissung Jesu, noch nach den Nachrichten aus dem ersten Zeitalter des Christenthums, zu leugnen, daß, so wie Jesus außerordentliche Thaten verrichtete, auch seine Apostel das Vorrecht, dergleichen durch göttliche Unterstützung zu thun, bewiesen haben, ja einige dieser Gaben durch die Apostel anderen Christen mitgetheilt wurden. Jesus führet Marc. 16, 17. 18. zum Beyspiel solche Handlungen an, welche damals für wichtig gehalten, und vielleicht von manchen durch natürliche Mittel versucht wurden, als: Dämonen vertreiben, Schlangen ohne Verletzung berühren; etwas tödtliches ohne Schaden trinken. Einige der apostolischen Thaten können als Wunder der ersten Stufe angesehen werden, deren Vollbringung ohne Gebrauch äusserlicher dazu dienender Ursachen und Mittel durch die Einwirkung Gottes geschahen; andere konnten Wunder der zweyten Ordnung genannt werden, da Gott die natürlichen Kräfte durch seine Mitwirkung höhere Wirkungen beschaffen ließ, oder durch seine Regierung die Umstände also zusammen fügte, daß ein außerordentlicher und unerwarteter Erfolg herauskam. Wir sind zu unseren Zeiten nicht im Stande, die Beschaffenheit aller von jenen Handlungen zu beurtheilen, weil wir von den einfliessenden Umständen keine Kenntniß haben. Das bleibt aber doch ausgemacht: daß nach dem Abschied Jesu zum Himmel unter seinen Bekennern, Erkenntnisse, Gaben, Kräfte, Wirkungen, Erfolge erkannt wurden, welche weder vorher gewesen waren, noch in anderen Religionen, der jüdischen und der heidnischen, gefunden wurden.

Zweyte Anmerkung. Wenn man aber gleich eingestünde, daß die am Pfingsttage versammelten Anhänger Jesu eine Mittheilung fremder Sprachen, um in ihnen von Religionslehren zu reden, erlangt hätten: *) so ist doch das nicht mit Gewißheit zu beweisen, daß hernach Ungelehrte solche schnelle Mittheilung ungelernter Sprachen empfangen haben. Denn die Zurechtweisungen des Apostels 1 Cor. 13 und 14. lassen schließen, daß manche korinthische Christen die Fähigkeit, fremde Sprachen zu reden, in den gottesdienstlichen Versammlungen nicht nach einer anständigen Ordnung gebraucht, um darin über die Religion zu reden oder zu beten; sondern anderen, die auch reden

*) Herr Prof. Paulus im neuen Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur N. 6. S. 309. macht den bemerkungswerthen Zweifel: daß Petrus in seiner Erklärung an das Volk sich zwar auf andere wunderbare Umstände, wie auf die Luftbegebenheit, nicht aber auf das Wunderbarste, nämlich die Sprachengabe, bezogen habe. Es däucht mir auch, daß Paulus die Redensart: γλωσση und γλωσσαις λαλειν nicht von dem gemeinen Reden in gewöhnlichen Sprachen, sondern von dem Reden in ungewöhnlicher und fremder Sprache verstehe. Es ist möglich, daß der Vorgang am Pfingsttage sich also zutrug: die Jünger Jesu, nämlich die Apostel, die ihn begleitet hatten, als auch andere seiner Verehrer, waren in einem Hause versammelt, und unterhielten sich mit Betrachtungen und Gesprächen von den Begegnissen Jesu und der durch ihn verkündigten Religion. Plötzlich erscholl ein die Lüfte des Horizonts erschütternder Donner, und setzte durch die Nähe seiner Quelle das Versammlungshaus in Dröhnung. Blitze stürz-

den und beten wollten, sich damit vorgedrängt, und sie überschrieen haben. Einige Corinther konnten auf ihren Reisen, oder als Handelsleute sich die Kenntniß mehrerer Sprachen erwerben; und da sie das Christenthum angenommen hatten, theils aus Nachahmung der geistvollen Christen am Pfingsttage, theils auch wohl aus Stolz, in jenen fremden Sprachen haben reden wollen; und zwar ohne vernünftige Absicht und ohne Nutzen der Mitchristen, indem diese sie nicht verstanden, und weder der Redende noch ein anderer ihnen die fremden Sprachen auslegte. Ja manche mochten wohl gar unrichtige Ausdrücke in den fremden Sprachen, deren Kenntniß sie nicht völlig besaßen, über

stürzten in gehäufter Menge auf dasselbe; flogen im Zimmer um die Häupter der Versammelten her, und tödteten dennoch sie nicht. Indem die Bekenner Jesu durch dieß Ereigniß gerührt, darin die Erscheinung und gegenwärtige Macht Gottes erkennen, eilten andere nach dem Hause, das sie für von den Blitzen entzündet glaubten; und da trat Paulus in der vollesten Begeisterung auf, und redete die Erschrockenen und Neugierigen an. Nicht weniger folgten ihm andere nach, und priesen die Ehre Gottes und Jesu in der Sprache, welche jeder am geläufigsten zu reden wußte. Von der Meinung aber in des scharfsinnigen Hrn. Hofrath Eichhorn allg. Bibliothek der bibl. Litteratur II. Bandes 5tes Stück: daß das Reden mit der Zunge (γλωσση) ein unverständliches Stammeln gewesen, hält mich der Zweifel ab, daß es nicht vermuthbar ist, daß eine solche an Wahnsinn gränzende Singularität mehreren Christen angewandelt habe. Mehreres hat Hr. D. Storr in Notitiis historicis epistolarum Pauli ad Corinthios angebracht.

die Religion wählen. 1 Cor. 14, 9. Auf solche Art lassen sich die Erinnerungen erklären, welche Paulus denjenigen machte, welche fremde Sprachen in der Corinthischen Gemeine redeten.

112. Demungeachtet waren es nicht nur außerordentliche Gaben und Wirkungen, welche Gottes Geist unter den ersten Bekennern ausübte. Von solchen konnte man gleichfalls sagen, daß sie nur zur Ueberzeugung für die Ungläubigen dienen sollten; so wie Paulus den Corinthern zu verstehen giebt, daß sie sich der fremden Sprachen zu den noch nicht bekehrten Ausländern gebrauchen sollten. Man lieset vielmehr öfterer die ordentlichen moralischen Wirkungen der christlichen Lehre erzählt, und dabey gesagt, daß der heil. Geist sich wirksam bewiesen habe. Wenn Menschen, welche die Erzählung und Anpreisung der Religion Jesu vernahmen, zum Nachdenken gebracht wurden, der Wahrheit Beyfall geben, und die heil. Taufe verlangten; so heißt es: der heil. Geist fiel auf sie und wirkte es. Apostel Gesch. 10, 44. u. 47. Oder wenn eben diese, durch die Anhörung zur Freude erweckt, in Lob und Anbetung Gottes ausströmten: so wird gesagt, daß der heil. Geist auf sie gekommen sey. Apostelgesch. 19, 6. Gott hat die Christen durch die Heiligung des Geistes und durch die Annahme der Wahrheit zur Seligkeit erwählet. 2 Theß. 2, 13. Die Christen haben in der Annahme der Lehre durch den Geist ihre Seele gereinigt. 1 Petr. 1, 21. Sie werden durch den Geist Gottes gestärkt. Eph. 3, 16. Die Menschen sollen dem heil. Geist nicht widerstreben und seine Werke nicht hindern. Apostelgesch. 7, 51. Die Christen sollen den heil. Geist nicht betrüben, durch welchen Gott ihnen die

die Versicherung der künftigen Erlösung gegeben hatte. Eph. 4, 30. Also die moralischen Wirkungen des heiligen Geistes bestehen in den Ueberzeugungen des Verstandes, und in den Bewegungen und Lenkungen des Willens der Menschen nach der Erkenntniß der Wahrheit.

Sie geschahen nicht außer dem Worte Gottes, noch ohne die Lehre, welche Gott durch Christum hatte bekannt machen lassen; sondern bey derselben. Diese Lehre enthielte die Gründe zur Ueberzeugung des Verstandes, und Reize zur Bewegung des Herzens. Daher heißt, nach einer in der heil. Schrift sehr gewöhnlichen Redefügung oder Metonymie, die wahre Religionslehre: Geist; theils im Gegensatz der unvollkommenen und sinnlichen Religion, welche Buchstabe genannt wird, theils weil sie mit deutlichen Beweisen des Geistes Gottes, Wundern und mancherley Kräften unter den Menschen bekannt gemacht worden, Ebr. 2, 4.; theils, weil sie geistliche Veränderungen in denen hervorbringt, welche sie annehmen, und nicht körperliche, sondern Geistesverehrungen und mit Vernunft verrichtete Gottesdienste fodert. So vergleicht Paulus 2 Cor. 3. die Religion Jesu mit der jüdischen. v. 6. **Gott, welcher mich tüchtig gemacht hat, ein Diener der neuen Religionsverfassung zu seyn, nicht jener, die geschrieben ist, des Gesetzes Moses, sondern des Geistes** (oder der mit den Wirkungen des Geistes bestätigten Lehre Christi). v. 7. **Wie vielmehr sollte das Lehramt der Geistesreligion für herrlich gehalten werden müssen!** v. 16. **Der Herr** (den ich meyne) **ist der Geist** (und seine Religion). v. 17. **Wo dieser Geist des Herrn ist,** da

da ist man frey (von solcher Decke; wir erkennen die Vortreflichkeit der geistigen Christusreligion). v. 18. Wir alle aber schauen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn und gelangen auf gleiche Art zu einer größern Vollkommenheit durch den Herrn oder den Geist. In diesen Stellen werden Herr und Geist, als Urheber der Religion und die Religion selbst, abwechselnd gesetzet. Und derjenige, welcher eine solche Einsicht in die Religion Jesu erlangt hatte, wird vom Paulus Pnevmatikos, oder ein geistlicher, ein durch den Geist erleuchteter genannt. 1 Cor. 2, 13 ff. Der entgegengesetzte, der in der christlichen Religion nicht unterwiesen und erleuchtet ist, heißt ein natürlicher Mensch.

Was Wunder, daß nach einer gleichen Metonymie auch der Sinn und Trieb, die Erkenntniß und Bewegung, die aus der christlichen Religion entspringet, mit dem Namen des Geistes ausgeprägt wird? Merkwürdige Documente enthält davon das achte Kapitel des Briefes an die Römer. Paulus beweiset in diesem Briefe die Vorzüge des Christenthums vor dem Heidenthum und Judenthum in der Erkenntniß und den Gesinnungen; und er gebraucht von diesen den Ausdruck Geist. Da der Apostel die Kraft der christlichen Religion preiset: so versteht er wohl nicht durch den Geist, die Seele oder Vernunft *) überhaupt; sondern vielmehr die durch das Christenthum gebesserte Seelenbeschaffenheit oder Vernunft. Ueberdem kann

den

*) Wie Michaelis in den Anmerkungen über diese Epistel, nach alter Philosophie, den Geist für die Seele nimmt.

den Auslegungen nicht alle Härte genommen werden; wenn man bey dem Geist überall die Lehre des Christenthums denken wollte: so wie das Fleisch nicht die jüdische Religion an sich ist; denn diese heißt v. 3. das Gesetz und wird vom Fleisch unterschieden. **Weil das Gesetz (des Moses) nicht die Menschen von der Macht der Sünde und des Todes frey machen konnte, da es wegen des Fleisches keine Kraft hatte: so sandte Gott seinen Sohn.** Geist ist also in den mehresten Aussprüchen dieses achten Kapitels, die geistliche und gottselige Beschaffenheit der Seele in Denkungsart, Gesinnungen und Handlungen, wie sie in der christlichen Religion bewirkt werden kann und soll; Fleisch aber ist die ungeistliche Sinnlichkeit, oder verderbte sinnliche Gemüthsbeschaffenheit, die in bösen und unordentlichen Neigungen besteht, wie sie bey den Juden und bey allen angetroffen wird, welche nicht durch die Lehren der Geistesreligion zu bessern Erkenntnissen und Neigungen gekommen sind. Paulus ermahnet v. 4. die Christen sollen nicht nach dem Fleisch (den sinnlichen Trieben), sondern nach dem Geistessinn leben. v. 5. **Denn die sinnlichen** (oder fleischlich gesinnten) **Menschen denken nur auf das Sinnliche; die aber dem Geistessinn folgen, denken, was dem Geistessinn gemäß ist.** v. 6. **Die sinnliche Denkungsart hat aber Unglückseligkeit; das Streben des Geistes Glückseligkeit zur Folge.** v. 7. **Der Fleischessinn oder die sinnliche Gemüthsart ist feindselig gegen Gott; denn sie gehorcht dem Gesetze Gottes nicht, sie kann es auch nicht.** v. 8. **Menschen, die im sinnlichen Gemüthszustand stehen, können Gott nicht gefallen.**

len. v. 9. Ihr aber seyd nicht mehr in dem sinnlichen Zustande, sondern im geistlichen, weil der Geist Gottes in euch wohnet, oder euch regieret. v. 10. Wer den Geistessinn Christi nicht hat, der ist nicht ein Anhänger Christi. Ist Christus in euch: so ist zwar der Leib für die Sünde todt, (unwirksam), aber der Geist ist für die Gerechtigkeit (oder Tugend) lebendig. v. 11. Wenn aber der Geist dessen, der Christum von den Todten erweckt hat, in euch wohnet: so wird der, der Jesum von den Todten auferweckt hat, auch eure (zum Guten) erstorbene Leiber beleben, eben weil sein Geist in euch wirket. v. 12. So sind wir dennoch, geliebten Brüder! verpflichtet, nicht der Sinnlichkeit (dem Fleisch) zu gehorchen, und nach der Sinnlichkeit zu leben. v. 13. Denn wenn ihr nach den Sinnen (dem Fleisch) lebt, werdet ihr unglücklich seyn. Wenn ihr aber durch den Geist die Werke der Sinnlichkeit gleichsam tödtet: so werdet ihr glückselig seyn. v. 14. Denn so viele von dem Geist Gottes regiert werden, sind Kinder Gottes. v. 15. Ihr habt nicht einen Geist zur Knechtschaft empfangen, daß ihr euch wieder fürchten müsset; sondern ihr habt einen Geist zur Kindschaft empfangen, deswegen wir Abba, d. i. Vater sagen können. v. 16. Dieser (kindliche Sinn oder) Geist giebt unserm Geist die Versicherung, daß wir Gottes Kinder sind. v. 26. Ueberdem kömmt uns der Geist in unserer Trübsal zu Hülfe. Denn wir wissen nicht, was wir rechtmäßig erbitten sollen. Allein eben derselbe Geist unterstützt uns auch bey Seufzern ohne

Wor-

Worte. v. 27. Der Herzenskenner kennt auch das Sehnen des Geistes, denn er vertritt die Heiligen bey Gott.

Sollte sich bey dem Lesen dieses Kapitels nicht die natürlichere Deutung des Geistes, als der bessern Gemüthsbeschaffenheit, welche dem Fleisch, nämlich der ungeordneten und verirrten Sinnlichkeit entgegengesetzt wird, zum Vorzuge empfehlen? Es steht nicht überall Geist Gottes dabey, sondern nur Geist; aber ein Geist, der mit dem Christenthum in Verbindung steht. Da der Brief Pauli an die Galater einen ähnlichen Inhalt mit dem Brief an die Römer bearbeitet: so wird darin der Geist gleichfalls füglich von der durch das Christenthum gebesserten Gemüthsbeschaffenheit ausgeleget. Kap. 5, 18. **Wenn ihr euch vom Geistessinn leiten lasset; so seyd ihr nicht mehr nach dem Gesetz. v. 22. Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Freude, Friede u. s. w. v. 26. Wenn wir in dem Geist leben, werden wir auch nach dem Geist uns betragen.**

Dennoch wird im eilften Verse des achten Kapitels des Briefes an die Römer, mit dem Namen: Geist, von einer Wirksamkeitskraft Gottes geredet, welche Christum von den Todten erweckt, dabey seine Macht erwiesen hat, und auch die für das Gute erstorbenen Leiber beleben wird. Dieser Geist wohnt oder wirket in den Seelen der Christen, und regiert sie, nach dem vierzehnten Vers. Mit einer großen Aehnlichkeit schreibt Paulus 1 Cor. 3, 16. **Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd und der Geist Gottes in euch wohnet.**

113. Dieses führet mich auf die Folgerungen, welche aus den Aussprüchen Jesu und den Zeugnissen der Apostel über den heil. Geist gezogen werden können.

Erstens. Jesus versprach seinen Jüngern den Geist Gottes zum Beystande (denn diesen weitläuftigen Begriff kann man dem Namen παρακλητος ertheilen, welcher Tröster übersetzt ist). Er sollte ihnen nach der Erklärung des Meisters, Führer, Lehrer, Warner, Tröster, Ermahner und Erinnerer seyn. Zweytens. Er versprach ihnen nicht den Beystand Gottes überhaupt, sagte nicht: Gott wird euch beystehen; sondern: ich werde euch einen Beystand von Gott senden; und unterschied also die Wirksamkeit des Geistes von der Wirksamkeit Gottes, die sie sonst und stets genössen. Der heil. Geist werde drittens auch von ihm (Jesu) unterschieden, und ein anderer als er seyn, ob er gleich mit ihm in Verbindung gestanden hat und noch stehet.

Er werde nämlich viertens ein Geist der Wahrheit seyn; und da die Wahrheit die Religion bezeichnet: so ist er ein solcher, welcher der Religion Jesu Hülfe leisten würde. Fünftens werde er sie immerfort unterstützen, bey ihnen bleiben, ja er werde ihnen auch künftige Begebenheiten entdecken. Aller dieser Ursachen wegen mußte er kein irdischer oder menschlicher Geist, sondern von den höchsten Eigenschaften, und mit Gott vereinigt, kurz eine göttliche Wirksamkeit seyn, die schon mit Jesu in Verbindung stand, der die Lehre Jesu nicht fremd ist, und die Jesus als ein persönliches Subject beschreibet.

Wie

Wie drückten sich aber die Apostel von ihm aus? So erfüllt sie mit ungetheilter Ehrfurcht gegen Gott, als den himmlischen Vater, so ergeben sie mit zärtlicher Dankbarkeit Jesu waren: so preisen sie dennoch auch den heiligen Geist, und schreiben ihm als einer Ursache geistlicher Gaben und Güter, sowohl die ausserordentlichen Kräfte, als auch die wohlthätigen Wirkungen der christlichen Lehre in der Religion zu. Sie unterschieden die Wohlthaten des heiligen Geistes von den Wohlthaten des Vaters und Sohnes. Ausser den schon angeführten Stellen aus ihren Briefen können wir hieher rechnen Röm. 14, 17. Das Christenthum besteht nicht in dem Unterschiede der Speisen und des Getränkes, sondern in der wahren Frömmigkeit, in der Freude und der Eintracht durch den heiligen Geist, oder, die der heil. Geist wirket. Kap. 15, v. 13. 16. Gott aber, der diese Hoffnung gewähret, erfülle euch mit Freude und Friede durch den Glauben, damit ihr durch die Kraft des heiligen Geistes reichliche Hoffnung haben möget. 1 Cor. 6, 11. Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden durch den Herrn Jesum Christum, und durch den Geist unseres Gottes. v. 19. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist, welchen ihr von Gott habt, und ihr seyd nicht von euch selbst. 2 Cor. 13, 13. wird den Christen die Theilnehmung an dem heiligen Geiste angewünscht. Eph. 3, 16. daß Gott euch nach seiner reichlichen Macht gebe, kräftig durch seinen Geist am inwendigen Menschen gestärkt zu werden. Tit. 3, 5. u. 6. Gott

hat uns beglückt durch das Bad der Wiedergeburt, (welche in dem Christenthum geschieht) und durch die Erneurung des heiligen Geistes, welchen er über uns, durch Jesum Christum, unseren Heiland, reichlich ausgegossen hat. Nach 1 Petr. 1, 2. sind die Christen nach dem Willen Gottes durch die Heiligung des Geistes zur Annahme der Lehre und zur Reinigung durch das Blut Jesu Christi gelanget. So wird der heil. Geist als eine wirkende Ursache des moralisch Guten verherrlicht.

Gleichwie aber schon vorher bemerkt worden, daß die bekehrenden Wirkungen des heil. Geistes auf die ersten Bekenner bey der Anhörung der Lehre geschahen; so sind sie auch noch bey den Christen nur mit dem Gebrauch der uns anvertraueten Erkenntniß zu hoffen. Denn, wenn Gott Mittel giebt, so will er, daß sie gebraucht werden; und wo der heil. Geist das Wort gepflanzt hat, soll es das Mittel geistlicher Nahrung abgeben. **Die Lehre soll uns**, nach dem Ausspruch Jesu, **von der Sünde frey machen.** Joh. 8, 32. Durch die Lehren **heiliget** Gott uns. Joh. 17, 17. **Durch das Predigen entsteht der Glaube.** Röm. 10, 17. Die Wiedergeburt oder die Veränderung in dem Menschen geschieht durch das beglückende unvergängliche Wort Gottes, oder die Lehre des Christenthums. 1 Petr. 1, 23. Gott hat uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit, nach seinem Willen. Jak. 1, 18. Es müssen also die Meinungen und Behauptungen verschwinden, daß die bessernden Wirkungen des Geistes Gottes bey den Christen unmittelbar geschehen. Der Inhalt der Erkenntniß-

wahrheiten, die Wichtigkeit der Vorschriften nebst den Bewegungsgründen, ihren Ermahnungen und Lockungen sind die Mittel, wodurch eine belehrende Erkenntniß, welche nöthig ist, unsere Begierden und Neigungen zu regieren, gewonnen; wodurch alle Arten der Willensänderungen, alle Triebe der Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit hervorgebracht, woraus die kräftigsten Beruhigungen und Tröstungen bey jeder Gattung der Bekümmernisse geschöpft werden können. Der Mensch muß das Wort hören, verstehen und in einem redlichen Herzen bewahren. Matth. 18, 23. Luc. 8, 15. Das ist: Er muß die Lehren und Vorschriften des Wortes Gottes hören und lesen, darüber nachdenken und sie seinem Gedächtnisse eindrücken; aber auch die dadurch entstandenen Empfindungen nicht erlöschen lassen, vielmehr bewahren, ihnen eine Herrschaft in und über sich gestatten, das erkannte Gute ausüben, und über sich wachen, damit die entgegengesetzte Unrechtmäßigkeit nicht wieder aufkomme, das angefangene Gebäude der Gottseligkeit nicht abgebrochen werde, sondern immer größeren Zuwachs gewinne. Ob diese Wirkungen der göttlichen Wahrheit, als **übernatürlich**, zu preisen wären? Diese durch öftere Streitigkeiten untersuchte Frage, über eine bloße Benennung, wird ihre Auflösung durch die Absonderung der verschiedenen Bedeutungen dessen, was jemand übernatürlich nennet, erhalten. Uebernatürlich sind diese bessernden Wirkungen des göttlichen Wortes oder der Religionslehren nicht auf die Art, als wenn sie nicht in der Natur, und vermittelst der natürlichen Kräfte der Menschen und nach den Gesetzen derselben, geschehen: sondern sie mögen deswegen so heißen, weil

die Lehren des göttlichen Wortes, welche jene Besserung hervorbrachten, nicht einen bloß natürlichen Ursprung haben, vielmehr durch eine außerordentliche Wirkung Gottes unter die Menschen gekommen sind; und auch deswegen, weil wir sehr wohl annehmen können, daß Gottes Fürsorge durch veranstaltete Beywirkungen äußerlicher Umstände darauf waltet, daß der Mensch die Tüchtigkeit zu einer nützlichen Erkenntniß und fruchtbaren Gottseligkeit erhalte. Mögen wir diese Fürsorge Gottes für die Beförderung des Geistlichguten unter den Menschen nicht um so viel mehr behaupten, da wir die Fürsorge des weisen und gütigen Wesens in Ansehung der irdischen Güter unter den Menschen so stark und gewiß erkennen? Das ist aber, nach der Natur der Sache und der Erfahrung, unleugbar: daß die Seele in der Fassung und dem Zustande seyn, und wenn sie es nicht ist, darein versetzt werden müsse; damit die Lehren des göttlichen Wortes die bessernden Früchte gebähren. Denn, so wie Jesus diese Erkenntniß in dem Gleichnisse von den verschiedenen Aeckern sehr faßlich vorstellet, muß doch ein Acker die Beschaffenheit haben, daß der Saame in demselben seine Fruchtbarkeit äussern kann. Ohne daß ich mich hier in die Untersuchung versenke, wie groß und stark die natürliche Verdorbenheit des Menschen sey, und wie weit sie schreite, und ohne den Menschen in der dunkelsten Schwärze der Lasterhaftigkeit aufzustellen: so werden wir doch bey den meisten eine Gewalt der Sinnlichkeit, welche Verstand und Herz von geistigen Erkenntnissen und Neigungen zurückstößt, oder eine durch Gewohnheit verstärkte Liebe zu Lüsten und Sünden, eingestehen müssen. Die heilige Schrift zeichnet diesen

sen Zustand, welcher ein fleischlicher genannt wird, oft und mit lebhaften Farben. Paulus stellet ihn in seinen Briefen den Heiden und Juden vor Augen. Die natürliche Seelenkunde und die Erfahrung bestätigen es unwidersprechlich, daß der Mensch die Eitelkeit der sinnlichen Dinge und Lüste erkennen, und von seinen verdorbnen Neigungen und Gewohnheiten abgeführt werden müsse, damit seine Kräfte zum Guten wirken können. Wer wird es also nicht für nöthig und nützlich achten, daß Gott durch die Leitung seiner Regierung, theils die Hindernisse des sittlich Guten, die der Mensch sich nicht selbst in den Weg leget, entferne, damit das Licht der Wahrheit gleichsam weniger geschwächt und gehindert, auf die Seele strahle, die Aufmerksamkeit darauf erweckt und die Lust zum Guten entzündet werde? Theils kann und wird Gott, der sonst zu abgezielten irdischen Erfolgen, Umstände, Mittel und Gelegenheiten veranstaltet und regieret, sie auch zur moralischen Wohlfahrt bereiten und lenken, daß die Summe der heilsamen Begriffe und Erkenntnisse in dem Verstande zu einer größeren Wirksamkeit zusammengebracht werde, oder die schon längst erkannte Wahrheit im stärkeren Licht erscheine, die Neigungen heftiger gereizt werden, und die Antriebe dauerhaft bleiben. Gott wirkt das Wollen und Vollbringen nach seiner Güte. Phil. 2, 13. Ob diese Vorkehrungen und Veranstaltungen mehr für Stücke der Fürsorge Gottes, als für Wirkungen des heiligen Geistes zu halten seyen, oder auch in der heiligen Schrift nicht sowohl dem heil. Geist, als Gott beygelegt werden? warum mag man in den Wirkungen Gottes zum Heil der Menschen so genaue Unterscheidungen machen; da

die heil. Schrift Gott und seinen Geist in die genaueste Vereinigung stellet?

Die Wirksamkeit Gottes zur moralischen Verbesserung der Menschen erscheint groß und stark in dem Christenthum, wegen der herrlichen und weiten Erkenntnisse, welche es mittheilet, und welche größere moralische Wirkungen hervorzubringen im Stande sind; imgleichen wegen der stärkeren Bewegungsgründe, welche die liebevollen Beweise Gottes und die Handlungen Jesu darreichen; so daß die Wirkungen und Gesinnungen selbst Geist genannt werden.

Doch sollte jene göttliche Wirksamkeit des Geistes nicht auch außer dem Christenthum, ja selbst außer der Lehre der Religion, sich geäussert haben? Sollte der Geist Gottes nicht auch vor den Zeiten des Christenthums sich thätig gezeigt und gewirkt haben, und auch außer demselben wirken? Wir haben Grund zu der Behauptung, daß der göttliche Geist vom ersten Zeitalter der Welt an, Menschen zu Erkenntnissen verhalf, die sie durch sich selbst gar nicht, oder doch nicht so bald würden erworben haben, um sie auch anderen mündlich und schriftlich mitzutheilen; welches wir Inspiration nennen. Diese Inspiration der Religionslehren kann auf eine doppelte Weise gedacht werden. Eine kann in der außerordentlichen Fürsorge Gottes bestehen, wenn er die Umstände also vorbereitet, zusammenlenkt und veranstaltet, daß in einem Menschen Ideen hell und stark werden, und er dadurch so gerührt wird, daß er sich ermuntert fühlt, sie bekannt zu machen, welches ohne jene Umstände nicht geschehen wäre; theils kann sie eine unmittelbar göttliche Mittheilung und Erwe-

ckung

ckung von Begriffen seyn, die entweder nach dem Zeugniß der Geschichte durch die Anwendung der Naturfähigkeiten nicht erlangt ist, oder auch nach der Beschaffenheit der übrigen Natur nicht erlangt worden wäre. Wir lesen ferner in den Schriften des A. B. Erwähnung der Wirkungen des Geistes Gottes auf den Geist und das Herz der Menschen. Der Zusammenhang der Stelle 1 Mos. 6, 3. Mein Geist soll nicht immerfort unter ihnen richten, denn sie sind Fleisch; lässet, wie bereits oben angezeigt ist, wahrscheinlich den Geist Gottes von der Wirksamkeit desselben zur Ueberzeugung und Besserung der Menschen auslegen, indem die damaligen Erdbewohner, als Leute von einer verderbten sinnlichen und lasterhaften Gemüthsart beschrieben werden. Mein Geist soll sie nicht immerfort überzeugen oder regieren. — Im Buch Nehemia Kap. 9, 20. heißt es: Gott gab den Israeliten seinen guten Geist, sie zu unterrichten oder weiser zu machen. Jes. 48, 16. Mich sendet der Herr Herr und sein Geist. So betrachtete und unterschied man in Gott eine Kraft oder Wirksamkeit, welche die Beförderung einer religiösen Gesinnung und Sittlichkeit zum Ziel hatte. So wie Gott vom Anfang der Welt seine Wirksamkeit zur Hervorbringung und Ausbreitung einer richtigen Religionserkenntniß angewandt hat, und der Erkenntnißurheber, welchen Johannes Logos nennt, vom Anfang der Welt an Licht und Leben unter den Menschen zu schaffen bemüht war: warum sollten wir denn nicht glauben, daß der Geist Gottes immer wirksam zur moralischen Besserung des Menschen gewesen sey? Wird der Geist Gottes als die göttliche Ursache der sittlichen Wirkungen unter den Menschen beschrieben:

ben: mögen wir ihm denn nicht die ganze Fürsorge für die Menschen zur Hervorbringung der moralischen Erkenntniß und Besserung zueignen? Auch ehemals, da noch die Religionslehren nicht gepredigt oder geschrieben waren, konnte er bald vorgehende Thatsachen gebrauchen, um die Seelen der Menschen zu bessern und nützlicheren Erkenntnissen zu öffnen, und eben so wie jetzt, äußerliche Umstände bereiten, ihnen den Abscheu gegen verderbliche Laster und die Vortreflichkeit der Tugend eindrücklich zu machen. Es werde für Providenz Gottes gehalten: die Providenz Gottes hat vielfache Modifikationen. Mit Recht schreiben wir diese Aeußerung der Providenz dem die Menschen bessernden Geist Gottes zu.

114. Jetzt wird denn näher untersucht werden müssen, was oder wer der heilige Geist sey, dem wir die Besserung der sündigenden Menschen zueignen. Es scheint mir kein Streit darüber zu seyn, daß dieser Geist göttlich oder von Gott ist.

Denn erstens; die Wirksamkeit, welche von dem heiligen Geist gepriesen wird, fodert Eigenschaften, welche durchaus göttlich sind. Wer für die Besserung der Glieder des menschlichen Geschlechtes in ihren einzelnen Subjecten sorgen will, muß sie nach ihren Fähigkeiten und ihren Mängeln kennen; muß ihre Neigungen wissen, muß eine Einsicht in die Umstände haben, welche zum moralischen Nutzen derselben angewandt werden können. Wenn dieses Vermögen der Wissenschaft Allwissenheit ist; so wird nicht weniger die Allgegenwart derselben zur Seite gehen, welche überall erkennen und wirken kann. Und ist denn wohl

die

die Allmacht in den Belehrungen, welche der Geist Gottes ertheilet hat, und in den außerordentlichen Kräften zu verkennen, welche den Muth und die Beschäftigungen der ersten Lehrer des Christenthums verherrlichten?

Diese Eigenschaften aber werden **zweytens** ausdrücklich dem heil. Geist beygelegt. 1 Cor. 2, 10. schreibt Paulus: **Uns hat es Gott durch seinen Geist geoffenbaret; denn der Geist erkennet alles, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was in ihm vorgeht, als der Geist des Menschen in ihm? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist von Gott; daß wir wohl erkennen, welche Wohlthaten Gott uns erwiesen hat.** Die Tiefen der Gottheit bedeuten das in Gott Verborgene; seine Anschläge, die gleichsam im göttlichen Verstande verborgen liegen, insbesondere nach dem Zusammenhang der Stelle: die Wahrheiten der Religion, welche vorher unbekannt waren, und die der Geist Gottes den Aposteln entdeckt hatte. Durch die Belehrung des allwissenden göttlichen Geistes erkannte Petrus nicht allein die verborgenen Absichten des Ananias und seiner Frau, welche den in der christlichen Kirche besonders wirksamen Geist versuchen und auf die Probe stellen wollten; ob derselbe Geist ein allwissendes und mächtiges Wesen sey, und ihn gleichsam auf eine trügliche Weise hintergehen wollten: sondern er wußte auch das Schicksal dieser Personen voraus, welches durch die Macht der göttlichen Vorsehung bewirkt ward, indem er zu ihnen sagte: ihr

werdet sterben. Gesetzt, es sey unter dem Geiste der Apostel Petrus gemeinet, der mit den Geistesgaben ausgerüstet war, welchen Ananias in Verachtung bringen wollte: so müßte man dennoch eine göttliche Ursache annehmen, welche den Apostel mit den Gaben ausgerüstet und unterrichtet hatte.

So wie die Allwissenheit, wird auch die **Allmacht** dem Geiste Gottes zugeschrieben, wenn 1 Cor. 12, 4 ff. er nicht allein als die Ursache der Gaben der ersten Kirche gepriesen wird, sondern Paulus am Ende v. 11. den Schluß machet: **das wirket alles der einige Geist, und theilet einem jeglichen mit, wie er es will.** Dieses letztere sagt nichts anders, als: nach seiner Erkenntniß und freyen Macht.

Die Gottheit dieses Geistes erhellet **drittens** auch aus den Aussprüchen der heil. Schrift, welche den heil. Geist in genaue Verbindung mit Gott setzen. Gott giebt den heil. Geist denen, die ihn bitten, Luc. 11, 13. Der Vater sollte den Jüngern Jesu diesen Geist als einen neuen Lehrer senden. Joh. 14, 16. u. 26. Die Apostel preisen den heil. Geist als ein Geschenk Gottes, welcher ihn den Gläubigen gegeben hat. Apost. Gesch. 5, 32. 1 Theß. 4, 8. Apost. Gesch. 2, 17. Gott spricht: ich will von meinem Geiste ausgießen. 1 Cor. 2, 10. u. 11. Gott hat es durch den Geist geoffenbaret, und der Geist ist in Gott. Nach einer solchen Vorstellung können die Werke und Eigenschaften Gottes und des Geistes nicht unterschieden werden: und obgleich Jesus den heil. Geist vom Vater und sich unterscheidet, so erklärt er dennoch die vollkommenste Uebereinstimmung der Wirkungen des Geistes mit den Wirkungen des Vaters und den seinigen. Er wird dieselbe Erkenntniß, dieselben Lehren

ren und Anweisungen geben, wie Jesus sie selbst vom Vater hatte. Joh. 16, 14. u. 15. *)

Diese Verbindung Gottes und des heil. Geistes muß viertens für den Grund gehalten werden, daß die Benennungen des Geistes Gottes und Gottes oft gewechselt stehen. Von den Propheten wird gesagt: daß Jehovah und sein Geist zu ihnen geredet habe. 2 Sam. 23, 2. Der Geist des Herrn hat durch mich geredet v. 3. Der Gott Israel hat zu mir gesprochen. Die Rede Gottes zum Jesaias Kap. 6, 3. wird Rede des heil. Geistes genannt, Apost. Gesch. 28, 25. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in dem Ausspruche Christi: **Es sey denn, daß jemand gebohren werde, vermittelst des Wassers und durch den Geist; so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, oder ein Glied des Messiasreiches seyn:** Geist ein Synonym von Gott sey: da Johannes es commentirt Joh. 1, 13. **die nicht blos von Menschen, sondern von Gott gebohren sind.** Petrus wechselt Apost. Gesch. 5, 3. u. 4. die Worte: daß du den heiligen Geist hintergehen wolltest, hernach: du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. Die Glieder der christlichen Gemeine sind nach 1 Cor. 3, 16. ein Tempel Gottes, weil der heil. Geist unter ihnen wirket, und sie heißen

 eben

*) Herr D. Hufnagel drückt sich im Handb. der bibl. Theologie 2 Th. 1 Abth. S. 91. also aus: So wie Jesus sich alle Wahrheiten des Vaters eigen gemacht und eben deswegen wie Gott selbst gelehret hat, Joh. 16, 15. eben so lehret der Geist wie Jesus; denn er hat die Wahrheit, welche er lehret, von ihm. Joh. 16, 14.

eben deswegen Kap. 6, 19. ein Tempel des in ihnen wirkenden Geistes, welchen sie von Gott haben. Wenn die heiligen Schriften für uns die Quellen sind, aus welchen wir die bestimmten Religionswahrheiten schöpfen müssen: so werden diese Zeugnisse aus denselben einen genugsamen Beweis von der Verbindung zwischen Gott und dem Geist abgeben. Würden daher nicht gleich Zeugnisse von allen göttlichen Werken, daß an ihnen der Geist Gottes Theil habe, entdecket; würde z. B. die Schöpfung der Welt nicht von diesem Geiste abgeleitet: so kann uns dieses kein Grund werden, dem Geiste Gottes das Wesen der Gottheit zu entziehen. Die heil. Schrift meldet vom heil. Geist vornehmlich seine Wirksamkeit für das geistliche Wohl der Menschen. — Eben so wenig dürften darüber Fragen angestellet werden: ob der heilige Geist anzubeten sey, und ob von der Anbetung desselben ein Beyspiel in den Religionsvorschriften gefunden werde? Ist der Geist göttlich, hat er göttliche Eigenschaften, haben wir von ihm Fürsorge und Gutes zu hoffen und zu suchen: darf denn wohl die Anrufung des Geistes Gottes von uns abgeleugnet werden? Wer Gott anflehet, daß er Arbeiter in seine Aerndte senden wolle: Matth. 9, 38. ruft auch den heiligen Geist an, der nach Apost. Gesch. 20, 28. die Lehrer über die Gemeinen setzte. Der Herr, der Kündiger aller Herzen, von welchem die Apostel Ap. Gesch. 1, 24. erbaten, daß er den anzeigen sollte, welchen er erwählet habe; ist eben sowohl Gott, als der heil. Geist. Wir werden um die Erleuchtung mit gleicher Wahrheit den Vater und den heiligen Geist anflehen. Der Vater sendet den heil. Geist und der heil. Geist wird vom Vater gesandt. Wir preisen

und

und verehren Eine Gottheit; wir beten Eine Gottheit an. *)

Es ist ein Wortspiel, welches Crell vorbringt: daß man nicht eine Gabe von einer Gabe, sondern von dem Geber der Gaben erbitten könne. Da also der heil. Geist eine Gabe wäre: so könnten nicht von ihm Gaben erbeten werden. Der heil. Geist heißt eine Gabe oder ein Geschenk Gottes, in so fern er als eine wohlthätige Wirksamkeit Gottes betrachtet wird, welcher wir Tugend und gottselige Vollbringungen verdanken. Ist Jesus nicht gleichfalls ein Geschenk Gottes? Wird nicht von ihm gesagt, daß er gegeben worden? Der heil. Geist heißt eine Gabe Gottes, weil auch einzelne seiner Wirkungen jenes Geistes, als Erkenntniß, Sinn, Trieb und Vermögen in der Schrift der heil. Geist, oder der Geist Gottes genannt werden. Aber der heil. Geist ist auch als eine selbstständige Ursache zu erkennen, welcher alle die sittliche Wohlfahrt der Menschen betreffende Hülfsmittel und Beförderungen zugeschrieben werden.

*) Herr Des Cotes in den Predigten über einige Lieder, hat hievon einen sehr wahren Gedanken. Wenn wir die Schriftstellen, wo von dem heil. Geist geredet wird, mit andern vergleichen; so sehen wir, daß wir unter dieser Benennung uns eine allmächtige Kraft in der Gottheit denken müssen, welche als etwas für sich bestehendes, oder eine persönlich wirkende Ursache vorgestellt und beschrieben wird, wodurch vermittelst der christlichen Lehre fromme Gedanken und Beziehungen hervorgebracht werden. Wir müssen also bey der Anrufung des heil. Geistes unsere Gedanken auf die einzige Gottheit richten, zu welcher er gehört.

Sollte nicht ein jeder, welcher die Verbindung des heiligen Geistes mit Gott, nach den Aussprüchen der heiligen Schrift beobachtet hat, von selbst die Behauptungen derer abweisen, welche unter dem heiligen Geist, Engel gesucht haben, oder ihn für ein Geschöpf, wenigstens für eine geringere Kraft Gottes halten? — **Joh. Bidell**, ein Rector der Schule zu Glocester in England, um das Jahr 1647., machte sich die Erdichtung: daß der heil. Geist ein Engel gewesen, der vom Himmel wäre gesandt worden, die Kirche zu heiligen: aber seiner Heiligkeit wegen, aus der Zahl der Engel gezogen, in die göttliche Dreyeinigkeit aufgenommen worden, darin er die dritte Person ausmacht. Ein anderer Engländer Clayton nannte den Engel Gabriel den heil. Geist. **Christoph Sand** schrieb ein Buch darüber: daß unter dem heil. Geiste, wegen desselben vielfältiger Gaben, ein ganzes Chor Engel begriffen wäre. Diese Meinungen dürfen wenigstens keine Rechtfertigung aus der Offenb. Joh. Kap. 1, 5. hernehmen; wo es heißt: **Gnade sey mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von Jesu Christo.** Denn da bey den Morgenländern die Zahl sieben für heilig geachtet wurde, und zugleich eine Fülle ausdrückte (Luc. 11, 26. kömmt die Redensart von sieben bösen Geistern vor): so ist nichts wahrer, als daß der Geist Gottes wegen seiner großen und reichen Gaben hier siebenfältig genannt wird, und daher so viel bedeutet, als: von dem Geiste, von dem Urquell aller heiligen Gaben. Hiezu kann genommen werden,

daß die jüdischen Theologen nach Jesai. 11, 2. die Gaben des heil. Geistes als siebenfältig abtheilten.

Zu einem Geschöpf Gottes, das zwar höher als alle andere Geschöpfe, aber geringer als Jesus wäre, machte schon Arius den heil. Geist, und auch Clarke, wenn er gleich die Abhängigkeit desselben unerklärbar nennt. Selbst Athanasius hielt ihn zu einer Zeit geringer als den Sohn; denn seine Gründe für die Gottheit des heil. Geistes waren nicht von der Art, daß sie ihn, wenn er sie unpartheylich wog, oder den Arius überzeugen konnten. Der Bischof Macedonius, aus Furcht einen fremden Gott einzuführen, welchen die Bibel nicht anerkennete, faßte die Meinung: der heilige Geist wäre eine vom Vater durch den Sohn erschaffene, mithin beyden untergeordnete Hypostase; und sprach ihm nicht die Persönlichkeit, sondern vielmehr die Gottheit ab. Diese Vorstellung beherrschte lange die Seelen der Lehrer; denn noch zu den Zeiten des Gregor's von Nazianz und Basils trug man Bedenken, den heil. Geist Gott zu nennen.

115. Mich dünkt also, daß man in dem Lehrsatze, daß der heilige Geist als Principium und Ursache moralischer Wirkungen unter den Menschen, zur Gottheit gehörend, göttlich, ja Gott sey; sich, ohne einen weitern Streit zu führen, vereinigen werde. Aber jetzt liegt mir die Erwägung ob, wie die Wirksamkeit des heil. Geistes, von der Wirksamkeit des Vaters und des Sohnes verschieden sey, und ob dieselbe als eine Person, oder persönlich betrachtet werden dürfe. Diejenigen unter den alten Denkern, welche die Gottheit als Eine Hypostase vorstellten, die unter drey Namen

oder Kräften, oder auch wohl einzelnen Eigenschaften sich offenbaret hätte, als Noetus, Sabellius, Paul von Samosata, haben den heil. Geist für eine bloße Kraft ausgegeben; und ähnliche Meinungen haben in neueren Zeiten die Anhänger des Socius vertheidigt, welche den heil. Geist für eine aus Gott ausgehende Kraft und Wirkung hielten, die auf die Menschen wirkte und sie heiligte. Es ist von Menschen zu viel gewagt, in die Natur Gottes Blicke zu werfen, und in ihr den Grund und Quell der Offenbarungen ihres Wesens oder ihrer Wirksamkeiten zu unterscheiden. Du hörst das Sausen des Windes; weißt aber nicht seinen Anfang und sein Endziel, sagte Jesus. Alles, was wir von Gott wissen, lernen wir aus seinen uns bekannt gewordenen Wirkungen. Nach diesen ist uns die Schöpfung und Regierung der Welt ein anderes Werk, als die Erkenntnißmittheilung und Erlösung, und diese wiederum ein anderes als die Heiligung und moralische Besserung der Menschen. In jedem hat die Gottheit besondere Gegenstände und Zwecke, bey welchen und zu welchen sie wirket. In diesen Gegenständen und Endzwecken unterscheiden wir als Menschen die Wirksamkeit Gottes, als Vaters, der Gottheit in Jesu und des heil. Geistes. Man wird nun fragen: Ist diese Wirksamkeit auch Person, wie den Aussprüchen der nicänischathanasischen Versammlung zu Folge, gelehret wird? Person? Welchen Sinn giebt man dieser Benennung? Denjenigen, den man hat, wenn man von Engeln und Menschen redet, welche wir uns außer anderen, von andern abgesondert, und auf einem Platze eingeschränkt, kurz, als Substanzen denken? Dieser Sinn ist vom heiligen Geiste

nicht

nicht anzuwenden. Es würde eine zu menschliche Vorstellung daraus entspringen; eine Vorstellung, welche zum Tritheismus verleitete. In der heiligen Schrift wird mit Unterscheidung vom heiligen Geist in Ansehung des Vaters und des Sohnes geredet. Ich will zu den Beweisen davon nicht die Einsetzung der Taufe anführen; weil auf den Namen des heil. Geistes getauft werden, eine Person anzeigte: ein Beweisgrund, auf welchen sonst stark gebauet worden; und der in des Joh. Christoph Albers kurzer Vorstellung eines wahren Beweisgrundes von der Gottheit des heil. Geistes, und von der Pflicht, den heil. Geist als Gott zu verehren, Braunschweig 1765., vorzüglich gebraucht worden. Da der Ausdruck des Namens, nach den morgenländischen Sprachen, zuweilen ohne besondere Bedeutung gesetzt wird, auch die Stelle einer Proposition vertritt: so würde, wenn nicht andere Beweise dazu kämen, daraus für die Natur des heiligen Geistes kein Grund hergenommen werden können. Eben so wenig belehrt uns die Geschichte von der Taufe Christi über die Natur des heil. Geistes. Johannes sahe den Geist Gottes als eine Taube herabkommen und über Jesum schweben. Schon im ersten Theile sind über diese Geschichte einige hypothetische Gedanken eröffnet worden. *) Es ist uns zu ungewiß, ob Johannes nicht blos eine lebhafte Vorstellung in seiner Seele von einem eröffneten Himmel, von einer über Jesum schwebenden Taube, als dem Bilde der Weisheit und der Sanftmuth, und von der Stimme Gottes genossen habe, wodurch er eine eindrückli-

che

*) S. 138.

che Ueberzeugung von Jesu, als dem wirklichen Messias erhalten sollte; — ob nach dem Willen der göttlichen Vorsehung bey der Taufe Jesu, nicht ein Donner und Blitz, welche man sonst als einen sich öffnenden Himmel beschrieb, dieser Einweihungshandlung Würde und Ansehen ertheilet, und der Blitz hiebey gleich einer fliegenden Taube sich geschlängelt habe, ohne eine Verletzung zuzufügen; oder ob eine zu gleicher Zeit über das Haupt Jesu langsam schwimmende Taube dem Johannes das Bild eines weisen und heiligen Sinnes, der Jesu eigen seyn würde, dargereichet habe. Wenigstens ist in der Gestalt und dem Fluge der Taube kein würdiger Grund zur Persönlichkeit des heiligen Geistes auszuspüren. Aber es kann zum Beweise, daß wir Menschen uns den Geist Gottes als persönlich denken mögen, genug seyn, daß von Jesu der heil. Geist, als eine handelnde Ursache oder ein wirkendes Subject, beschrieben, und als ein beharrlicher Beystand den Jüngern verheissen worden; und daß die Apostel ihm als einer wirkenden Ursache Handlungen beylegen, welche von uns den persönlichen Subjecten pflegen zugeeignet zu werden. Petrus unterschied Apost. Gesch. 5, 3. u. 4. ihn von sich: Nicht ihn, sondern den heiligen Geist und Gott hätten Ananias und seine Frau hintergehen wollen. Paulus unterscheidet 1 Cor. 12, 4-11. den heil. Geist als Urheber und Quell geistlicher zum Nutzen der Menschen anzuwendenden Gaben von den Gaben selbst; er wirkt und theilet mit nach Einsicht und Freyheit. Er setzt Lehrer ein, Apostel Gesch. 20, 28. Wie der Geist im Menschen ist, so ist der Geist in Gott. 1 Cor. 2, 11. Dürfte es nicht auch eine Bemerkung verdienen, daß Paulus die Austheilung

lung der Aemter in der Kirche, Christo, als dem Herrn und Haupt der Kirche; die Gaben, welche zur Verkündigung des Evangelii oder zur moralischen Verbesserung dienen, dem Geiste, und die sichtbaren Wirkungen und Kräfte, welche auf das sichtbare Reich der Natur und Schöpfung Beziehung hatten, Gott dem Vater zuschreibet; und also Gott, den Herrn und den Geist unterscheidet? Die Gaben des heil. Geistes sind vorhin erklärt worden. Diese Gaben lassen uns auf eine Wirksamkeit, die in Gott ist, schliessen. Ob diese Ursache, diese Wirksamkeit der Gaben einen innern Unterschied im göttlichen Wesen enthalte: das können wir Menschen, denen das göttliche Wesen ein unbeschaubares Heiligthum ist, nicht entscheiden. Wir urtheilen nach den Wirkungen. Und diese Wirkungen, da sie von anderer Natur, als die Schöpfung und Erhaltung der Welt, oder die Erlösung der Menschen durch Christum, sind, leiten wir aus einer ihr gemäßen Quelle her, welche wir, als ein Subject uns vorzustellen, durch einige Aussprüche der heil. Schrift angeleitet werden.

116. Es kann daher immer zugegeben werden, daß der Name Geist in verschiedenen Bedeutungen gebraucht werde, und daß er auch die von Gott zu erlangenden Gaben anzeige. Denn augenscheinlich wird Matth. 7, 11. und Luc. 11, 13. der heilige Geist und das Gute für einander gesetzet. Wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heil. Geist oder Gutes geben? Es ist unleugbar, daß von dem heil. Geist Prädikate gesagt werden, welche eigentlich den Gaben zukommen, als, daß der heil. Geist gegeben, ausgegossen, gedämpft werden könne; obgleich diese

Gaben, als Wirkungen einer geistigen Ursache, gedacht werden mögen. Man kann uns einwenden, daß, wenn von dem heil. Geist, als von einem handelnden Subject geredet worden, diese Redeart für eine Personification zu halten sey; daß Jesus, der sich öfterer tropischer Redensarten bediente, der Sinnlichkeit seiner Schüler habe zu Hülfe kommen; und, da er Lehrer war, auch von der künftigen neuen Gabe und Kraft, die mit den Aposteln wirken, sie aufklären und durch sie Wunder verrichten sollte, als von einem sie unterweisenden Lehrer geredet habe. Man leugnet nicht, daß der heil. Geist, Luc. 11, 13. durch die Benennungen: Finger und Kraft Gottes erkläret werde. Endlich können alle die Stellen vorgewiesen werden, worin Dingen, welche keine Personen sind, persönliche Eigenschaften beygelegt werden, als: daß das Blut Abels zu Gott geschrieen, 1 B. Mos. 5, 10.; daß das Blut Christi für uns spreche, Hebr. 5, 24.; daß der den Arbeitern geschmälerte Lohn zu Gott rufe, Jak. 4, 5.; imgleichen, daß die abstracten Dinge, Sünde und Tod, vom Paulus im fünften, sechsten und siebenten Kap. des Briefes an die Römer als Personen behandelt werden. Aller dieser Fälle ungeachtet, wird man eine Grundursache der heiligen und moralischen Wirkungen nicht ableugnen können. Daß diese Grundursache der geistlichen Wirkungen unter den Menschen kein von der Gottheit des Vaters und des Sohnes separirtes Wesen ist, giebt unsere Kirche zu. Aber dennoch kann hieraus nicht gefolgert werden, daß diese Ursache nicht eine besondere und unterschiedene Wirksamkeit in sich schliesse. Sehr merkwürdig drückt sich D. Franz Imm. Walch in der Geschichte der Ketzereien im dritten

ten Theil S. 317. aus: „Wir müssen über die Erfah„rung uns verwundern, welche bey diesen ältesten „Streitigkeiten vom heil. Geist zuerst sichtbar, nachher „aber öfters bestätigt worden: daß die beyden theolo„gischen Hauptarten der Pnevmatomacher sich gleich„sam zwischen der Wahrheit getheilt, und wechselswei„se den Rechtglaubigen Hülfe geleistet. Der eine „Theil von ihnen mußte erkennen: daß die heil. Schrift „uns lehre: der heil. Geist sey Gott; weil er, aus „Ueberzeugung von dieser Wahrheit, nur die Persön„lichkeit desselben leugnete; der andere mußte eben so „einsehen, die heilige Schrift beschreibe uns den heil. „Geist als eine Person, weil sie eben deswegen die „wahre Gottheit desselben bestritte."

117. Ein Schriftsteller *) hat seine freymüthige Betrachtung über die Lehre von dem heil. Geist mit den Worten angefangen: Es ist überaus wenig, was in den heiligen Schriften von dem heil. Geist gesagt worden. Möge es zugegeben werden, es sey nicht viel, was wir von dem heiligen Geist wissen: würde uns dieß bestimmen können, das, was wir von dem heiligen Geist wissen, für unnöthig auszugeben oder zu leugnen? Ist die Erkenntniß der Weltweisen von der menschlichen Seele überflüßig groß? Hat der Scharfsinn und die Erforschung derselben es zur Entscheidung gebracht: was sie sey, wie viele Grundkräfte sie besitze, und wie diese Kräfte wirken? Und kann daher auf dieser Erde eine weitläuftige Erkenntniß von Gott ver-

 lan-

*) D. Stark in seinen freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum; Berlin 1780. S. 184.

langet werden? Können wir vergessen, daß das Maaß der Erkenntniß, die Gott den Geschöpfen von sich verleiht, den Stufen der Fähigkeiten derselben und ihrem Zustande gemäß sey; imgleichen daß das, was er von sich offenbaret, eine Beziehung auf den Schauplatz habe, auf welchen wir, unsere Kräfte zu üben, hingestellt sind? Dennoch ist es nicht also wenig, was wir von dem heiligen Geist wissen. Schon in den ältesten Büchern der heil. Schrift wird von ihm als einer den Verstand und das Herz der Menschen betreffenden, und sowohl lebendige Erkenntniß als höhere Tugend hervorbringenden Wirksamkeit Gottes geredet. Es wird von Alters her eines heiligen Geistes gedacht, der Gott zum Princip hat, und in dem Menschen heilsame Wirkungen von mancherley Art hervorbringt. Man kann eingestehen, daß die Zeugnisse aus den Büchern des A. B. über die Natur des heil. Geistes deswegen einige Zweifel verstatten, weil der Geist der Schriftsteller in den älteren Zeiten häufigere Tropen liebte und ausstreute. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß die Wirksamkeit des göttlichen Wesens von einer Art nicht zu allen Zeiten sich in gleich großem Maaße äußern dürfe. Bey der Stiftung der christlichen Religion aber hat sich jene moralische Wirksamkeit Gottes auf eine stärkere und ausgebreitetere Art geoffenbaret, so daß diese Offenbarung mit einer Ausgiessung sehr wohl konnte verglichen werden. Es stehet daher noch zu bezweifeln: ob in der heil. Schrift, uns vom heiligen Geist und dessen Wirkungen weniger als von den Wirkungen des Vaters und der Gottheit Christi zu erkennen gegeben werde. Denn die Werke der Gottheit als Gottheit sind dieselben, und die Geschichte der Menschheit Jesu,

welche der Erkenntniß von seiner Person einen grösseren Umfang giebet, kann nicht zu der Wissenschaft von dem göttlichen Wesen gezogen werden. Zwar scheinet es, daß in der Rede Jesu Joh. 17, 3. das ist das Mittel zur ewigen Seligkeit, daß sie dich, den einigen wahren Gott, und deinen Gesandten Jesum Christum erkennen; die Erwähnung des heil. Geistes vermißt werde: allein, da Jesus nach den vorigen Kapiteln des Evangelisten so viel und umständlich von dem heiligen Geist redet, als welcher die Jünger mit einer völligeren Erkenntniß der Religion begaben sollte; so kann wohl nicht geleugnet werden, daß dem, der Gott und Jesum erkennet, auch der heilige Geist nicht unbekannt bleiben werde. Eben so scheinet in der Stelle 1 Cor. 8, v. 6., wir haben einen Gott den Vater, und einen Herrn Jesum Christum; der heil. Geist ausgelassen zu seyn. Doch, daß Paulus ihn nicht verschweige, ist genug durch Stellen aus seinen Briefen bestätigt worden. Paulus handelt an diesem Orte nicht von der dreyfachen Wirksamkeit Gottes, sondern entlehnet aus der Einheit Eines Vaters, den wir verehren, und Eines Herrn, einen Bewegungsgrund für die Christen, Eintracht unter einander zu pflegen; und dazu brauchet er Eph. 4, v. 4. auch die Einheit des Geistes: Ein Herr, Ein Gott, Ein Geist. Gesetzt aber, die heil. Schrift gebe uns von dem heiligen Geist nicht so viel zu erkennen, als vom Vater und der Gottheit in Jesu: so mögen wir uns erinnern, daß die Wohlthat, die wir durch den heil. Geist haben, nicht eben in weitläuftiger Erkenntniß von ihm, sondern in der Erfahrung und dem Genuß seiner die Herzen bessernden, tröstenden, regierenden Wirkungen bestehe.

Wir haben den Vater zu erkennen, da die ganze Natur, und auch die oft bemerkbare Regierung der Welt ihn unserem Verstande darstellet; obgleich auch aus dieser Erkenntniß unerschöpfliche Bewegungsgründe zur Ehrfurcht und Liebe fließen, und uns in jedem Augenblick die Wirkungen von seiner Erhaltungskraft umgeben. Der Wandel des göttlichen Jesu, des größten Sohnes Gottes, läßt uns nicht ohn Erkenntniß des Schöpfers und Vaters für das menschliche Geschlecht bleiben; und wir lernen zugleich die merkwürdigste Lebensgeschichte eines Mannes, mit welchem Gottheit webte, deren Mitwirkung alle seine Spuren bezeichnete. Doch genießen und erfahren auch wir theils die Vortheile der auf die Erde ausgestrahlten göttlichen Weisheit, und die Freude über die göttliche Erbarmung, welche er durch die köstlichsten Denkmäler besiegelt hat. Aber die wohlthätige Wirkung des heil. Geistes giebt ganz Erfahrung und Genuß. Seine Wirkung geht auf die Besserung des Verstandes und Herzens. Wo diese angerichtet worden, hat der heilige Geist gewirket, auch wenn wir den Namen und die Natur desselben nicht gekannt hätten. Wer erinnert sich nicht der Rede Jesu an den Nicodemus: du hörest das Brausen des Windes, und kennest nicht seinen Ursprung und sein Ende. (Man sehe den Schluß des Inbegriffs der Lehre.)

118. Ich glaube für den Zweck dieser Abhandlung der Erzählung und Bestreitung derjenigen überhoben zu seyn, welche sich als Gegner in dieser Lehre bewiesen, und oft durch sehr seltsame Meinungen, die den Namen der Grillen verdienen, mehr Verkehrtheit des Verstandes, als Trieb über heilige Gegenstände zu

for-

forschen, verrathen haben. Darunter gehöret, wenn einige im vierten Jahrhundert den heiligen Geist einen Enkel vom Vater durch den Sohn nannten. Allein ich wollte doch diejenigen nicht Pnevmatomacher benennen, welche über die Persönlichkeit oder Wirkungskraft des heiligen Geistes nicht die gewöhnliche Erklärung befolgen, indem sie den heil. Geist an sich keinesweges leugnen. Vielmehr möchte man diejenigen dafür halten, welche den Geist Gottes für geschaffene Engel ausgeben, oder sich selbst zum Paraklet machten; welchen thörichten Stolz Montanus, Manes und Muhamed sich erlaubten. Der letzte bezog sich auf den Namen Ahmad, der von einerley Bedeutung als Paraklet seyn sollte. Man meint, daß Muhamed Periklitos gelesen, und dadurch den Sinn seines Namens daraus erklärt habe.

Eine Streitigkeit kann ich nicht vorbey lassen, welche, nachdem sie die Gottesgelehrten in mehreren Jahrhunderten beschäftiget hatte, die christlichen Kirchenpartheyen in ganzen Erdtheilen trennte: nämlich, über den Ausgang des heiligen Geistes vom Sohne Gottes. Dieser Lehrsatz soll im sechsten Jahrhundert von einem Zusatze, welcher im constantinopolitanischen Bekenntniß willkürlich gemacht worden, entstanden seyn: den heiligen Geist, welcher vom Vater ausgeht und vom Sohn filioque. Wenigstens findet man eine lateinische Uebersetzung dieses Bekenntnisses aus dem sechsten Jahrhundert mit diesem Zusatze. Im Jahr 589. soll zu Toledo auf einer Versammlung, die unter den Augen des Königs Recared gehalten worden, dieser König die Geistlichen angeredet haben: spiritus sanctus confitendus a nobis est et praedicandus a

a patre et filio procedere, et cum patre et filio unius esse substantiae. Spanien und Gallien sind die ersten Pflanzörter dieser Meinung gewesen. Daß der heilige Geist mit dem Vater in Verbindung stehe, in ihm gegründet sey, und von ihm gesandt werde, ist vorher bewiesen worden, und wird nach den Aussprüchen der heiligen Schrift von wenigern bezweifelt. Die Streitfrage hat den Inhalt: ob der heilige Geist in gleicher Verbindung mit der Gottheit in Jesu stehe? Dieses läßt sich zwar nicht daraus erhärten, weil Jesus verhieß, daß er den heiligen Geist senden wolle, der vom Vater ausgehet; denn diese Worte könnten nur so viel sagen: ich werde, wenn ich zum Himmel gehe, euch an meiner Stelle den heiligen Geist verschaffen, der vom Vater ausgehet, der ein Geist meines Vaters, und kein geringerer ist. Es folgt auch nicht aus dem Ausdruck: Geist des Sohnes, der Gal. 4, 6. vorkömmt, und der den kindlichen Sinn des Sohnes Gottes bedeuten kann. Dennoch darf die Verbindung des heiligen Geistes mit der Gottheit in Jesu nicht geleugnet werden, weil die Quelle eine und dieselbe ist, aus welcher die Gottheit in Jesu und der heil. Geist fließet. Und gehet die Wirksamkeit beyder nicht auf eine verwandte Absicht? Der Logos brachte wahre Erkenntniß unter die Menschen; der heil. Geist bringt thätige Wirkungen dieser Erkenntniß in den Menschen hervor. Ich kehre wiederum zu dem Hauptlehrsatz der Religion, mit welchem ich diese Abhandlung anfing, zurück: daß Gott nur Einer ist.

Inbegriff der Lehre
von der
göttlichen Dreyeinigkeit.

Ich habe in den vorigen Abschnitten bey der Abhandlung der Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit, oder von der Gottheit des Vaters, Jesu Christi seines Sohnes und des heiligen Geistes, aus mir nützlich scheinenden Ursachen die Form vor Augen gehabt, welche in den bisherigen Lehrbüchern unserer Kirche beobachtet worden ist. Imgleichen habe ich die Beweise ohne Zurückbehaltung aufgestellt, auf welchen die Vorstellung unserer Kirche gegründet wird. Jedoch wird ein jeder Leser wahrgenommen haben, daß ich beydes, die Form und die Beweise, nicht ohne unpartheyliche Erwägung und Prüfung gelassen habe; denn beyde sind der Abänderung und Verbesserung bedürftig. In dem ersten sowohl als in dem letzten Verfahren, glaube ich der Pflicht eines protestantischen Lehrers nachgekommen zu seyn, welcher die Lehre seiner Kirche nicht mit Kühnheit und ohne tüchtige Gründe umstürzen soll, aber auch Unvollkommenheiten oder Lücken zu ergänzen Muth haben darf. Da ich jetzt den Inbegriff der gesammten Lehre im Zusammenhange vorstelle, und das gegenseitige Verhältniß der drey, des Vaters, Sohnes und Geistes, zeigen will, so wollen meine Leser mir erlauben, daß ich zuerst das von jedem in den ersten Theilen vorgetragene kürzlich zusammengefaßt wiederhole. Ich werde vielleicht noch einiges zur Bestim-

stimmung beybringen können, um einem nachtheiligen Mißverstande vorzubeugen.

Es ist ein Gott. Ich habe im ersten Theil meine Gedanken über die Beweise vom Daseyn Gottes gezeichnet. Ich bin dabey nicht ohne Benutzung der philosophischen Kritiken des tiefsinnigen Herrn Professor Kant geblieben; und wenn ich von denselben Ablenkungen gemacht; so geschah es nach dem Gefühl meiner Ueberzeugung, ohne mit jemanden, der von einem andern Gefühl getrieben wird, die Lanze brechen zu wollen. So allgemeine Sätze der wichtigsten Wahrheiten, als das Daseyn Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Grundsätze der Sittlichkeit sind, müssen von mehreren Seiten ihre Zustimmung erhalten. Ich setze zur Basis die natürliche Foderung der Vernunft nach einer Ursache, wenn man Seyn, Wirkung oder Begebenheit um sich sieht, um das Daseyn derselben daraus zu erklären. Die Vernunft verlangt, als Vernunft, eine solche Ursache, und versichert sich, daß eine ist.

Nothwendig aber werden auch die Dinge, denen wir eine Ursache zuerkennen, uns in dem Urtheil zu Hülfe kommen; das heißt, objective Gründe werden jene subjective Ueberzeugung bestärken. Wenn wir nämlich, so weit es uns möglich ist, die Dinge der Welt in ihren Materien und Formen, als den Körpern und den Seelen, den Reihen der Bewegungen und Fortpflanzungen, in der Uebereinstimmung der Dinge unter einander, welche man sonst Ordnung und Regelmäßigkeit nennt, betrachten: so wird das, was wir von ihnen erkennen, uns auf Schlüsse führen,

welche eine ihnen gemäße Ursache bestätigen. Zugleich werden unzählige Widersprüche uns drohen, wenn Dinge ohne Ursache seyn könnten, oder die Welt keine Ursache hätte. (Man sehe 1. Th. S. 33.) Denn was Wahrheit ist, muß mit allem zusammen stimmen, was zu dem Gegenstande der Wahrheit nur einigermaßen gehöret. Zwar scheinen wir aus der Erfahrung, daß dasjenige, was wir erkennen, eine Ursache hat, weiter auf diejenigen Dinge zu schließen, die außer der Erfahrung sind, da es doch möglich ist, daß bey den außer der Erfahrung liegenden Dingen es anders sey. Aber dieß ist doch nur eine Möglichkeit, die zum Theil schon durch die Wahrscheinlichkeit aufgehoben wird, welche aus der Betrachtung der Analogie der bekannten Wirkungen fließet. Die Vernunft fodert eine Ursache von dem Bekannten und Unbekannten, wenn dasselbe nicht selbst die Ursache von allem ist. Eine Ursache werden daher auch die nicht erfahrenen Dinge haben, wenn gleich vielleicht nicht gerade eine solche, als wir in den Dingen der Erfahrung antreffen. Ob auf blos moralischen Grundsätzen das Daseyn Gottes gebauet werden solle? — dieß möchte ich der so sehr verschiedenen Geistes- und Willens-Beschaffenheit der Menschen wegen nicht anrathen. Aber aus einem andern Bewegungsgrunde ist es nützlich, daß man in dem Unterrichte der Menschen erst die Moralgründe, den Menschen die Grundsätze der in ihrer Vernunft liegenden Moralität andringe, und sie vermittelst der Vernunftbildung practisch-gut bilde, ehe man sie in Theorieen und Spekulationen reichlich einweihet; weil der moralisch gebildete Mensch wenigstens das Daseyn und den Begriff von Gott nicht scheuen und aus Scheu

zur

zur Bezweifelung und Leugnung sich verleiten, vielmehr den Wunsch annehmen wird, mit einem so hohen Wesen, als Gott ist, und der der Urheber der Welt und Geber aller Wohlthaten ist, recht bekannt zu seyn und mit ihm in Verbindung zu stehen.

Es ist Ein Gott. Die Vernunft kann diese Einheit nicht strenge beweisen, aber sie hat dennoch keinen Grund sie zu leugnen. (S. 1 B. S. 36.) Eben deswegen hält sie es für unverständig, ohne Ursache mehrere göttliche Wesen zu behaupten und zu verehren. Wenn uns nun die Erkenntniß des Satzes, daß der Welturheber nur Einer sey, als die wahrscheinlichste und beruhigendste vorkömmt: so haben wir sie doch der Offenbarung und Belehrung der heiligen Schrift zu verdanken, welche mit starkem Nachdruck den Einigen Gott bekannt macht. Ob es wahrscheinlicher sey, daß Monotheismus oder Polytheismus eher gewesen, das ist: ob die ersten Bewohner der Erde mit dem Glauben an Einen oder an mehrere Welturheber angefangen; ob sie zuerst Einheit Gottes erkannt haben, nachher aber davon abgefallen seyn, und hierauf sie wieder erneuert haben; oder ob sich die Menschen durch die Vielgötterey zur Einheit Gottes heraufgearbeitet haben und wieder in Vielgötterey versunken seyn: verwehrt der Mangel der Nachrichten von den Einsichten der allerersten Zeiten mit Gewißheit auszumachen. Mögen wir annehmen, daß der erschaffene Mensch unter der besonderen Leitung Gottes in die Welt trat, und unter seinem Auge seine ersten Schritte setzte: so ist es glaublich, daß der Schöpfer ihm zum Monotheismus Anleitung gegeben habe, so wie er in der Folge den Menschen zu den bessern

Er-

Erkenntnissen behülflich war. Der erste Anblick der Welt, worinn die Menschen noch nichts theilten, sondern alles, als Eins, ansahen, führte sie wahrscheinlich dunkel auf Einen Urheber. Wenn der erste Eintritt in die Welt den Menschen erschüttert und das innere logische Gefühl oder die Kategorie der Causalität aufgeweckt hat: warum durfte diese Causalität gerade auf viele leiten? Die ersten Bücher der Bibel, die ältesten von Büchern, die zu uns gekommen sind, bezeugen Einheit Gottes. Zwar können wir es nicht unzweifelhaft ausmachen, wie alt die ersten Stücke sind; weil Erkenntnisse und Nachrichten unter den Menschen im Gange waren, ehe sie aufgeschrieben wurden, oder ehe ein späterer Schriftsteller die ersten mündlichen Erzählungen nach der Denkart beschrieb, welche die Zeit und der Geschmack üblich machten. Daher ist es möglich, daß der Plural Elohim aus einem Zeitalter abstammt, worin man mehrere Götter glaubte und von mehreren Göttern sprach, obgleich er eben so gut auch andere Bedeutungen in sich schließen konnte, die 1. B. S. 51. angeführt sind. Merkwürdig ist es doch, daß, nach dem Zeugniß der weltlichen Nachrichten, der ältere Polytheismus nicht so viele Götter verehrte, als der spätere; und auch diejenigen, die mehreren göttlichen Wesen anhingen, doch immer ein höchstes über sie setzten. Allmählig folgte also bey den sinnlichen Menschen Anfangs ein feinerer und dann ein immer groberer Polytheismus, bis endlich die zu stark in die Augen fallende Grobheit der Vielgötterey die Götzenmenge niederstürzte, sich zu Einem erhob und die Verehrung des Alleinigen wieder hervorrief.

Es ist eine häufig in der heil. Schrift vorkommende Vorstellung und Benennung von Gott, als einem Vater. Auch in den Büchern des alten Testaments fehlt sie nicht, wenn gleich unter den strengeren Fesseln, in welchen Moses für seine herabgesunkene Nation die Religion einschloß, der kindliche Sinn gegen Gott sich in das Verhältniß eines Knechts gegen Gott als Monarchen verwandelt haben mag. Gewiß war Abrahams Religion kindliche Zutraulichkeit. Gott ist Vater, als Urheber der Welt, insbesondere nach einem richtigern Symbol, als Urheber und Fürsorger der mit Vernunft begabten Geschöpfe, die als Kinder desselben betrachtet werden können und auch dieses Namens gewürdiget werden. Aber Gott heißt auch in einer besondern vorzüglichen Bedeutung Vater Jesu Christi: schon daß ihm Gott als Vater mit einer besondern vorzüglichen Bezeichnung zugeeignet wird, zeigt, daß dieses aus einem besondern Grunde geschehen müsse. Wäre Jesus nichts als ein gewöhnlicher Mensch: wie! durfte es noch besonders prädicirt werden, daß Gott sein Vater und er Gottes Sohn sey? Man betrachtet ihn vielmehr in diesem Prädicat, als ein vorzügliches Subject, und Gott als das Principium seiner Würde (S. 1. B. S. 154.). Allein, wenn Mehrere Gottes Söhne heißen; wenn mit diesem Namen besonders diejenigen geschmückt werden, welche von Gott vorzüglich geliebt zu seyn scheinen, weil sie von ihm vor andern begabt sind; und wenn Könige der Vorzüge wegen, die sie vor andern erheben, also genannt werden: so wird man die Beschreibungen der Vorzüge Jesu in Erwägung zu ziehen haben, um der ihm gegebenen Benennung des Sohnes Gottes die

wahre

wahre Deutung beyzulegen. Eine Zeugung von Gott zu wähnen, weil jemand sein vorzüglicher Sohn hieß, würde ein in dieser Lehre unwürdiges Spiel der Worte seyn.

Gott, der Jesum zu erhabenen Zwecken auf dem Erdball bestimmt hatte, um die Welt mit Eindruck auf die wichtigen Dinge aufmerksam zu machen und eine der Menschheit anständige Beruhigungsart unter den Menschen zu errichten, waltete und wirkte schon bey seiner Geburt über ihn. Luc. 1, v. 35. Der heilige Geist wird sich zu dir herablassen und die Kraft des Höchsten über dich walten. Zur Erläuterung kann wohl 1 Mos. 1, 2. dienen. Schöttgen führt in seinem Buche: Jesus der wahre Messias S. 14. eine Stelle aus dem Buch Sohar an, die in den Ausdrücken viel Aehnliches hat: „Bileam sprach: wie kann ich den Israeliten schaden, da der heilige Geist von oben über ihnen liegt und sie mit seinen Flügeln bedecket?“ Diesen heiligen Geist hatte der jüdische Schriftsteller vorher die Schechina genannt. *)

Die

*) Ein ungenannter Schriftsteller hat in einem zu Berlin und Stralsund 1792. herausgegebenen Versuch eines schriftmäßigen Beweises, daß Joseph der wahre Vater Christi sey; die Gründe für die Meinung, welche schon einige ältere Gnostiker behauptet haben, daß Christus ohne eine außerordentliche Geburt in die Welt getreten sey, mehr gehäuft als gewogen. Es scheinet freylich an sich nicht unmöglich, Jesus habe auch, als ein gewöhnlich erzeugter Mensch, mit der Kraft der Gottheit ausgerüstet werden können. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Einwohner Nazareths und die Zeitgenos-

Die Juden erwarteten, nach den Hoffnungen, welche sie sich aus den Verheissungen von der Ausbreitung der wahren Religion unter allen Völkern durch einen großen Lehrer, Erlöser und Beherrscher machten, einen Messias oder König, von welchem sie sich hohe Ideen erschufen. Auch als solcher König oder Messias konnte er Sohn Gottes heißen (S. 236.). Dennoch sind die Namen Messias und Sohn Gottes nicht von einerley Deutung. Nicht jeder, der Sohn Gottes hieß, war der Messias. Einige Stellen: Joh. 20, 31. Apostelgesch. 9, 20. zeigen an, daß die beyden

Na=

genossen Jesu, ihn für einen wirklichen Sohn Josephs und der Maria hielten. Wir finden nicht, daß ein Apostel von der übernatürlichen Geburt des erschienenen Welterlösers einen Gebrauch gemacht hat, um auch daraus die außerordentliche Waltung Gottes über ihn zu bekräftigen. Die Erzählungen Josephs und der Maria von den Erweckungen und Belehrungen Gottes über die Geburt ihres Kindes können unvollkommen verstanden, unvollkommen nach erzählt und eben so von denjenigen, welche damals noch vor den Evangelisten Nachrichten von Jesu aufzuschreiben Neigung hatten, aufgesetzt worden seyn. Die Nachrichten des Matthäus sind offenbar fragmentarisch; und wenn Jesus Matth. 12, 50. sagte: das ist meine Mutter, das sind meine Brüder und Schwestern, die den Willen meines Vaters thun: so kann er in diesen Worten haben erklären wollen: Sehet nicht auf meine irdische Verwandtschaft, sondern auf die Absicht und Bestimmung Gottes mit mir! Auf der andern Seite ist die besondere Fürsorge Gottes in der Zubereitung dieses seines Gesandten und in dem Aufsehen über ihn nicht zu leugnen. Es ist nichts wahrscheinlicher, als daß dem Joseph und der Maria Belehrungen wie=

der=

Namen zwar sich ähnlich, aber gleichwohl verschieden sind: Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christus der Sohn, oder der Geliebte und Begabte Gottes! Außerordentlicher Vorzüge wegen nennet Jesus sich auch **den eingebohrnen Sohn.** Alle diese Ausdrücke sind tropisch. Sie bezeugen, daß etwas sehr herrliches in Jesu vorhanden gewesen; aber was dieses sey, müssen die übrigen beschreibenden Prädicate aufhellen. — Jesus heißt gleichfalls der **Erstgebohrne.** Dieser Titel war bey den Juden von großer Würde. Man gab ihn dem Jehovah und dem

derfahren sind, wozu Gott ihren Sohn bestimmet hatte, und diese Belehrungen konnten nach der damaligen Denk- und Sprachart für Erscheinungen eines Engels gehalten werden. Es ist auch eine unmittelbare oder übernatürliche Bereitung einer zur Geburt kommenden Frucht von Gott keinesweges für unmöglich zu achten; und haben nicht dabey etwa Absichten, wenigstens für die damalige Zeit erzielt werden sollen, die uns unbekannt geworden sind, wenn gleich jetzt für uns weniger praktische Schlüsse und Erweckungen aus dem Bekenntniß: daß Jesus vom heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria gebohren ist, (welches durch veränderte Ausdrücke wohl aufgehellt zu werden verdiente) gezogen werden mögen? Genug ist es für uns, daß die Schrift eine außerordentliche Waltung Gottes über Jesum, den außerordentlichen Menschen, von seiner Entstehung an bis auf desselben körperlichen Abschied von der Erde, bekannt gemacht hat: können wir gleich die Art und Umstände nicht überall erklären oder begreifen. — Dieß habe ich zur Erläuterung der Stelle im ersten Theil, S. 235. beyfügen wollen.

Messias (1 B. S. 263.). Allein gesetzt, er bedeute von Jesu auch nur den ersten, den vornehmsten Menschen: so würde man doch erforschen müssen, warum er also heiße; und die Beschreibungen, welche Paulus Col. 1, 15. mit der Benennung verknüpfet, sind die Antworten. (S. 264.) Sie beziehen sich auf die Herrschaft Jesu.

Jesus bedienet sich oft der Redensarten: Der Vater ist in mir und ich in ihm (S. 217 223.). Diese sinnliche tropische Redensart bezeichnet eine Vereinigung. Aber dieselbe kann eine moralische seyn. Jesus konnte durch jene Worte anzeigen wollen: ich bin ganz Gott ergeben und zugethan; sein Wille und seine Ehre sind stets in und vor mir; und er sagte dieses auch sonst. Es wird von den gebesserten Christen der Lobspruch gesagt, daß Gott in ihnen ist und sie in Christo sind, weil sie Gott und seinen Willen erkennen, und die Lehre Jesu angenommen haben. Allein setzt Jesus mit jener moralischen Vereinigung und Uebereinstimmung nicht noch eine andre, nämlich reale Vereinigung zusammen, vermöge welcher er von Gott überirdische Erkenntnisse empfangen hatte, und die Kraft, machtvolle Thaten zu thun, besaß? Steht nicht deswegen Apost. Gesch. 10, 38. Gott war mit ihm?

Eben so beweisen die Aussprüche, daß Jesus vom Himmel gekommen, daß er von Gott sey, immer etwas großes und herrliches, das ihm einen unterscheidenden Rang über alle Gesandten und Propheten gewähret. (S. 204.) Eingestanden aber, sie bedeuteten nur, daß er ein außerordentlicher göttlicher Gesandte sey, der Gottes Sache führte, und im

Na-

Namen, wie auch zur Ehre Gottes, redete: so würde uns doch erlaubt seyn, das Außerordentliche erkennen zu wollen; und Thatsachen würden uns belehren, daß Gott in ihm mehr, als je in einem Menschen gewirkt, ihn zu der Sendung zubereitet, Erkenntnisse ihm geschenket und die Kraft, Wunder zu thun, verliehen habe. Ob der Ausspruch Jesu Joh. 3, v. 13. **Niemand fähret gen Himmel, als der vom Himmel gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist,** in den letzten Worten sagen wolle: der Gesandte vom Himmel — oder der Himmlische, der mit dem Himmel in Verbindung steht und von da beständig Erkenntnisse empfängt; weil zum Himmel steigen: vom Himmel Erkenntnisse hernehmen und den Rath Gottes wissen bedeutet; halte ich zwar für ungewiß, doch deucht mir beydes nicht verschieden.

Eben so unausgemacht kann es uns vorkommen, ob die Stelle Joh. 6, 62. **Wenn ihr des Menschen Sohn auffahren sehen werdet, wo er vorher war;** zu verstehen sey: wenn ihr ihn auffahren sehen werdet zum Himmel oder zu Gott, von dem er göttlich ausgerüstet worden; oder auffahren zum Himmel, wo schon vor seinem irdischen Daseyn seine Gottheit war: dennoch bezeichnete Jesus in beyderley Sinn eine Verbindung mit Gott und dem Himmel.

Aus diesen hohen Zeugnissen Jesu ist der erste Beweisgrund für desselben erhabene Beschaffenheit gezogen worden. Was läßt sich Herrlicheres von ihm sagen, als: Gottheit wohnte ihn ihm, sie wirkte und erwieß sich in ihm thätig. Nicht bloße Mittheilung

göttlicher Eigenschaften an Jesu, sondern Mitwirkung der Gottheit ist darunter zu verstehen, und machte Jesum zum erhabensten Sohn Gottes. Denn nicht leicht wird man beweisen können, daß durch Sohn Gottes, Gott selbst oder ein Subject der Gottheit in der heiligen Schrift verstanden werden. Es wird nirgends in der Schrift gesagt, daß der Sohn Gottes in Jesu gewesen: aber wohl steht oft darin, daß Jesus der Sohn Gottes, und Gott mit ihm gewesen ist. (S. 250. 1 B.). Es wird also durch diesen Namen ein Subject bezeichnet, worinn Gottheit wirkte. Hebr. 1, 1. wird Gott, der auf viele und mannichfache Weise zu den Vätern geredet hat, von Jesu dem Sohne unterschieden, durch welchen er in den letzten Zeiten redete. Johannes unterscheidet den göttlichen Logos von dem eingebohrnen Sohne. Dagegen, als der Logos sich in dem Menschen Jesus offenbarte, sahe man die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes, voll der Gnadenlehre. Jedoch, da wir, als Menschen sinnlicher Ideen und Namen bedürfen; so mögen wir auch mit dem Namen des Sohnes Gottes zugleich die Göttlichkeit ausdrucken, die mit Jesu wirkte, weil er das Subject bezeichnet, worinn Göttlichkeit gleichsam ihre Stäte aufgeschlagen hatte. (S. 259.)

Wenn wir durch die ganze Summe der vielfältigen hohen Beschreibungen uns den höheren Character Jesu bekannt machen: so werden die Beschreibungen der Prädicate, die sonst nur bey Gott angetroffen werden und bey Gott angetroffen werden müssen, den Begriff befestigen, welchen wir von der außerordentlichen Beschaffenheit des Weltlehrers fassen (II. Band. I. Abthei-

theilung S. 1.). So wie Jesus von sich sagte: daß er wie der Vater wirkte, und das thäte, was der Vater thäte; so sagt Johannes Kap. 1, v. 3., nachdem er die Existenz des Logos schon bey dem Anfange der Welt gesetzt hatte: durch ihn ist alles gemacht und ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht worden. Paulus redet 1 Cor. 8, v. 6. vom Sohne, wie vom Vater: daß alles und auch wir von ihm und durch ihn sind. Coloss 1, 16. heißt es: durch ihn ist alles, auch das Unsichtbare, wie das Sichtbare, geschaffen. In diesen drey Stellen stehen die allgemeinen Ausdrücke: gemacht werden, seyn, geschaffen werden. Obgleich nicht geleugnet wird, daß durch Jesum auch eine geistliche und moralische Schöpfung und Bildung, eine Bildung der Menschen in ihrem Verstande und Herzen vermittelst seiner Lehre, seines Todes, und seiner geistreichen Lebensgeschichte vorgegangen ist: so ist doch kein so sehr verpflichtender Grund in jenen Stellen, daß man den allgemeinen Ausdrücken den Nebensinn von geistlicher Wiederherstellung und Erneuerung der Erde anknüpfen dürfe (II. B. I. Abth. S. 7.). Jesus wird 1 Cor. 8, 6. ein Herr in Beziehung auf uns genannt, doch mit der beygefügten Würde des Vaters: daß alle und auch wir von ihm sind. Es wäre möglich, daß die Präposition δια, welche hier von Christo gesagt wird, einen Unterschied zwischen seinen Handlungen und den Handlungen des Vaters andeuten sollte; etwa um seinetwillen, seiner Lehre zu folgen und ihm zu gehorchen, wären alle Dinge. Allein in jener Stelle hat diese Erklärung dennoch keine Wahrscheinlichkeit, indem δια durch bedeutet, wenn es mit dem Genitiv vereinigt wird. Kann aber Jesus,

sus, der Sohn Gottes, eine andere Gottheit in und mit sich haben, als diejenige, durch deren Kraft die Welt zum Daseyn gelang?

Ist es erklärlich, wenn man Gott, dem einzigen Weltschöpfer, einen geschaffenen Geist als Werkzeug der Schöpfung zugesellen wollte? Wenn derselbe auch vom höchsten Range wäre: würde er wohl die Fähigkeiten und Kräfte haben, welche zu den Verrichtungen nöthig sind, die in der heiligen Schrift Jesu beygeleget werden? Oder wollte man zur Erklärung annehmen, daß das unendliche Wesen sich mit dem hohen Geist vereinigen und durch ihn wirken sollte: so wäre der hohe Geist ohne Grund angenommen.

Der Verfasser des Briefes an die Hebräer preiset von dem Sohn, durch welchen Gott in der letzten Periode der Welt geredet hat, eben sowohl, daß er alle Dinge mit seinem mächtigen Willen erhalte und regiere (S. erst. Abtheil. S. 14.). Möge auch dieser Brief nach den Zeugnissen einiger Alten nicht den Paulus zum Verfasser haben: so enthält er dennoch eine so sichtbare Uebereinstimmung mit den Briefen des Ap. Paulus, z. B. an die Römer, Colosser und andre, daß man bewogen wird, zu behaupten: der Brief gehöre dennoch dem Paulus in dem Inhalte, wenn er gleich, wie einige gemeint haben, nach desselben Plan etwa vom Barnabas oder Apollo wäre ausgeführet worden. So ward also auch die hohe göttliche Wirksamkeit der Erhaltung und Regierung der Welt in Jesu gefunden, so wie Paulus Coloss. 1, v. 17. sagt: Alles bestehe durch ihn. — Mit derselben verbindet sich die gesetzgebende Macht und Herrschaft, wel-

che Jesus auszuüben das Recht hatte; und nichts geringeres als Gottheitsbesitz wird zu der gerichthaltenden, strafenden und belohnenden Beschäftigung gefodert, welche Jesus über Todte und Lebendige verwalten solle. (S. 21.)

Große Werke lassen stets auf Eigenschaften schliessen, welche denselben gemäß sind. Deßwegen versichern wir uns, daß in Jesu eine Macht sey, welche alle Kräfte des Weltalls übersteigt: (S. 22.) ein Verstand, der die deutlichste Erkenntniß von dem Zusammenhang der Dinge hat, welcher Allwissenheit genannt werden kann, und sich nicht weniger durch Allwissenheit offenbarte, (S. 27 folg.) und daß mit dieser Weisheit sich Güte und Heiligkeit vermählen. (S. 33.) Da einer wahren Gottheit die Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Allgegenwart als Eigenthum und Vorrang zukommen; so werden auch diese Vollkommenheiten der Gottheit zugesprochen werden müssen, welche in Jesu wirksam war, (S. 35.) wenn gleich nicht besondere Zeugnisse in der Schrift vorhanden wären, worinn Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Allgegenwart Jesu zugeeignet würden. Denn was wahre wesentliche Gottheit ist, ist der Existenz nach ewig, ist der Natur nach unveränderlich, ist der Wirkung oder auch der Substanz nach allgegenwärtig. Dennoch scheinen auch einzelne Stellen die Ewigkeit der Gottheit darzuthun. Johannes beschreibt in der Offenbarung, Kap. 1, 17. Jesum mit den Zügen, wie den Vater, als den ersten und den letzten. Im Evangelium sagt er: im Anfang sey der Logos gewesen, welcher mit Gott vereinigt und Gott war, und Fleisch geworden ist. Diese

Wirksamkeit des göttlichen Logos kann also Jesus gemeint haben, wenn er Joh. 2, v. 52. sprach: Ehe Abraham war, war ich: nämlich die Wirksamkeit Gottes und seines Logos, die sich jetzt in dieser Menschheit offenbarte, war schon vor Abraham unter den Menschen. Und er konnte in dem Gebete, worinn er als ein Lehrer des göttlichen Willens Gott bat, daß er nun an ihm die Ehre eines von Gott ausersehenen Lehrers und Erkenntnißmittheilers offenbaren möchte, Johan. 17, 5. sagen: **Verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war;** offenbare mich in der Herrlichkeit des Logos, oder des vom Anfang der Welt an wirkenden Lehreverkündigers und Erkenntnißmittheilers; bezeuge, daß der Logos, der vor der Welt war, (nämlich die Erkenntnißmittheilende Ursache, Kraft und Wirksamkeit Gottes) mit mir verbunden sey. Inzwischen, wenn auch eine andere Erklärung von diesen beyden Stellen möglich wäre, nämlich: ich war schon vor Abraham unter den Menschen bekannt, so daß Abraham sich wohl auf meine künftige Erscheinung freuen konnte; Offenbare nun die Herrlichkeit, die du mir schon vor der Welt zuerkannt hast, daß du mich zum Lehrer der Welt bestimmen und den Logos mit mir verbunden werden lassen wolltest; und diese Offenbarung geschahe durch die Auferstehung und durch die Wundergaben des heiligen Geistes: — so würde dennoch der Jesum bewohnenden Gottheit die Ewigkeit keinesweges können abgesprochen werden. Denn die Gottheit ist eine und ewig.

Allein, wenn der Allwissenheit Jesu die Worte entgegen gesetzt werden, daß der Sohn die Zeit des Unter-

tergangs des jüdischen Reichs und des Gerichtes über die Welt nicht wisse: so darf dieses kein Einwurf gegen den Besitz der unendlichen Gottheit seyn, den unsre Religion ihrem Stifter beylegte. Die Gottheit konnte in und mit Jesu gegenwärtig seyn, ohne in ihm stets unendliche Wirkungen zu schaffen; sondern ihm nur verhältnißweise das mittheilen, was nöthig war und seyn sollte; und so durfte jene Erkenntniß von dem Zeitpunkt der künftigen Begebenheiten nicht unter die Zahl derjenigen gehören, welche Jesus damals bekannt machen sollte; damit die Menschen in der Wachsamkeit erhalten würden. Mehreres steht im II. B. I. Abth. S. 32. 231.

Eben so wenig ist die Stelle 1 Cor. 15, 24. 26. der Würde Jesu hinderlich: **der Sohn werde das gestiftete Reich in der Ewigkeit dem Vater übergeben**; ja, wie es in Luthers deutscher Uebersetzung gegeben ist, **selbst dem Vater unterthan seyn.** Denn es ist von dem irdischen Religions- und Messiasreiche, von dem Verhältniß Jesu, als eines Mittlers auf der Erde, die Rede: dieses wird in der Ewigkeit, im Himmel, nicht dasselbe bleiben. Es wird dort ein allgemeines Gottesreich seyn. Doch kann v. 28. auch übersetzt werden: wenn alles von dem Sohne wird besiegt seyn: so wird er alles dem Vater, der es ihm gab, wiedergeben. Die Verbindung mit dem 24. 25. Vers rechtfertiget diese Erklärung. Man sehe 1. Abtheil. S. 25.

Durch solchen Besitz der wahren Gottheit erhielt Jesus Aehnlichkeit mit Gott; Phil. 2, v. 5. (S. 44.) war das Ebenbild Gottes an Vollkommenheit und

Macht,

Macht, Ebr. 1, v. 3. (S. 15.) und konnte derenwegen mit der Benennung Gottes geehret werden. (S. 63.) Doch ist der Beweis, der aus dem Namen Gottes, welcher in einigen Schriftstellen von Jesu gelesen wird, für desselben Gottheit gezogen worden, mehr für eine Folge aus dem vorigen, als für einen Hauptbeweis zu halten. Der Name Gottes von Jesu vermehrt zwar die Beweise, aber es kommt nicht auf ihn allein, sondern auf die beschreibenden Prädicate an, durch welche wir außerdem bewogen sind, Jesu eine hohe Natur beyzulegen. Mit Bestimmung muß doch allemal die Aussage: Jesus der Mensch ist Gott, gedacht und verstanden werden, wofern wir uns nicht einer Transsubstantiation schuldig machen wollen. Es ist ja bekannt, daß von den Alten, das ist, bey vielem gebraucht wird, was mit dem andern verbunden, ihm gleich ist, oder ihm anhängt, und daher oft eine Erklärung, vermittelst eines Tropus der Metonymie, verlanget. Nach dem Johannes war der Logos bey Gott und ist auch Gott. Heißt dieses anders als: er war mit Gott verbunden, und gehörte zu Gott? Und dieses Wort ward Fleisch, kann doch wiederum nichts anders bedeuten, als: es verband sich mit einem Menschen. Da ferner schon die Juden in ihrer Theologie von dem Messias behaupteten: daß er der heilige hochgelobte Gott und Jehovah sey: *) ist es denn unwahrscheinlich, daß Paulus, welcher die

Wis-

*) Die Juden nannten den König Messias den heiligen hochgelobten Gott. Man sehe Schöttgens Jesus der wahre Messias, S. 13.

Wissenschaft der jüdischen Theologie nicht in geringer Stufe besaß, die richtigern Prädicate der jüdischen Theologie vom Messias zur Ehre Jesu angewandt und ihn Röm. 9, v. 5., vielleicht auch an andern Orten, Gott genannt habe? Z. B. Welcher ist über alles, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Ich bekenne es, daß es mir nicht unmöglich deucht, daß die letzten Worte auch eine Lobpreisung Gottes des Vaters seyn. Ich glaube jetzt mit dem Hrn. Consistorialrath Justi, (in den Memorabilien des Herrn Prof. Paulus 1. St. S. 24. 25.) es sey keine unabweichbare und nothwendige (obgleich doch übliche und auch dem Ap. Paulus gewöhnliche) Form der hebräischen und griechischen Sprache, daß das Prädicat der wünschenden Doxologien vor dem Subject stehe. Aber, bey jener Möglichkeit, ist es doch auch möglich, daß die Worte Pauli als eine Apposition erklärt werden dürften: der über alles ist, als der in Ewigkeit hochgelobte Gott; da die Schriften des Apostels viele andre nicht unähnliche Lobpreisungen von der Gottähnlichkeit und göttlichen Ehre Jesu in sich schließen. Man wird sich also hauptsächlich an die Summe der übrigen hohen Beschreibungen von Jesu und an dem, was er an sich zeigte, halten müssen. — Der göttlichen Verehrung ist Jesus aus mehrern Ursachen würdig; indem er von Gott ausgerüstet war, seine Worte zu reden und seine Werke zu verrichten.

Die Benennung des Logos oder Wortes, worüber oft von den Gottesgelehrten gedacht und disputiret worden und noch oft gedacht und disputiret werden wird, muß mit seiner Bedeutung doch damals sehr bekannt gewesen seyn, da Johannes sie ohne Erklärung

rung an den Anfang seines Evangeliums setzte. Daß die Gnostiker zu einer Zeit einen Aeon Logos gezählt haben: hieraus folget noch nicht, daß Johannes die Benennung ihrer Philosophie abgeborgt habe. Der Logos konnte bey den Gnostikern und im Johannes seyn, ohne daß der eine Theil auf den andern sein Auge geworfen hätte. Aber historisch gewisser ist es doch, daß die Gnostiker ihr System auf den Johannes gestützet, aus ihm bewiesen, und weiter ausgemahlt haben, als daß Johannes ihn von den Gnostikern entlehnet habe, um Christum damit zu ehren oder die Gnostiker zu widerlegen. Die Kirchenväter Irenäus und Epiphanius, welche den Johannes zum Widerderleger des Cerinths oder der Valentinianer machen, konnten den Zweck des Evangelii Johannis damals nicht mehr mit Gewißheit wissen. Es giebt mehrere Muthmaßungsurtheile der alten Zeit in der Kirchengeschichte, welche die Geltung als historische Sätze empfangen haben. Indem jene Lehrer selbst Polemiker waren, konnten sie den Johannes leicht als einen Polemiker betrachten. Wo ist die Spur von Widerlegung in dem Evangelisten? wofern er nicht etwa, gleich jedem Lehrer, der eine Wahrheit thetisch aufstellt, widerlegt hat. Bey den Kirchenvätern, welche aus Unwissenheit der Sprachen und hermenevtischer Regeln den Sinn der heiligen Schrift mehr verwirrt als ausgelegt haben, ist wohl die Deutung des Logos im Johannes nicht zu suchen. Wörtliche und philosophische Erklärungen zusammen mischend, treiben sie mit dem Logos Wortspiele, bald von der Vernunft überhaupt, bald von der Weisheit des Vaters, bald von einer Rede, bald von einer Kraft und Substanz. Mag

man

man nicht lieber glauben, daß Johannes aus der ihm näheren und gewiß bekanntern jüdischen Theologie den in ihr vom Messias vorkommenden Namen des Worts gezogen habe? Doch er habe ihn aus einer Quelle geschöpft, aus welcher es sey, und ihn auf Jesum angewandt: so ist die wahre Bedeutung davon immer in den übrigen Beschreibungen des Apostels zu erforschen. Sehr verschieden aber ist der Logos der Gnostiker von demjenigen, den Johannes ankündiget: *) weniger verschieden sind die Beschreibungen der Juden und der Apostel. Johannes erkläret als Absicht, warum er sein Evangelium geschrieben hatte, Kap. 20, 31. daß Jesus der Messias, der Geliebte Gottes sey. Es hatten aber die Juden eine unzählbare Menge der Bezeichnungen von ihm gemacht. Viele waren eben so wenig der Wahrheit gemäß, als des göttlichen Gesandten würdig; andere kamen der Wahrheit näher, wenn sie gleich nach morgenländischer Denk- und Sprachart, in Tropen verfaßt waren. Man hielte ihn für die Schechina; nannte ihn das Licht, den Sohn Gottes, den Erstgebornen, den Geist und heiligen Geist (wie Pau-

*) Ist es nicht seltsam, wenn die Valentinianer, nach dem Irenäus, durch den Anfang einen Eingebornen verstanden, und gelehrt haben, daß der Logos ein Sohn des Eingebornen gewesen sey? — Da ferner ein Gelehrter in dem ersten Stück der Memorabilien des Hrn. Prof. Paulus mit Gründen bewiesen, daß Plato's Nus oder Logos nichts als die Form sey, welche der Psyche (diese ist die unvernünftige Bewegungskraft) mitgetheilet worden: so fällt auch der geringste Schimmer einer Gott zuzuschreibenden Dreyeinigkeit im Plato weg.

Paulus Röm. 1, 4. Jesu einen herrlichen Geist zuschreibet); erklärte viele Geschichten des alten Testaments von der schon damals geschehenen Wirksamkeit des Messias. Zwar stehen diese Deutungen in jüdischen Büchern, die nach der Geburt Christi geschrieben worden: allein sie sind doch aus älteren Ueberlieferungen aufgenommen. Nicht weniger nannten sie den Messias das Wort Jehovahs. Denn auch den Namen Memra (Wort), welches in der chaldäischen Umschreibung des alten Testaments Gott selbst ist, ertheilten sie dem Messias. *) War es denn unrecht, wenn Johannes, so wie die andern Apostel, eine oder die andre Vorstellung der Juden vom Messias entlehnte und sie seinem Meister beylegte, wenn sie demselben anständig, oder gar

*) Man sehe Schöttgens Horas hebr. et talm. T. II. S. 4. und Jesus der wahre Messias S. 6. Hottinger in historia orientali meldet, daß er in einem arabischen Wörterbuch die Benennung des Wortes Gottes von Christo gefunden habe, weil derselbe die Religion verkündigt habe. Herr Prof. Paulus schreibt in den Memorabilien 1. St. S. 124. „Zwar hätten beyde Theile am Ausdruck ϑεος (1 Tim. 3, 16.) an sich keinen Anstoß nehmen können, so lange ihnen die von Philo schon gemachte und von Origenes in ähnlichen angewandte philolog. Bemerkung galt, daß vom Messias auch der Ausdruck ϑεος, nur nicht ὁ ϑεος (mit dem Artikel) zu gebrauchen sey.“ Buddeus urtheilte schon Institut. Theol. dogm. S. 432. Certe cum phrasis illa, מימרא דיי tam saepe apud paraphrastas chaldaeos occurrat, non video, quid obstet, quo minus Joannes in ista loquendi ratione receptam Judaeorum, a quibus et haeretici ejusmodi accipere potuerint, sententiam sequutus sit.

gar von ihm selbst gebraucht war? Zwar hatte Jesus nicht gesagt: Ich bin Logos oder Wort, aber gleichwohl, ich rede Gottes Wort oder Logos, und bin sein Gesandter, also gleichsam sein Logos; so wie er sonst sagte: ich bin das Brodt des Lebens, und darunter die beglückende Lehre verstand; imgleichen wie er sich Licht und Leben oder den Urheber der Erkenntniß und Tugend und die Ursache der Glückseligkeit nannte. Doch ohne Streit bleibt das Resultat: Johannes möge, durch heidnische oder jüdische Philosophie oder auch durch die Reden Jesu selbst, auf den Gebrauch dieses Namens geleitet seyn: so kann und muß die Deutung doch nur aus den ferneren Erklärungen des Johannes gesucht werden. Logos ist aber hier nicht für die bloße Fähigkeit oder Eigenschaft der Vernunft und Weisheit zu verstehen. Auch andere Geschöpfe haben Vernunft, und Jesus war nicht blos durch Vernunft oder Weisheit, sondern auch durch Macht und Heiligkeit herrlich. Es gehört gar nicht hieher, daß der Verfasser der Sprüche Salomo's im achten Kapitel, um, seinem Zweck und der Verbindung nach, den Werth der moralisch handelnden Weisheit auf eine lebhafte Weise zu schildern, die Weisheit personificirt und redend einführt: ich komme selbst von Gott; Gott schuf mich gleichsam; ich bin von Ewigkeit eingesetzt, ich war Werkmeister bey der Schöpfung. — Logos ist aber auch bey dem Johannes kein besonders erschaffener Geist. Nirgends steht auf solche Weise davon; sondern er war bey Gott, also mit Gott vereinigt, ja selbst Gott, von Gott selbst nicht unterschieden, und seine Wirkung ging auf die Hervorbringung der Erkenntniß unter den Menschen. Wir können zugeben,

daß Johannes keinen bestimmten Begriff vom Logos festsetzte; aber aus der Art, wie er von ihm spricht, erhellet doch, daß er sich darunter ein Subject oder Concretum dachte, das göttlich war; vom Anfang an gewirkt hat, um Religions Erkenntniß, als die Quelle der Tugend und Glückseligkeit, unter den Menschen zu verbreiten, und endlich in dem Menschen Jesu erschienen ist. Und dieser ward durch die Verbindung mit dem Logos der eingeborne Sohn Gottes, er übertraf die Propheten und überstieg die Engel nach Ebr. 1. Johannes faßte in seinem Verstande die Fülle der Weisheit, der Lehre und Macht zusammen und dachte sie sich gleich einer Person oder Substanz. Ist es Wunder, daß derselbe bey dem Anfange der Geschichte Jesu den Namen Logos zum Hauptnamen wählt; da er die Reden derselben von der neuen Religions-Erkenntniß aufzeichnen will? Was Logos bedeute, müssen die übrigen Züge bestimmen. Er hat vom Anfang an unter der finsteren, d. i. unwissenden und lasterhaften Welt wirken wollen, aber die Welt begriff nicht seine Bemühungen. Durch Verbindung mit ihm ward Jesus ein Lehrer der Gnadenvollen Wahrheit, der Verkündiger des göttlichen Willens. Erkenntnißmittheilung und Wirksamkeit auf dieses Geschäfte ist also der Inhalt dieser Benennung. Stimmt je eine besser mit den Verrichtungen Jesu und den Verheissungen, die er von sich erkläret, als die eines Erkenntnißmittheilers? *)

Da

*) Mehreres findet man in der I. Abtheil. von S. 68 bis 138. Ich habe aber hier über den Namen Logos so wohl,

Da wir eingestanden haben, daß Johannes keinen bestimmten Begriff vom Logos festgesetzt haben mag; so wird es scheinen, daß dadurch dem Einwurf Recht gegeben werde: daß man in den Aussprüchen der Evangelisten und Apostel, da dieselben als Morgenländer nicht eben mit philosophischer Bestimmtheit dachten, und ihrem Stande nach keine weltliche Gelehrsamkeit besaßen, noch Zubereitung dazu genossen hatten, nicht eine den Philosophen gesetzliche und auch wohl bey Abendländern übliche Genauigkeit des Ausdrucks und der Bedeutung zu erwarten und auszuforschen habe. Sie dachten sich den einigen Gott mit Jesu in Verbindung, ohne diese Verbindung deutlich zu erkennen. Außerdem sey es ja die Denk- und Sprachart jener Zeit, Wirksamkeiten und abstracte Dinge zu personificiren, oder als Personen ähnliche Subjecte vorzustellen; das was nur eine Wirkung von einem Subject oder Verbindung mit ihm war, schon mit desselben Namen zu benennen, und vornehmlich sich sinnlich starker Ausdrücke zu bedienen. In den Verhältnissen und Verbindungen der Dinge unterschieden sie nicht allemal die Art der Verhältnisse und Verbindungen, sondern setzten Dinge unmittelbar zusammen, die doch nur durch einen Umstand vereinigt waren. Es steht: Johannes der Täufer ist Elias, Matth. 11, v. 14. ob es gleich nur sagen will, er hatte eine Aehnlichkeit mit ihm. Die Erkenntniß von Gott und Jesu ist das ewige Leben, ob sie gleich nur

wohl, als dessen Quelle, einige mir jetzt einleuchtendere Erläuterungen angebracht.

nur ein Mittel zu demselben ist. Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, heißt doch wohl, daß das Essen des Brodts im heiligen Abendmahl mit dem Essen des Leibes Jesu, wie es Joh. 6, 54. gelehrt wird, verbunden seyn solle. Eine logisch-strenge Bestimmung, Unterscheidung und Sprachart, nach welcher man zu unserer Zeit strebet, kann daher von jenen Schriftstellern nicht gefodert werden. Wohl! so wird es nöthig seyn, nicht auf einzelnen Ausdrücken zu haften, sondern die Aussprüche zu vergleichen, die Adjuncte von den Wirkungen, Thaten und Umständen zu sammlen und auf solche Weise aus ihnen, den bestimmten und deutlichen Lehren gemäß, einen Begriff abzuziehen. Nach den Adjunctis also und Wirkungen richten wir uns, und wenden auf sie unsere natürlichen Urbegriffe an, um das Genus aufzufinden, unter welches wir jene Aussprüche und Wirkungen bringen können. Was konnten die Juden, wenn sie vom Messias glaubten und auch sagten: er sey Jehovah, der heilige hochgelobte Gott, welcher einzig ist, und doch ihn nicht minder für einen künftigen Abkömmling vom David hielten; was konnten sie, wenn sie ihre Worte ins Helle setzten, für einen andern Begriff von ihm bilden, als: er werde derjenige seyn, auf welchen Gott besonders wirken, und der von Gottes besonderer Wirksamkeit beseelt seyn würde?

Meint indessen jemand, wir müßten, bey der kühleren abendländischen Denkart, und bey der stärkern Gewöhnung an philosophische Entwickelungen, die tropischen und Bilderreichen Bezeichnungen noch mehr auflösen und zum Einfachen bringen: so wollen wir denn zur Prüfung die äusserste Grenze einmal uns gefallen

lassen,

lassen, und setzen: Jesus sey nichts, als ein natürlicher Mensch gewesen. Alsdann hätte er, durch die Behauptungen von sich, seiner Person eine Würde beygelegt, die eben so wenig der Wahrheit, als seiner sonst bewiesenen Bescheidenheit, entsprach; er hätte sich über das Maas seiner Natur und seines Besitzes erhoben, und diese Selbsterhebung auf die möglichste Weise bis an den Tod verfochten. Dennoch zeigte er in seinem Gottes und der Menschen würdigen Religions Gebäude eine Einsicht, dergleichen seine Zeitgenossen nicht hatten. Schöpfte er dasselbe aus den Weisen Griechenlandes? O! ihre Schriften enthalten gewiß nicht etwas so einfaches und lauteres für den Verstand, das Herz, und die Sinnlichkeit der Menschheit. Leitete er es aus den Schriften der Juden? Allerdings stehen die Lehrsätze der wahren Religion einzeln darin, und müssen darin stehen, weil diese Bücher unter Gottes Aufsicht geschrieben sind, wahre Religion aufzubehalten. Aber welcher helle Geist mußte derjenige seyn, der durch die mit Meinungen und Fabeln überladenen Erklärungen der jüdischen Nation sich nicht blenden ließ, daß er die Wahrheit nicht übersahe, und sich durch dieselben durchzuarbeiten wußte, um die zerstreueten Lehrsätze zusammen zu stellen? Wir wollen nun setzen: Jesus war der helle Geist. Er besaß von der Natur ein vortrefliches zu diesem Zweck ganz tüchtiges Genie. Schon in den frühesten Jahren eröffnete er eine bey Kindern ganz unerhörte Lust und Richtung zur Religions- und Bibelforschung. In dem zwölften Jahre des Lebens machte er mit seinen Erkenntnissen die Verwunderung der Priester rege. Nachdem er hierauf achtzehn Jahre hindurch ei-

ner stillen und mit Arbeiten der Hände beschäftigten Lebensart obgelegen hatte, trug er ein System vor, das weder damals üblich war, und noch jetzt unter Völkern, die vom Christenthum nichts wissen, fremd ist; dennoch in seinem wesentlichen Inhalt die Zustimmung selbst der zweifelnden Beurtheiler, wenn sie der Partheylichkeit Abschied geben, sich erwirbt. Ueberdies verrichtete er Handlungen, welche nach den durch so viele Jahrhunderte erforschten Naturgesetzen nicht erklärt werden können, und deren Geschichte und Wahrheit zu bezweifeln, oder gar zu leugnen, die Menge sowohl, als die öffentliche Vollbringung verbietet. Beydes, seine außerordentliche Erkenntniß und seine Machtbeweise, verband er mit einer unsträflichen Rechtschaffenheit und mit der zärtlichsten Verehrung Gottes. In allem, was er sagte und that, pries er die Ehre Gottes, als seines Vaters, der ihn gesandt und geheiligt hätte. — Vorherwissend, daß er am Creuz getödtet werden würde, sagte er eben sowohl voraus, daß er am dritten Tage das Grab verlassen und vom Tode auferstehen würde. Wer Vorsehung glaubt, wird wenigstens sagen: ein besonderer Beystand Gottes wirkte in ihm und an ihm, hatte ihm den bewunderten Trieb eingeflößt; hatte ihm Einsicht und Gaben verliehen, hatte ihm Kraft mitgetheilt, und Glück seinen Hoffnungen und Unternehmungen gegeben. Ist denn dieses nicht dasselbe, als was Paulus sagt: Gott war mit ihm? Der Gott, der mehrmalen mit den Männern war, die er zu großen Endzwecken erkohren und ausgerüstet hat, und welche seine Söhne heißen, war auch mit Jesu, aber wirkte in und mit ihm auf eine weit stärkere Weise; daher derselbe sein eingebor-

ner, unvergleichbarer und größter Sohn hieß. Man vergleiche im ersten B. S. 193.

Eben so sind in der Lehre von dem heiligen Geiste zuerst die Schriftstellen durchgegangen. Es sind die mannigfaltigen Bedeutungen des Namens: Geist, nicht unbemerkt gelassen, und es ist deutlich genug angezeigt worden, daß durch den heiligen Geist sehr oft Fähigkeiten, Gaben und Gesinnungen gemeinet werden; daß aber auch der heilige Geist als die Ursache, welche jene Gaben schenkt, die Fähigkeiten bereitet, und heilsame Wirkungen besonders für die Religion und Tugend hervorbringt, beschrieben wird. Dieser Geist ist göttlich, zu Gott gehörend, ja heißt Gott selbst.

120. Wollen wir nun die Gottheit des Vaters, Jesu seines Sohnes und die Gottheit des heiligen Geistes in Verbindung betrachten: so müssen wir das eben so ehrenvolle als bescheidene Geständniß voraussetzen, daß der Mensch die innere Natur des göttlichen Wesens nicht erforschen kann. Durchdringen wir doch auch sonst nicht die Substanz der Dinge, sondern machen uns nur Vorstellungen von ihnen aus den Wirkungen, die uns auf irgend eine Art bekannt werden! Ist uns die Seele selbst doch nach der Natur ihrer Substanz unbekannt! Alles, was von dieser gesagt wird, sind Schlüsse aus den Wirkungen ihrer denkenden Kraft, die wir empfinden. So erkennen wir auch Gott nur nach der Wirksamkeit, die uns durch Vernunftschlüsse, oder durch die Offenbarung bekannt geworden. Die heilige Schrift erklärt uns einige in Gott gegründete, große, die Welt betreffende Wirkungen. Wo göttliche Wirkungen sind, da ist auch

göttliche Wirksamkeit. Es möge dieselbe von andern unterschieden, oder orientalisch persönlich gedacht werden, oder nicht also. Die erste Wirksamkeit, die das göttliche Wesen, die Urkraft außer sich bewieß, ist die Schöpfung und die derselben folgende Erhaltung, Fürsorge und Regierung der Welt. Das menschliche Geschlecht aber hatte wegen seiner natürlichen und vermehrten Unvollkommenheit zwoer großen Hülfen nöthig, nämlich zur Erlangung richtiger Erkenntniß, und zur moralischen Besserung und Thätigkeit. Denn nächst der physischen Wirkung Gottes, durch welche die Welt entstand und fortgeht: welche Wirksamkeit zum Besten der vernünftigen Geschöpfe war von ihm zu hoffen, als die Erkenntnißmittheilung oder die Erleuchtung? Gott erwieß sie im hohen und im niedrigen Grade. Er hat zu den Menschen vom Anfang geredet. (Hebr. 1, v. 1.) Seine Wirksamkeit für die Erkenntniß leuchtete in der Finsterniß, und war Wort oder Logos durch die Propheten (Joh. 1, v. 5.). Zu einer nach dem weisen Rath Gottes ausersehenen Zeit ließ Gott diese Wirksamkeit sich in dem auserkohrnen Gesandten offenbaren, der gleichsam eine Mittelsperson zwischen ihm und den Menschen seyn sollte. Ertheilung der größten Gaben der Gottheit bestärkte seine Würde. So ward der Logos, oder die göttliche Erkenntnißmittheilung, Fleisch. Die Welt erleuchtende Wirksamkeit Gottes verband sich mit dem Menschen Jesus, und wirkte durch Jesum. Er wird in dieser Wirksamkeit auf gewisse Art vom Vater unterschieden, aber es werden ihm auch, weil er solche Wirksamkeit genoß, die Prädicate der höchsten Gottheit beygeleget. In so ferne dieser Jesus, Gott, den Urheber seiner

Gaben, in dem engsten Verstande Vater nannte; kam ihm der Name des größten Sohnes Gottes zu. Die Menschen haben sich diese Wirksamkeit als ein besonderes göttliches Subject vorgestellt; und da sie keinen geschickteren Namen für sie wußten, ihr den Namen einer besondern Person des göttlichen Wesens gegeben.

Noch war eine moralische Hülfsleistung unter den Menschen nöthig; eine Wirksamkeit, daß die Menschen ihre Fähigkeiten auswickelten, auf die Belehrungen Gottes Acht hatten, und durch Frömmigkeit, so wie durch nützliche Handlungen, ihre und anderer Menschen Wohlfahrt bereiteten; und diese bekömmt in der heiligen Schrift den Namen des Geistes Gottes oder des heiligen Geistes.

Diese drey große Wirksamkeiten und Hauptäusserungen der Gottheit unter den Menschen stammen aus Einem Principium, fließen aus Einer Quelle, sind gleichsam Zweige Eines Stammes: aber sie sind dennoch nach unserer Erkenntniß an Zweck und in der Art und Weise der Wirkung unterschieden. Die erste Wirkung ist nicht die zweyte, und die zweyte nicht die dritte. Jede war und ist so ganz und besonders wirksam, als wir einzelne Personen oder Substanzen unter den Menschen wirksam sehen. Die heilige Schrift spricht von ihnen mit dem Nachdruck, als wenn sie Personen wären. Das Wunderbare, das dem menschlichen Verstande in der Betrachtung dieser drey Wirksamkeiten Gottes vorleuchtet, entspringt aus dem mehr als himmelweiten Unterschiede Gottes von uns, der in seiner Unendlichkeit gegründet ist. Das göttliche Wesen wirket in dem unendlichen Raume, und wo es

wirkt, wirkt es ganz mit seinem Verstande und mit seiner Kraft, nach seiner Absicht. Wie unterschieden ist dies von den auf einen kleinen Platz eingeschränkten Wirkungen der menschlichen Kräfte? Wenn die Seele an zween Oertern und an zwey Gegenständen zugleich handeln könnte, so würde dieß ein Beyspiel zur Erläuterung der mehrfachen Persönlichkeit Gottes geben. Das kann sie nicht: Gott aber wirkt Millionen male zu gleicher Zeit. Wenn er daher außer der Schöpfung und Erhaltung beschließt, seine Kraftwirkung noch zur Erkenntnißmittheilung unter den Menschen in Jesu, und zur moralischen Besserung der Menschen im heiligen Geist wirken zu lassen: so würde man in Gott Eine Grundsubstanz oder substantielle Grundkraft, und auch in gewisser Betrachtung drey verehren, davon jede göttlich und als Gott zu betrachten ist.

121. Wie verschieden sind bey den Weltweisen die Erklärungen, die sie von Kraft oder Substanz entwerfen? Einige machen die Substanzen blos zu Kräften, zu denen sie ein Subject denken. Herr Prof. Jacob sagt in den kritischen Anfangsgründen zu einer allgemeinen Metaphysik: §. 156. „Es ist „ganz unmöglich, eine reale allgemeine Erklärung von „der Substanz zu geben; daher alle Bemühungen die„ser Art vergeblich seyn mußten, indem alle reale Cri„terien doch nur aus der Natur der Erscheinungen „genommen sind.“ Sollte es denn möglich seyn, eine reale Erklärung von der überall wirkenden, unendlichen Substanz Gottes zu machen?

Was Wunder, wenn der Begriff, den man mit dem Namen Person verband, von dem in gemeinen

Reden

Reden gewöhnlichen Begriff sehr weit abging, da man wegen der Einheit der göttlichen Substanz ihn keinesweges so, als bey den Menschen, bilden konnte? Außerdem verstattet der Mangel der Erkenntniß nicht, die Deutung der Personen in der Gottheit festzusetzen.

Die Kirchenväter, welche in den Quellen der christlichen Religion, der heiligen Schrift, einen Unterschied in der Bezeichnung, wenn vom Vater, vom Sohn und vom heil. Geist geredet ward, wahrnahmen, trugen Bedenken, diesen Unterschied aus der Acht zu lassen. Da Sabellius diesen Unterschied übersahe, oder nicht bestimmen wollte; Arius aber ihn also erklärte, daß seine Behauptungen sowohl dem Vortrage der heiligen Schrift von dem Sohn und dem Geist, als auch der wahren und unendlichen Gottheit entgegen waren: so strebten sie Benennungen aufzufinden, durch welche auf eine der einzigen Gottheit unnachtheilige Art das Unterschiedene der Gottheit in dem Vater, dem Sohn und dem heil. Geist bezeichnet, und zugleich die wohlthätigen Beschäftigungen derselben für die Menschen vor das Auge gestellet würden. Die griechischen Gottesgelehrten, die mit einer an abstracten und wissenschaftlichen Worten reichen Sprache umgingen, wählten dazu Usia (Ο'υσία) von der Gottheit überhaupt, und Hypostasis (ὑπόϛασις) von den dreyen. Allein Usia bedeutet zweyerley, die Substanz und das Wesen eines Dinges. Schon dieses gab einen Doppelsinn. Manche waren auch mit diesem Worte deswegen unzufrieden, weil etwas von Gott gebraucht wurde, das nicht in der heil. Schrift von Gott vorkömmt. Andere gebrauchten zuweilen das Wort πρωσωπον

von der Gottheit überhaupt; und auch selbst über den Namen ὑπόςασις waren nicht alle einstimmig, ob sie ihn der Gottheit oder den dreyen beylegen sollten. Insbesondere waren die Lateiner nicht mit den Griechen einstimmig. Jene erklärten die Hypostase durch Substanz und achteten sie der Usia ähnlich; die Griechen wollten Usia und Hypostasis unterscheiden. Der Eifer, die Irrungen des Sabellius und des Arius zu entfernen, hatte hierin nicht geringen Einfluß. Um nicht den Schein des Sabellianismus an sich zu tragen, fürchteten die Griechen Eine göttliche Hypostase zu sagen; und, um nicht dem Arianismus Begünstigung zu schaffen, scheueten die Lateiner die Behauptung dreyer göttlicher Hypostasen. Der Zwist über die Benennungen setzte die Gemüther der Lehrer und ihrer Gemeinen eben so in Unruhe, als der Streit über die Sache selbst. Dies bewog eine Zahl von christlichen Lehrern, denen der Nutze der Eintracht einleuchtete, eine Versammlung zu Alexandria ums Jahr 362. zu Stande zu bringen, auf welcher die Gottesgelehrten überredet wurden, der Worte wegen nicht den der christlichen Kirche unentbehrlichen Frieden zu zerstören; und diese Synode ist als der Zeitpunct anzusehen, von welchem an die Griechen und Lateiner die Namen ὑποςασις und Person von dem Unterschiedenen in dem Vater, Sohn und heiligen Geist übereinstimmiger gebraucht haben.

Diese kurze Geschichte des Ursprungs des Namens Person giebt den einem jeden andringenden Beweis, daß die Lehrer der ersten Kirche mit Mühe nach Namen zur Bezeichnung des Unterschiedes der drey Subjecte geforschet; daß sie das Unvollkommene in den

Na-

Namen ὑποςασις und Person wohl gekannt, und dieselben nur aus Noth, um verderblichen Zwisten und Spaltungen Grenzen zu setzen, gewählt haben.

Der Bischof zu Constantinopel, **Gregor von Nazianz**, im vierten Jahrhundert schreibt in der neun und dreyßigsten Predigt: „Wenn ich Gott sage: so „könnt ihr von einem einzigen und einem dreyfachen „Licht umglänzet werden; von einem dreyfachen, in „Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten (ἰδιότητας) oder „Hypostasen, wenn euch dieses Wort gefällt; oder „Personen (προσωπα); denn wir wollen nicht über Na„men streiten, wenn ihre Sylben (oder ihr Inhalt) „auf denselben Sinn führen; von Einem Licht aber, „in Rücksicht auf die Substanz (ουσια) oder die Gott„heit selbst.“

Man hat es auch hernach durch alle Jahrhunderte hindurch nie geläugnet: daß der Name Person von den dreyen in der Gottheit zu viel enthalte. Dies erhellet aus der Mühe, welche die Erklärung der göttlichen Person den Gottesgelehrten auflegte und aus den Hülfen, welche sie anwandten, die Annäherung an die Vorstellung von drey Substanzen oder drey Göttern zu verhüten. Es könnte ein zahlreiches Heer von Zeugnissen darüber aufgestellt werden. Die gelehrtesten Gottesgelehrten der lutherischen Kirche von ihrer Stiftung an, Luther, Melanchton, Hunnius, Calov, Spener, Christoph Matthäus Pfaff, haben die freymüthige Aeußerung gethan, daß sie in den Worten: ομοούσιος (als Luther), Wesen, Person und deren Gebrauch kein Gewicht setzten, wenn die Lehre nur nach der heiligen Schrift bekannt würde (Man

sehe

sehe die Zeugnisse davon in des genannten Pfaffii Institut. Theol. dogmat. et mor. S. 147.). Nicol. Hunnius schreibt in der epitome credendorum: „Es ist einem billig frey zu stellen, ob er wolle diese „Art zu reden, (in dem einen göttlichen Wesen sind drey „Personen, oder der einige Gott ist in Personen drey-„faltig) welche im Streit mit den Ketzern bishero sind „geführet worden, gebrauchen oder einfältig dabey blei-„ben, daß er spreche: der einige wahre Gott ist der „Vater, Sohn und heiliger Geist.“ Joh. Franz Buddeus (Institut. Theologiae dogmatic. Tom. I. pag. 389.) setzet von den drey Personen der Gottheit: sie wären für relative, nicht absolute Substanzen zu halten, weil sie Verhältnisse zum Grunde hätten, und eine Substanz nicht mehrere absolute Subsistenzen haben könne. D. Baumgarten in der Untersuchung der theol. Streitigkeiten schreibt 1. Buch S. 322. „Allerdings nennen wir sie Personen und halten den „Ausdruck bey einer genauen und richtigen Erklärung „für bequem, die Sache auszudrücken. Indessen ge-„ben wir auch zu, daß der Ausdruck einer Misdeu-„tung unterworfen sey, und mit Behutsamkeit und „Einschränkung erklärt werden müsse.“ Christian August Crusius erklärt zwey in der Dreyeinigkeit für Subjecta subsistentiae incompletae (Metaphysik S. 245.). Joh. Ernst Schubert behauptet: die drey Personen seyn drey unmittheilbare Substanzen, das Wesen Gottes eine mittheilbare Substanz: (Comp. theol. dogm. pag. 199.) Joh. Benedict Carpzov (in libro doctrinali theologiae purioris S. 129.) gestehet, daß die Erklärung des Wortes Person Schwierigkeiten habe, und erklärt sie für eine parti-

titi-

titionem realem im einfachen göttlichen Wesen. Gottlob Christian Storr über den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis, schreibet über diese Sache mit einem betrachtungswürdigen Nachdruck. S. 472. „Man kann sagen: der Vater und „der Logos seyen zwo Personen, wie man sagen kann, „der Logos sey am Anfange bey dem Vater gewesen. „Aber man muß sich unter dem Wort Person nicht ge„nau dasjenige denken, was man sich bey menschli„chen Personen denkt; so, wie der Logos auch nicht „in dem Verstande bey dem Vater ist, in dem ein „Freund bey dem andern ist. Der Begriff ist eigent„lich verneinend; oder er begegnet der Vorstellung, „als wenn z. B. der ganze Unterschied zwischen dem „Vater und dem Logos auf einem verschiedenen äuße„ren Verhältniß Gottes beruhete.“ S. 474. „Frey„lich können wir uns von dem Unterschiede selbst keine „deutliche bejahende Vorstellung machen, und also, „wenn man den inneren Unterschied zwischen dem Va„ter und dem Logos persönlich nennen will, von dem „Wort Person keine Definition geben. Aber eben „deswegen ist es auch unmöglich, aus der uns unbe„kannten Natur des inneren Unterschiedes in dem gött„lichen Wesen, deutlich zu machen, wie der auf Got„tes Zeugniß angenommene Unterschied sich mit der „Einheit des göttlichen Wesens vertrage.“ S. 475. „Bey Betrachtungen der Gottheit ist übrigens unser „Verstand schon lange an ungewöhnliche Ideen ge„wöhnet. Ist nicht zum Beyspiel unser Begriff von „dem Verstande Gottes eben eine solche Idee, wie je„ne von dem dreyfachen innerlichen Unterschiede in der „Gottheit?“ u. s. w. S. 476. „Um so weniger soll-

„te

„te es befremden, wenn in diesem, seiner eigentlichen
„Beschaffenheit nach, uns überhaupt so unbegreifli-
„chen göttlichen Wesen ein Unterschied Statt findet,
„von dem wir schlechterdings keinen bejahenden Be-
„griff angeben können, sondern dabey stehen bleiben
„müssen, daß wir die andern Gattungen von Verschie-
„denheiten, welche uns bekannt sind, entfernen, und
„also z. B. von dem Logos, welcher Mensch wurde,
„und von dem Vater, bey welchem er im Anfange das
„Wort war; „auf der einen Seite behaupten, daß sie
„nicht verschieden seyen, wie zween Geister, weil der
„Logos Gott ist, und es also mehrere Götter geben
„müßte, wenn der Logos nicht derselbige allein wahr-
„haftige Gott oder Geist wäre, welcher der Vater ist;
„auf der andern Seite aber müssen wir, im Gegensatz
„gegen die Verschiedenheiten, welche wir zwischen ge-
„wissen Wirkungen und Erweisungen einer und eben
„derselben Sache annehmen, einen dem Persönlichen
„sich nähernden Unterschied behaupten; d. h. wir müs-
„sen verneinen, daß es blos ein Unterschied sey, wie
„zwischen Wirkungen und Erweisungen Statt findet.“
„S. 478. „Da also das Wort Person blos analogisch
„von dem Vater, Sohn und heil. Geist gebraucht
„wird; so wäre es äußerst unbillig, aus der gewöhn-
„lichen Beschreibung einer Person den Begriff des für
„sich Bestehens in die Lehre von der Dreyeinigkeit über-
„tragen zu wollen.“ S. 479. „Wir müssen uns al-
„so mit dem analogischen Ausdruck behelfen, daß der
„Logos beym Vater ist, oder daß sie sich in so weit,
„wie zwo Personen, oder wie zwo verständige Sub-
„stanzen, verhalten; als dem einen (z. B. dem Logos)
„etwas (z. B. die Menschwerdung, Joh. 1, 14.) zuge-
„schrie-

„schrieben werden kann, was dem andern (z. B. dem „Vater, bey dem der Logos war) nicht eben sowohl „zugeschrieben werden kann. Man muß aber niemalen dabey vergessen, daß diese bloß analogisch sogenannte Personen nicht gerade so verschieden sind, wie „zwo Personen oder Substanzen, sondern daß der „Vater mit dem menschgewordenen Logos in einer, „bey zwo eigentlich genannten Personen, nicht Statt „findenden Verbindung steht, (Joh. 14, v. 10. ferner 10, 38.) vermöge welcher des Vaters und des „Sohnes Allmacht eine und eben dieselbe (v. 28-30.) „und der Logos der einige Gott selbst ist, (Kap. 1, v. 1.) „welcher der Vater ist." (Kap. 17, 3.)

Die Erfahrung ließ die Lehrer sehr oft bemerken, daß die so nahe Verbindung mit den Vorstellungen von menschlichen Personen besonders dem gemeinen Mann die Thüre zu Irthümern eröffne. Man fügte daher in dem Unterricht die Erinnerung bey, das Menschliche, so wie die Absonderung und Einschränkung der genannten Personen auf einem Platze, dabey aus dem Gemüthe zu lassen. Der ehemalige berühmte Weltweise **Georg Fr. Meier** macht in den philosophischen Betrachtungen über die christliche Religion im 3ten Stück S. 202. die Bemerkung: „Wenn die Gelehrten dieses Wort blos als ein theologisches Kunstwort alsdenn gebrauchten, wenn sie die Lehre von der Dreyeinigkeit abhandelten; so sehe ich nicht ab, warum „man dieses Wort tadeln wollte. Allein das ist das „Unglück, daß dieses Wort schon den Kindern und „allen Ungelehrten und Einfältigen bekannt gemacht „wird, denen man die in der Lehre von der Dreyeinig-

„keit angenommene Definition desselben nicht einmal „faßlich machen kann. Alle diese Leute denken bey dem „Worte Person auf eine natürliche, nothwendige Art „dasjenige, was der gemeine und gewöhnliche Gebrauch „des Worts damit verknüpft hat." S. 204. „Es er„fordert die Pflicht aller derjenigen, welche andere in „der christlichen Religion unterrichten, daß sie es ih„nen mit allem möglichen Nachdenken einschärfen, die „drey Personen der Gottheit sich nicht als Personen „vorzustellen, welche außer einander wirklich sind, und „welche mit einander in einer gesellschaftlichen Verbin„dung stehen." Ein ähnlicher Weltweiser und Gottesgelehrter, J. Gottlieb Töllner, in den kurzen vermischten Aufsätzen 2. Band. 1. Samml. urtheilt S. 67. dasselbe: „Man mag den Vater, den Sohn „und den heiligen Geist blos schlechthin drey von einan„der Unterschiedene im höchsten Wesen, deren jeder „das höchste Wesen habe und daher wahrer Gott sey; „oder man mag sie drey im höchsten Wesen unterschie„dene göttliche Personen oder für sich bestehende nen„nen: so kann man nicht verhindern, daß der gemeine „Christ auf dieselben alles dasjenige zueignet, was „nach dem gemeinen Sprachgebrauch von dreyen un„terschiedenen Personen gilt. Man kann nicht verhin„dern, daß er sich drey außer einander wirkliche ge„denkt, deren jeder seine eigene Wirklichkeit habe, und „also in seinen Gedanken die Gottheit wenigstens aus „dreyen dieselbe gemeinhabenden höchsten Personen zu„sammensetzt."

Keinesweges aber ist es die Meinung der Kirche gewesen, endliche Persönlichkeiten in Gott zu lehren, sondern man wollte nur das Unterschiedene in den von

Gott uns zufließenden Wirkungen, welche wir durch die heilige Schrift erkennen, bezeichnen. Was brachte die Forscher der Religion darauf, den Gedanken von den drey Persönlichkeiten in dem göttlichen Wesen zu fassen, als die drey Wirksamkeiten, die Schöpfung und Erhaltung der Welt, die Erkenntnißmittheilung und die moralische Besserung, davon jede ihren Gegenstand und gleichsam ihren Platz, jede ihren Endzweck und ihre Art hat? Keine ist mit der andern dieselbe; die Erkenntnißmittheilung ist nicht Schöpfung, und die moralische Besserung der Menschen nicht Erkenntnißmittheilung. Hiezu gehört noch, daß Menschen nach dem Ideal von sich selbst gewohnt sind, etwas Verständiges und für sich wirkendes Person zu nennen, und sich auch Gott, oder den Geist Gottes, als etwas Persönliches vorzustellen. Eben so schuf die göttliche Wirksamkeit in Jesu, theils durch den Namen Logos, theils durch die Offenbarung in Jesu, uns das Bild einer Person. Denn was rechnet man zur Person? Sie ist keine bloße Eigenschaft, sondern eine eigene Kraft. Man benennt auch nicht das Thier also; eben so wenig ist ein todtes Ding oder ein Stein Person. Vielmehr denkt man sich Etwas für sich wirkendes und verständiges darunter. Es konnte auch der Gebrauch dieses Namens vom Vater, Sohn und Geist, außer der Aufhebung der ehemaligen Streitigkeiten dazu dienen, dem an sinnliche Vorstellungen gewöhnten Menschen die drey großen Wirkungen Gottes anschaulicher und zugleich eindrücklicher zu machen; wenn er ihm gleich auch bey unbedächtlicher Anmischung des Menschlichen zuweilen etwas Irriges einflößte. Denn ist es so leicht, in schweren Erkenntnissen alles

Irrige bey dem im Denken ungeübten Menschen zu verbannen?

Dieses aber wird nach meiner Meinung daraus folgen, daß es dem Denker frey stehen muß, wiederum auf den Grund der Benennung Person zurück zu kehren; und dieser besteht in den drey großen Wirkungen und Aeußerungen der Gottheit; zu welchen, weil wir sie als besondere erkennen, wir uns auch ein besonderes Principium oder Ursache vorgestellt haben, die den Namen der Person erhalten hat.

122. Wir bescheiden uns dabey mit Unterwerfung unter die Unendlichkeit des göttlichen Wesens, daß es für uns unauszumachen sey, ob in dem Wesen Gottes auch eine besondere, von einander verschiedene Ursache zu diesen Aeußerungen vorhanden sey und wie sie beschaffen sey, ein discrimen reale internum, das den Grund zu den äußern uns bekannten Unterschieden in den Wirkungen enthalte. Der athanasische Lehrbegriff deutet zwar durch den Ausdruck Person den Unterschied von etwas Subjectmäßigen an; aber er ist zu bescheiden, als den Unterschied angeben zu wollen, und zählt diesen Theil der Lehrerkenntniß zu den Mysterien. Der Sabellianismus (wenigstens der reellere, nicht, der blos Namenunterschiede macht,) scheint mehr die äußerlichen Unterschiede, die sich auf Offenbarungen und Verhältnissen Gottes gegen die Menschen gründen, zu bemerken, als innere Unterschiede davon in dem göttlichen Wesen selbst zu vertheidigen.

Ein philosophischer Gottesgelehrter, der Herr Doctor Pistorius, Präpositus zu Poseritz auf der

Insel

Insel Rügen, macht hiebey folgende Anmerkungen in seinen Abhandlungen, die er dem aus dem Englischen übersetzten Leben, Bemerkungen und Meinungen Johann Bunkels beygefügt hat, 2. Th. S. 456. „Der vorsichtige Trinitarier unterscheidet sich von dem „Sabellianer eigentlich und hauptsächlich dadurch, daß „der Trinitarier den Unterschied, worauf sich die Be- „nennung, Vater, Sohn und heiliger Geist, gründet, „für wahr und innerlich in Gott annimmt; dahingegen „nach der Meinung des Sabellianers dieser Unterschied „blos scheinbar, relativ und in des Menschen schwa- „chem Fassungsvermögen gegründet ist. Indessen wagt „es dennoch der erstere nicht, sich vollständig und ent- „scheidend über die Natur dieses innern dreyfachen Un- „terschieds in Gott zu erklären. Er nimmt drey ver- „schiedene Charaktere in der Gottheit an, wie sie uns „die Schrift unter den Benennungen Vater, Sohn „und heiliger Geist angiebt; wie sie aber verschieden „und wie sie in sich Eins sind, das untersteht er sich „nicht, genau zu bestimmen, weil die Schrift es nicht „genau bestimmt hat.“ Im dritten Theil S. 401. „Wenn man dies zugestehet (daß wir nach der uns ge- „genwärtig möglichen Art über die Gottheit zu denken, „keinen innern Unterschied in der Gottheit weder ent- „decken noch fassen, noch irgend einen begreiflichen Grund „desselben einzusehen vermögend sind): so könnte man „annehmen, daß dennoch ein gewisser innerer Unter- „schied in der Gottheit — bey jener Offenbarung un- „ter jenem dreyfachen Character, zum Grunde liege „und vielleicht erst in einem künftigen Zustande, bey „erweitertem Gesichtskreise und erhöhetern Kräften un- „sers Geistes von uns werde erkannt werden.“

Der darunter liegende Hauptsatz bleibt derselbe, und beruht darauf, daß wir drey große und allgemeine Wirksamkeiten des göttlichen Wesens für die Menschen erkennen, sie verehren, und mit Dankbarkeit von ihnen Wohlfahrt und Seegen genießen. Gott, der durch die Schöpfung sich als Urheber aller Dinge und als Vater der vernünftigen Wesen bewiesen, läßt seine Gottheitskraft, die in Ewigkeit bey ihm und mit ihm vereinigt war, seit der Schöpfung zur Erleuchtung der Geschöpfe wirken, und ließ nach seinem Rathschluß sie endlich in dem von ihm auserséhenen Jesu wirken. Er läßt auch seine Gottheitskraft unter den Menschen wirken, um heilige und moralisch-nützliche Thätigkeiten in ihnen hervorzubringen. Jede von diesen Wirksamkeiten und Kraftäußerungen ist, ob sie gleich Ströme Einer Quelle sind, auf ihre Gegenstände und Zwecke so wirksam, als wir Menschen es bey Personen wahrnehmen. Diese Lehre findet den Grund in den schriftlichen Aussprüchen von Gott dem Vater und Principium von allem, von Jesu, mit dem Gott unmittelbar wirkte, und vom heiligen Geiste, der mit Gott vereinigt beschrieben wird, und dem einige auf Religion und Tugend gehende Hervorbringungen zugeeignet werden.

Man muß inzwischen über einen solchen Gegenstand nicht zu viele Fragen aufwerfen und ihre Beantwortung verlangen, z. B. ob die drey in dem genere oder der specie unterschieden sind. Hast du das Mittagsmahl genossen, sagte ein Weltweiser, so fodre nicht auch die Abendmahlzeit. Es ist ja genug, daß man erkenne: es ist Ein Gott, oder Ein göttliches Wesen, welches wir in den drey großen Wirksamkeiten kennen.

Diese

Diese drey sind von und aus dem einen und demselben göttlichen Wesen. Sie sind keinesweges einzelne Eigenschaften Gottes, oder Namen und bloße äußerliche Verhältnisse, sondern auch reelle Wirksamkeiten, welche den Personen oder Substanzen ähnlich handeln. Die erste Wirksamkeit heißt, als das Principium von allem, der Vater. Die zweyte machte Jesum zum einzigen und größten Sohne Gottes, und heißt bey Menschen Sohn Gottes. Die dritte wird, weil sie geistliche und heilige Wirkungen hervorbringt, heiliger Geist genannt. Sie sind eben sowohl unter einander verbunden, als sie nach der heiligen Schrift mit der ersten, als einer Quelle oder einem Principium, in Verbindung stehen.

Keinesweges vergessen wir die besondere Denk- und Sprachart der Zeit, worinn die heiligen Schriftsteller ihre Ideen vortrugen; daß sie nämlich sich starker Ausdrücke zu bedienen gewohnt waren, von abstracten Dingen oder Kräften als Personen redeten, und dem, was nur in Verbindung mit einem Dinge stand, schon den Namen des Dinges beylegten. Diese Denk- und Sprachart wird uns nur erinnern, daß wir die ganze Summe der heiligen Aussprüche vergleichen, und wird uns den Rath ertheilen, nicht sogleich und ohne genugsame Ursache aus dergleichen Redensarten eigentliche Persönlichkeiten herauszuziehen.

Wenn diejenigen, welche den Namen Person mit seinem ganzen menschlichen Inhalte anzuwenden pflegen, vielleicht den Einwand entgegen rufen, daß durch eine solche Vorstellung der Begriff von den Personen würde geschwächt werden: so kann man sie fragen: ob

es denn auch die Meinung der Kirche sey, in Gott drey menschliche substantielle Personen wissen zu wollen? Die Bekenntnißformel, die den Namen des Athanasius führet, so viel ungünstige Vorurtheile ihr Anfang und Schluß gegen die Einsicht des Verfassers oder Compilators erwecken, indem sie eine zu starke Eingenommenheit des Verfassers für seine Lehrmeinung verrathen, und derselbe wohl hätte einsehen sollen, daß die Erlangung der Seeligkeit nicht von der buchstäblichen Erkenntniß einiger künstlich ausgedreheten Lehrsätze abhangen kann; giebt doch, wie im ersten Theil gezeigt worden, mehr Verneinungen, als Bejahungen zu erkennen. Sie will, daß wir den Vater, den Sohn und den heil. Geist unterscheiden sollen; es sey ein anderer, den wir Vater, ein anderer, den wir Sohn, und ein anderer, den wir heiligen Geist nennen. Aber diese Unterscheidung soll nicht so weit getrieben werden, daß man drey Götter, drey Herren, drey Ewige, Unermeßliche und Allmächtige setze, sondern es sey in ihnen eine und dieselbe Gottheit, Macht und Herrlichkeit.

Ein anderer Vorwurf, welcher der Vorstellung von den personenähnlichen Wirksamkeiten des göttlichen Wesens gemacht werden konnte, ist dieser, daß sie dem ehemals verworfenen Sabellianismus verwandt sey. Man könnte allerdings zuerst schon dieses auf den Vorwurf antworten: daß in dem Reiche der Erkenntnisse eine Aehnlichkeit mit alten Behauptungen, weder ein geneigtes noch ungeneigtes Vorurtheil schaffe; ja, daß die ehemalige Verwerfung eines Lehrsatzes sie nicht auf alle Zeiten irrig machen dürfe. Nur die Wahrheit,

heit, nicht die Aehnlichkeit mit alten Behauptungen, giebt den Ausschlag; und vormals verworfene Lehrsätze können in der Zukunft der Wiederaufnahme würdig befunden werden. Allein zweytens, da, wie in den obigen Abtheilungen bewiesen worden, die eigentliche Meinung des Sabellius nicht ausgemacht werden kann (denn gewöhnlich setzt man sie darinnen, daß er den Vater, den Sohn, und den Geist nur als Namen unterschieden habe); so ist es gleichfalls ungewiß, ob eine vorgetragene Lehrmeinung dem Sabellius angehöre. Es sind mehrere Arten und Stufen der Vereinigung der drey Subjecte denkbar; und es haben große Gottesgelehrte geurtheilt, daß, wenn man außerhalb den bloßen Verneinungen in der Lehre von der Dreyeinigkeit zu denken unternähme, (welches doch dem menschlichen Verstande nicht zu versagen ist,) man entweder dem Sabellianismus oder dem Tritheismus nahe trete. Mosheim in element. theol. dogm. pag. 84. sagt: Es ist noch keine Erklärung vom Wesen, Person und consubstantialis erfunden worden, welche nicht entweder des Tritheismus oder des Sabellianismus könnte beschuldiget werden. Die Kirchenlehrer, die das Bekenntniß von Nicäa annahmen, haben daher öfters von den Arianern die Anklage des Sabellianismus, wahrscheinlich wegen des Wortes Ὁμοουσιος, dulden müssen. Welcher von beyden aber mehr Irrthum sey, der Tritheismus oder Sabellianismus, hat der scharfsinnige Töllner beurtheilet, theils in seinen vermischten Aufsätzen, (2. B. 1ste Samml. S. 67 ff. S. 69.) wo er sagt: „der Sabellianismus ist kein Grundirrthum;“ theils in den theol. Untersuchungen, 1. B. 1stes Stück S. 12. „Es könne keinen Widerspruch

„finden, daß der Sabellianismus ein weit weniger schädli„cher Irrthum sey, als der Tritheismus.“ — Deswegen giebt er den Rath, Leuten, welche nicht fähig sind, die Dreyeinigkeitslehre, ohne Misdeutung zu tritheitischen Vorstellungen, anzunehmen, dieselbe lieber in einer sabellianischen Einkleidung zu überliefern, S. 41. „Es ist doch wahr und ein ausdrückliches „Wort der heil. Schrift, daß Gott durch Christum die „Welt mit ihm selber versöhnt hat und uns durch sei„nen Geist heiligt. Nun denke sich der unstudirte Christ „den Gott, dem er seine Schöpfung, seine Erlösung, „und Heiligung zu danken hat, als eine unendliche „Person; oder er denke sich den Urheber einer jeden „von diesen drey Wohlthaten, als eine besondere un„endliche Person: es ist doch immer Gott, der uns „durch den Tod seines Sohnes mit ihm selbst versöh„net hat, und durch den heiligen Geist den seligma„chenden Glauben an denselben in uns wirkt. Aber „wenn der gemeine Christ angewiesen wird, sich drey „unendliche göttliche Personen zu gedenken, deren jeg„lichem er etwas besonders in dem Werke seiner Selig„keit zu verdanken habe, so ist wohl kaum zu vermei„den, daß er drey Götter denkt und also einen sehr „groben Irrthum begeht.“

Dem ungeachtet etwas ganz anders, als bloßen nominalen Unterschied, lehret die Vorstellung von den drey persönlichen Wirksamkeiten Gottes zur Schöpfung und Erhaltung, zur Erkenntnißmittheilung und zur moralischen Thätigkeit. Wo ein realer Unterschied in Wirksamkeiten behauptet wird, die auf Ursachen und Gründe in Gott schließen lassen: da ist nicht der, einen

nen blos nominalen oder idealen Unterschied lehrende, Sabellianismus.

123. Die Vernunft ist zwar nicht im Stande, zu solchen Wirksamkeiten und der daraus folgenden Beschaffenheit in Gott, Beweisgründe zu erfinden, oder davon Erklärungen zu machen. Denn der Gegenstand ist ganz außer der der Vernunft unterworfenen Sphäre; er ist aus einer ganz andern Quelle genommen, nämlich der Offenbarung. Darf es aber nicht genug seyn, wenn wir zeigen, daß die Vernunft den theologischen Lehren darüber nicht abstimmig ist; weil wir uns zu ihren Entwickelungen, der Vorschriften und Methode bedienen, welche die Vernunft bey ihren eignen Lehrsätzen gebrauchet? Der Weltweise schafft sich sonst, geleitet durch das Anschauliche der Dinge, vermittelst der Synthesis Begriffe. Das, was die Stelle des Anschaulichen bey den Wirksamkeiten in Gott vertritt, ist das, was die Offenbarung der heiligen Schrift uns davon mittheilet; es ist das, was von Jesu zu sehen und zu hören war; es ist das, was die heilige Schrift von dem heiligen Geist prädiciret. Hieraus schließen wir auf Ursachen, die demjenigen gemäß sind, welches vom Vater, Sohn und heiligen Geist gemeldet und erfahren wird. Gleich als bey den natürlichen Dingen, wenden wir dabey den Urbegriff der Causalität an, und schließen auf Ursachen, welche den Eigenschaften und Werken Jesu, imgleichen den Eigenschaften und Werken des heil. Geistes gleichmäßig sind. Es entstünden also außer der göttlichen Ursache, die wir den Vater nennen, noch zwo andere göttliche Ursachen. Aber da die Gottheit nur Eine ist, und

und die zwo anderen Ursachen nach der heiligen Schrift in einer genauen Verbindung mit der ersten, von ihr herabgeleitet, und in ihr gegründet, vorgestellt werden: so darf die Vernunft auch ihre Vorstellungen nicht anders einrichten, als also, daß die einzige Grundursache der Gottheit unverändert bleibe. —

Die Vernunft findet ferner in der Ueberzeugung, daß Gott an mehreren Orten und in mehreren Gegenständen zugleich mit Verstand und Kraft wirke, eine Unterstützung für die Lehre, daß Gott von Ewigkeit her beschlossen habe, seine Kraft zu den zwey Gegenständen der Erkenntnißmittheilung und der moralischen Thätigkeit der Geschöpfe auf eine besondere Art wirken zu lassen; davon die erstere Kraftäußerung sich zur bestimmten Zeit in Jesu augenscheinlich machte; und sie nimmt daraus eine Anleitung, nach den Belehrungen der heiligen Schrift drey große Wirksamkeiten oder Hauptäußerungen der Gottheit abzutheilen.

Eine gleiche Hülfe zu diesem Denken schöpft die Vernunft aus der hohen Wahrscheinlichkeit, mit welcher sie sich von der göttlichen Fürsorge für die Welt überzeuget. Da keine nöthigere und heilsamere Hülfen Gottes bey den vernünftigen Geschöpfen denkbar sind, als die Hülfsleistung zur Erkenntniß und zu moralischen Gesinnungen und Ausübungen: so kann die Vernunft sich die Hoffnung machen, daß Gott die kräftigste Fürsorge und Wirksamkeit zur Erlangung und Verbreitung moralischer Erkenntnisse und der Tugend anwenden werde.

Was sonst Sinnlichkeit, Imagination oder problematische Speculation zur Erläuterung, Bestärkung

und Erweiterung hinzusetzen, diesem entsaget die Vernunft, als Dingen, die für sie nicht erreichlich sind, und wegen der Ungewißheit ihr keinen Nutzen bringen. Die Vernunft verstattet daher die Erläuterungen, welche von Beyspielen entlehnt werden, wozu man in der Welt Dinge aufsucht, welche ohne Nachtheil der Einheit der Substanz aus mehrerem bestehen. Dazu sind von einigen philosophischen Theologen gebraucht die drey Dimensionen des Raums und der Körper, wozu man gar aus Ephes. 3, 10. Schutz genommen hat, und welche noch neulich ein Gelehrter (der Herr Prof. Schwaab in der Berliner Monatsschrift) wiederum hervorgerufen hat; die drey Linien, die ein Dreyeck umschließen; das Licht oder die Sonne mit dem Feuer und den Lichtstrahlen, oder mit den ausgehenden Strahlen und deren Wirkungen, (fons luminis, lumen directum et reflexum), welche Vergleichung die Kirchenväter, wahrscheinlich durch die Idee der morgenländischen Philosophie, von Gott als einem Lichte bewogen, liebten; ferner das Wasser in der Quelle, der Oeffnung und dem Ausfluß; ein Baum oder jede Pflanze in der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen; die Seele mit dem Verstande, dem Willen und dem Gedächtniß; der Körper mit seinen verschiedenen Theilen und die Finger an der Hand. Alle diese Vergleichungen können schwachen Seelen die Faßlichkeit der Dreyeinigkeit erleichtern; aber sie sind entweder zu körperlich und von dem geistigen Wesen Gottes ganz unterschieden; oder geben sonst keinen Grund ab, die Art und Weise der drey bey Gott erkannten Unterschiede, sich auf gleiche Weise vorzustellen. Die vergleichenden Dinge sind zu unähnlich demjenigen, was uns

vom

vom Sohn und vom heiligen Geist zu erkennen gegeben worden. Nur das aber, was wir durch die Schrift nach richtiger Erforschung von Gott wissen, muß die Basis dessen werden, was die Vernunft beurtheilet.

124. Die Vermuthungsgründe, welche einige Gottesgelehrte und theologischen Weltweisen ersonnen haben, um die Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit zu rechtfertigen und ihr Eingang zu verschaffen, leisten gleichfalls keinen Nutzen, um diese Lehre zu stabiliren. D. Baumgarten führt in der Evangelischen Glaubenslehre 1. B. einen Beweis an, der aus der Vollkommenheit Gottes gezogen wird, die in der Mannigfaltigkeit zu Einem besteht. Dem Grunde dieses Beweises aber wird eine sehr unrichtige Anwendung gegeben, und er könnte zu viel weiteren Folgerungen führen. Eben so, daß etwas Unerforschliches in Gott seyn müsse, leitet eben nicht auf dergleichen Bestimmungen, als wir jetzt in Gott setzen. Nicht weniger die Neigung, die man Gott zuschreibt, mehrere Wesen um sich hervorzubringen und sich ihnen auf die vollkommenste Weise mitzutheilen, um sich an ihnen zu belustigen, ist doch allemal erdichtet und zu menschlich. D. Christian Aug. Crusius wollte in der Metaphysik S. 467. zeigen, daß durch die christliche Lehre von der Dreyeinigkeit gewisse Fragen aufgelöset und gewisse Scrupel benommen werden, darauf die sich selbst gelassene Vernunft nichts antworten kann; z. E. ob in Gott nicht Eigenschaften und Prädicate seyn sollten, davon in keinem Geschöpfe sich etwas ähnliches ausdrücken ließe (dieses könnte sehr abwärts führen); ob Gott vor der Schöpfung nur immer einerley denken sollen,

sollen, oder keinen Gegenstand der Liebe gehabt hätte. Was ließe sich nicht fragen? Die Erkenntniß vom Vater, dem Erkenntnißmittheiler und dem heiligen Geist ist Offenbarung; und es ist genug, wenn wir sie mit den Vernunftlehren in Verbindung bringen können.

Ich kann nichts rühmlicheres von den Erklärungen sagen, welche manche Gottesgelehrte für diese Lehre versucht haben. Sie sind meistens unpassend, und vertragen sich nicht mit den Belehrungen der Schrift, welche die Norm bleiben muß. Die Scholastiker stellten sich Vater, Sohn und Geist als den intellectum, das intelligibile und die intellectio vor, und der Vater habe den Sohn durch Erkennen gezeuget. Alexander von Hales meinte, das unendliche Wesen ließe sich wegen seiner höchsten Güte, nicht ohne Mittheilsamkeit seiner selbst, theils durch seine Natur, theils durch seinen Willen, denken; wo die höchste Liebe wäre, da müßte Liebe, Gegenliebe und Mitliebe seyn. *) Raimundus Lullus schloß also: Gott ist ein purer ewiger und unendlicher Actus; er wirket also ewig und unendlich, was ewig und unendlich ist; daher bringet Gott, Gott hervor: imgleichen, Gott ist Gott im Daseyn, also wird er auch Gott im Wirken seyn; es bringet also Gott Gott hervor. — Hat Gott nicht auch die Welt hervorgebracht? und ist dieselbe unendlich? kann Gott nicht Gott im Wirken seyn, wenn er auch nicht einen Gott hervorbringet? Sehr viele Gottesgelehrte haben diese Vorstellungen zur Erklärung ergrif-

*) Cramers Fortsetzung der Bossuetschen Geschichte 7. Th. S. 335.

griffen. Bartholom. Keckermann meinte, daß, indem Gott sich selbst von Ewigkeit erkenne und liebe, sein Bild von Ewigkeit gezeuget worden wäre; welches der Sohn sey, und seine ewige Liebe sey der heilige Geist. *) Herman Deusing wollte den Verstand, das Urtheil und den Willen in Gott zu drey Subsistenzen seines göttlichen Wesens, Vater, Sohn und Geist, machen. Leibnitz dachte gleichfalls, daß die Vorstellung Gottes von sich selbst, den Sohn und den heil. Geist zu Wege gebracht oder realisirt hätte. Der ehemals berühmte Weltweise und Gottesgelehrte Reusch zu Jena, in der introd. in theolog. revelatam, verglich die drey Personen der Gottheit mit drey actibus oder Wirksamkeitsarten des unendlichen Geistes im Verstande und Willen; Gott erkenne alle Dinge wie sie für sich beschaffen sind; er betrachte zweytens sie nach allen möglichen Verbindungen; er übersehe und wählte drittens das Beste. Durch diese drey actus würde auch sein Wille auf eine dreyfache Art bestimmt; diese drey actus könnten als drey Subsistenzen der einzigen göttlichen Substanz gedacht werden, wovon eine jede die denkende und wollende Substanz Gottes, folglich eine Person, wäre; und zwar so, daß die erste Person die andere zeuge, die dritte von beyden ausginge. Allein Reusch zweifelte selbst, ob dies die Biblischen Drey der Gottheit wären. Dennoch sind mehrere in seine Fußstapfen getreten. Andreas Weber in der Uebereinstimmung und Gnade wollte den Beweis aus dem Wesen einer Kraft herleiten, die drey

*) Man sehe hierüber auch Carpov Theol. dogm. T. I. S. 648.

drey actus hätte; und wandte sie auf die Vorstellungs-kraft und den Willen in Gott an; der letzte z. B. sey theils ein allgemeiner, theils ein bestimmender, theils ein Final-Wille. D. Gruner erklärte in den Institut. Theologiae dogmat. gleichfalls die drey Personen als die drey actus Gottes, da er nämlich sich alle mögliche Dinge überhaupt, deutlich; zweytens nach ihrer Verbindung; drittens nach ihrer Existenz vorstellet. Allein sind diese Handlungen eines Geistes solche wirksame Ursachen, dergleichen wir in dem Sohn und bey dem heil. Geiste denken müssen? Sind nicht ähnliche actus in dem menschlichen Geiste vorhanden? Canz (in usu philosophiae Leibnitianae in theologiam) deutete die drey Personen als die drey fundamentalen Vollkommenheiten Gottes, die Kraft, die Weisheit und die Liebe. Daries, welcher in seinem tractatu philosophico die Dreyeinigkeit nicht allein philosophisch beweisen wollte, sondern sogar dabey mit algebraischen Zeichen spielte, traf doch nur auf die Möglichkeit, weil ein jeder Geist in sich mehrere essentias relativas, die er subsistentias hieß, haben könnte, und nannte die drey Personen wesentliche, intensive Theile Gottes. Lessing trat Leibnitzen bey und hielte (in der Abhandlung: die Erziehung des menschlichen Geschlechts und im theologischen Nachlaß) dafür, daß, wenn Gott von Ewigkeit her sich in aller seiner Vollkommenheit dachte, er mit dieser Vorstellung zugleich sein Wesen verdoppelte, und ein ihm gleiches vollkommenes Wesen gleichsam geschaffen hätte. Bringt aber eine Vorstellung ohne Trieb oder Thätigkeit schon das Ideal zur Wirklichkeit? und würde eine solche Vorstellung in Gott von sich selbst nicht oft Per-

sonen schaffen? Joh. Ge. Meier erläuterte in den philosophischen Betrachtungen über die christl. Religion 3. St. S. 215. die drey in der Gottheit durch die Vorstellungskraft, die deutliche Vorstellungskraft und die Begehrungskraft. Es wäre in jeder denkenden und verständigen Substanz gleichsam eine Dreyeinigkeit, ohne daß dadurch diese Substanz vervielfältiget wird; und ohne daß sie deswegen aufhört, einfach zu seyn. Nämlich eine jede verständige Substanz sey ihrer Natur nach eine Vorstellungskraft der Welt, folglich subsistire sie erstens als ein solches wirksames Wesen, welches durch seine thätige Kraft in sich selbst eine Vorstellung von der ganzen Welt wirkt und diese Vorstellung begehrt; eben dieselbe wirkte auch in sich eine deutliche und vernünftige Vorstellung von der Welt, und subsistirte also als eine mit Verstand, Vernunft und Weisheit begabte Substanz; eben dieselbe wirke durch ihre einzige Kraft ihre vernünftigen Begierden und subsistire als eine vernünftig begehrende und beschließende Substanz. So könne sie das Gleichniß von den drey göttlichen Personen abgeben; doch sey es auch nicht mehr als ein Gleichniß. Töllner erläuterte in den vermischten Aufsätzen 2. B. 1. Samml. S. 81. die Lehre also: Wir müßten uns in Gott drey ewige, wahrhaftig von einander unterschiedene Handlungen neben einander gedenken, die Handlung des Wirkens, der Vorstellungen und des Begehrens alles möglichen Guten in und außer ihm. Drey wahrhaftig verschiedene Handlungen zugleich von Ewigkeit her neben einander erfodern auch von Ewigkeit her drey von einander wahrhaftig verschiedene handelnde Gründe. Es seyn also die Kraft, der Verstand und der Wille in Gott nicht

drey bloße Vermögen, sondern drey von einander unterschiedene Kräfte, das ist, drey Substanzen. Er nennt die Lehre ein der menschlichen Vernunft sehr wahrscheinliches Geheimniß. Herr D. Seiler macht folgende Erklärung über die drey göttlichen Subjecte oder Supposita in seinem Buch über die Gottheit Christi S. 27. Der Vater übersieht alles auf die erste Art; der Sohn auf eine gewisse Art, die durch die erste bestimmt wird; der heilige Geist alles auf eine Weise, die durch die beyden ersten bestimmt wird. Diese drey Reihen von Vorstellungen sind auf das allergenaueste verbunden; aus ihnen entspringt der einige ewige Rathschluß, darauf der Zustand aller endlichen Dinge sich gründet; sie äußern sich alle durch eine und dieselbe wirkende Kraft, und machen also den nur einmal existirenden Verstand der ewigen Kraft aus. Johann Esaias Silberschlag, Oberconsistorialrath in Berlin, erläutert in der Lehre der heil. Schrift von der Dreyeinigkeit Gottes 1. St. sie aus der Lehre von den Kräften. „Man kann sagen: in Gott sind drey „unendliche Urkräfte oder Substanzen, diese aber ma„chen nicht drey Quanta discreta, drey Wesen, son„dern ein dreyfaches Ganze und Wesen aus." Joh. Aug. Urlsperger unterscheidet eine Wesensdreyeinigkeit und die Offenbarungsdreyeinigkeit. Jene besteht aus drey selbstständigen Kräften oder Personen, die Einen unendlichen Geist ausmachen und durch die Offenbarung kund geworden sind. Zu ihrem Character hätten sie die unendliche Lebenskraft, Erkenntnißkraft und Neigungskraft. Diese besteht in den inneren Werken Gottes zur Offenbarung des göttlichen Wesens in der Welt. Da Gott eine Welt erschaffen und sich

derselben wohlthätig offenbaren wollte, beschloß er von Ewigkeit, sich in ein anderes Verhältniß zu setzen, und Vater, Sohn und Geist zu seyn. Gott habe freywillig seinen Sohn gezeugt, doch mit desselben Einwilligung. Sonst mit dem Vater eins, und unzertrennlich und wesentlich im Vater, ist er als Sohn dem Vater unterworfen. Die Offenbarungsdreyeinigkeit wird einst am Ende der Welt aufhören, wenn kein endliches Werk mehr zu wirken seyn wird. Die dritte Wesensperson könnte als eine gebährende Kraft des göttlichen Wesens oder Mutter angesehen werden. Gleiche Vorstellungen stehen in den Gedanken über die Geheimnisse im Reich Gottes. Leipz. 1791. Es wären schon von Ewigkeit drey in dem Einen göttlichen Wesen gewesen, welche nach dem ordine manifestandi et salvandi unterschieden wären; der heilige Geist habe das Verhältniß eines Weibes gegen die erste, und einer Mutter gegen die dritte Person; Christus, der Sohn Gottes, sey nicht von Ewigkeit, sondern im Anfang vor der Schöpfung und Grundlegung der Welt gezeuget worden. 1788. ließ der Herr Superintendent Cludius zu Hildesheim eine philosophische Erklärung und Vertheidigung der orthodoxen Lehre von der Trinität zu Göttingen als eine lateinische

Diss=

Dissertation drucken, worinn er die drey Personen, als drey Realitäten, die schaffende, die intellectuelle und die moralische oder Heiligkeit erklärte. Allein ist denn nach der Schrift der Sohn nur eine intellectuelle Realität, und der Geist allein heilig? — Eigenschaften oder Vorstellungskräfte, Vorstellungen und Gedankenreihen sind noch nicht jene, man nenne sie wie man wolle, welche zur Verbesserung der Erkenntniß und der Handlungen der Menschen in Christo und in dem heil. Geist wirkten und noch wirken. Mehrere und andre Erklärungen der Alten und auch der Neuen, z. B. des Maty von zwey vergötterten Engeln, des Clerk von drey Denkensweisen, des Clarke von zwey auf eine uns unbekannte Art hervorgebrachten und dem Vater subordinirten Subjecten und andre sind schon in den vorigen Abtheilungen gemeldet worden.

125. Bey so vielen Speculationen, welche das Forschen geboren hat, kann man mit Recht fragen: Ob etwas davon im populären Unterricht der Religion bey der Jugend, und auf der Kanzel nützlich gebraucht werden könne? Da wir Gottesoffenbarungen aus seinen Wirkungen unter den Menschen erkennen, von welchen die theologische Philosophie auf Personen ähn-

liche Ursachen geschlossen hat: was wird in dem Unterricht der Religion das nützlichste seyn, als vornehmlich die Wirkungen zu lehren, durch welche das einige göttliche Wesen sich um die Menschen verdient gemacht hat, und noch macht, nämlich durch die Schöpfung und Regierung der Welt, durch Verschaffung rechter Erkenntniß, und durch die Besserung der Menschen. Es ist also im katechetischen Unterricht genug, die Fragen der Jugend mitzutheilen, wie viel sind Götter? oder besser, giebt es mehr, als einen Gott? Es ist ein Gott. Wodurch hat sich der einige Gott nach der Schrift geoffenbaret? Durch die drey großen Wohlthaten, die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Was heißt die Schöpfung? Das Werk Gottes, da er alle Dinge gemacht hat. Was heißt die Erlösung? Die Freymachung von der Sünde und deren Folgen. Was heißt die Heiligung? Die Besserung des Sinnes und Wandels der Menschen. Wie heißt Gott nach dem Werke der Schöpfung? Vater. Durch wen hat Gott die Menschen erlöset? Durch Jesum, der sein eingeborner Sohn genannt wird. Durch wen heiliget Gott die Menschen? Durch den heil. Geist. Hiebey mag, weil die Benennung von Person üblich ist, gesagt werden, daß Gott der Vater, der Sohn und

der heilige Geist, als drey Personen der Gottheit, betrachtet werden. Darauf erkläre man: was es heiße, Jesus war der eingeborne Sohn Gottes. Es sey dieses nicht menschlich zu verstehen, sondern bedeute: Jesus hatte und gebrauchte göttliche Eigenschaften und göttliche Macht.

In den Predigten dürfen, wenn man die Hoheit der Person Jesu lehren will, die hohen Beschreibungen von Jesu, mit welchem Gott auf eine besondere Weise war, welcher göttliche Erkenntnisse besaß, göttliche Werke verrichtete, göttliche Verehrung genießen soll und Richter aller Menschen seyn wird, aus den Reden und Handlungen Jesu und aus den Erklärungen der Apostel ohne wissenschaftliche Redensarten vorgelegt werden. Es wird nicht fehlen, daß nicht dadurch jeder mit den erhabensten Begriffen von der Natur und Bestimmung dessen, der der eingeborne Sohn Gottes hieß, werde erfüllt werden. Aber ein großer Zweifel ist, daß dieses durch subtile Bezeichnungen, Beschreibungen und Unterscheidungen würde gewonnen seyn. Eben so muß die Wirksamkeit Gottes in dem heiligen Geist beschrieben werden, um die Menschen zu unterrichten, was die Welt dem göttlichen

Geist

Geist zu verdanken habe, und was sie noch von ihm hoffen dürfe. Der aufmerksame Religionslehrer wird es selbst untersuchen, ob die Vorstellung von Personen dem gemeinen Christen vielen Nutzen bringe. Keinesweges kann hier ein Maaß festgestellet werden, wie viel und weit ein Lehrer vor seiner Gemeine sich über die Erklärung der Namen: Vater, Sohn und Geist, und die Vereinigung des Sohnes und Geistes mit dem Vater ausbreiten dürfe. Es giebt Gemeinen, worinn Glieder sind, welche zuweilen auch hievon eine weitere Belehrung wünschen, obgleich der größeren unaufgeklärten Menge wegen auf der Kanzel die Grenzen der eigentlichen Nutzbarkeit zur allgemeinen Erkenntniß und zur Erbauung nicht dürfen überschritten werden. Ich stimme dem Verfasser der Materialien zum Kanzelvortrag (Altdorf 1774.) bey, S. 78. „Wenn die „Grundwahrheiten mit andern Kenntnissen des Chri„stenthums so zusammen hängen, daß sie nicht ver„standen, nicht genutzt werden können, ohne andre „Untersuchungen, so gehören diese letztern gerade eben „so viel zur Religion als jene, die doch keine leere Tö„ne seyn sollen: so ist z. B. die Beantwortung der „Frage, was Sohn Gottes heiße und wie Jesus es „sey? ein eben so wesentliches Stück des christlichen

Reli-

„Religionsunterrichts, als die Lehre selbst, daß Jesus „der Sohn Gottes sey; so müssen diese eben sowohl „aufrecht gehalten, d. i. mit redlicher Gewissenhaftig„keit in der möglichsten Deutlichkeit und Uebereinstim„mung mit den vorhandenen göttlichen Belehrungen „davon bekannt gemacht werden; nicht um des bloßen „Wissens willen, sondern um der Vollständigkeit der „Erkenntniß willen, die, je ausgebreiteter und deutli„cher sie wird, zugleich mehr Wirksamkeit erhält und „den Beyfall sicherer lenkt.“ Dennoch muß die Kanzel nicht die wissenschaftlichen Bestimmungen und Kunstwörter hören lassen, da viele derselben theils ihre Bedeutung verändert haben, theils schon in der gelehrten Theologie ihr Ansehen verlieren. — „Die Wohlthaten, welche Gott, dem Vater, dem Sohn und dem heil. Geiste von allen Christen, obgleich verschieden, beygeleget werden, sind, wie der Herr D. Semler in der **Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten** (S. 60.) gleichfalls urtheilt, die Hauptsache, der Hauptinhalt der christlichen eignen Religion; gar nicht aber die Beschreibungen: es sind drey Personen in Gott.“ Und in dem **Versuch einer freyen theologischen Lehrart** (Halle 1777.) S. 495. „Die „heilsame Wirkung Gottes zur inneren Besserung, er„fah-

„fahren beyde gleich gut: wenn sie gleich in der Vor„stellung von einander verschieden sind, wonach der „eine Theil noch eine dritte Person denkt, durch welche „Gott diese geistlichen Wirkungen hervorbringen lasse, „und der andre Theil Gott geradehin in einer einzigen „Person diese Wirkung zuschreibet,“ wofern sie die zur Besserung der Menschen waltende Fürsorge Gottes anwenden und die Mittel gebrauchen, wodurch der göttliche Geist auf die Herzen wirket.

Ja gewiß die gelehrte Theologie, welche sich von der populären durch forschende Schriftauslegung, durch logische und methodische Herleitungen und durch historische und prüfende Litteratur unterscheidet, wird in der Zukunft manche Veränderungen, theils in dem Orte, worinn sie die Lehre von diesen Offenbarungen und Wirksamkeiten Gottes abhandelt, theils in der Aufstellung selbst und in den Terminologien vornehmen. Denn was hätte das fortwährende Denken, so wie das unleugbare wissenschaftliche Wachsthum, durch so viele Jahrhunderte, gewuchert, wenn man bey den ehemals in der Kindheit der Religionswissenschaft und aus Noth festgesetzten Wendungen, Formeln und Ausdrücken bis ans Ende der Welt beharren wollte? Man

wird die Lehre entweder bey dem Kapitel von Gott, seinen Eigenschaften und Wirksamkeiten, oder bey dem Kapitel von der Vorsehung und Fürsorge für die Menschen abhandeln, die in Christo zur Erleuchtung der Welt auf eine besondere Art beschäftigt gewesen, und die sich zur moralischen Verbesserung und Heiligung der Menschen stets an den Tag legt. Einige Terminologien werden aus der Erklärung durchaus wegzulassen seyn und höchstens nur in den Anmerkungen, als Geschichte, ihre Dauer bekommen. Ich rechne dazu die Namen der Zeugung und der Spiration, da es wohl jetzt ausgemacht ist, daß sie das gar nicht bedeuten, wozu man sie gebraucht hat, vielmehr zu sinnlichen Gedanken und Wortspielen gemißbraucht worden sind. Andere bisher in der gelehrten Theologie gangbare Ausdrücke können eine Verbesserung annehmen.

Schon haben einige Gottesgelehrte gegründete Erinnerungen gegen eine und die andere Redensart gemacht. So mißbilligt der Herr D. Seiler in seinem Buche über die Gottheit Jesu im nicäischen Symbol die Ausdrücke: Gott aus Gott, gezeugt aus dem Wesen des Vaters, ein wahrer Gott vom wahren Gott. Ist es auch wohl einerley, ob man Person

der Gottheit und göttliche Person sage? Wird, wenn man von Gott spricht, er habe sein Wesen einem andern mitgetheilt, nicht die Existenz des andern vorausgesetzt, dem unendliche Eigenschaften gegeben sind? Oder schließt es nicht die Hervorbringung eines Subjects mit unendlichen Vollkommenheiten in sich? Die Mittheilung göttlicher Vollkommenheiten an Jesum mag etwa noch von desselben Menschheit, aber nicht von der Gottheit selbst gesagt werden. (Man sehe davon das Urtheil des Herrn D. Döderlein in der ersten Abtheil. S. 42.) Man wird einfacher und auch richtiger reden, wenn man sich von den alten Sprachwendungen: Zeugen, Ausgehen, Mittheilen, entwöhnen, vielmehr zur Vergeistigung der sinnlichen Ideen gewöhnen wird.

126. Da ich jetzt an dem Schlusse dieser Abhandlung der Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit mich befinde: so wiederhole ich das, was ich in dem Anfange derselben vertheidigen zu müssen glaubte: daß ich es nicht allein für erlaubt, sondern gar für Pflicht halte, auch den geheimnißreichen Lehren von Gott nachzuforschen, damit wir theils mit Gewißheit bestimmen können, ob und in wie ferne sie Geheimnisse sind; theils nach dem

Rath-

Rathschluß der göttlichen Vorsehung in ihrer Erkenntniß immerdar wachsen mögen. Dazu verbindet uns die Achtung, die wir für das haben, was uns Gott in den heiligen Büchern hat bekannt werden lassen. Die Erforschung des Sinnes der heiligen Schrift muß die Grundlage bleiben; und je mehr wir die Erklärung, die wir daraus ziehen, den Datis angemessen machen, welche die heil. Schrift uns darreichet: desto sicherer werden wir wenigstens für uns selbst seyn. — Allein bey den so mannigfaltigen Stufen der menschlichen Fähigkeiten und Einsichten kann doch nicht eine durchgängige Uebereinstimmung der Menschen in den Erklärungen gefodert werden. Diese nun schon genugsam befestigte Erfahrung wird uns zur starken Erinnerung dienen, daß wir nicht andere schmähen oder sie gar von der ewigen Seligkeit ausschließen, die sich unserer Erklärung (wäre sie auch vollkommen richtig) noch nicht anbequemen können. In den meisten, ja ich möchte sagen, allen Erklärungsarten von dieser geheimnißvollen Lehre war etwas wahres, selbst der Erkenntniß nach. Aber noch mehr, in keiner Erklärungsart fehlte die Absicht der Anwendung und des Gebrauchs. Hierauf muß auch unser Forschen und Erklären hinzielen: die wohlthätigen Handlungen und Wirkungen

Gottes gegen die Menschen zu erkennen, Gott derenwegen immer mehr zu verehren, nach seinen Absichten reichere Erkenntniß zur Gottseligkeit zu suchen, und diese Gottseligkeit in völligern Früchten auszuüben. Sollte nicht auch das, was wir darüber erkennen und nicht erkennen, die Hoffnung befestigen: daß noch ein anderer Schauplatz bestimmt sey, wo sich die Dunkelheit in Licht, die Zweifel in Zuverlässigkeit verwandeln, und wir mit einem der Gottheit ähnlichern Wesen die Gottheit auch mehr nach ihrem Wesen anschauen werden, da wir sie hier nur nach ihren Wirkungen verehrten? Es ist kein Zweifel darüber.

Verbesserungen

in der zweyten Abtheilung des zweyten Theils.

S. 3.	Z. 8.	lies würde, statt wurde.
— 9.	— 2.	lies ist.
— 17.	— 15.	l. nach Marc.
— —	— 31.	nach reden stehe ;
— 18.	— 4.	lies vermittelst der ihnen gewöhnlichen Sprachen.
— 23.	— 21.	l. Petrus, st. Paulus.
— 24.	— 28.	l. gaben.
— 34.	— 17.	l. muß, st. müsse.
— 39.	— 24.	l. nach Petrus, Apost. Gesch. 5.
— 61.	— 26.	l. als zwey Worte: Moral Gründe.
— 76.	— 15.	l. das: ist.
— 117.	— 21.	l. Gottes Offenbarungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München